

CONSTANZE
HEFT
3
70 PFENNIG
Tips für den Frühling:
Viele schöne Wochenend-Häuser
Hamburg, zweites Januarheft 1957



Heirat

Rheinländer, 31/1,85, kath., sucht Mädel mit viel Herz und Anstand. Hübsch soll sie sein und Niveau haben. Vermögen unwichtig, nur durch dick und dünn soll sie mit mir gehen. Bildzuschrift erbeten. Ch. 411.

Raum Frankfurt. Kaufmann, 41/1,64, ev., Eigenheim, möchte solide, herzliche Hausfrau kennenlernen. Ch. 412.

Kultivierter Herr, gutaussehend, sportlich, ritterlich, konservativ, weltgereist, humorvoll, sehr gut situiert, beruflich sehr angesehen, großes Einfamilienhaus, großer Wagen, möchte mit wirklich hübscher, charmanter Dame bis 32 J. eine stabile kleine Welt gegen die große schlechte Welt bilden. Anhang nicht nachteilig. Bildzuschrift. Ch. 415.

Berliner, alleinstehend in Stuttgart, 30, Ingenieur, ohne Auto, mit Fehlern, sucht nette Dame, möglichst nicht über 25. Zuschrift an Ch. 420.

Raum Hannover! (29/1,76), kath., gutaussehend, vielseitig interessiert, musikliebend, wanderfreudig, in gesicherter Position (Landesbehörde), sucht gleichgesinnte, fröhliche Partnerin mit Herzensbildung. Bildzuschrift (zurück) erbeten an Ch. 424.

Zwei Kaufleute, 26/30, gute Positionen, nettes Aussehen, suchen Lebenspartnerinnen. Vermögen bzw. Einheirat erwünscht. Bildzuschrift (zurück). Ch. 426.

Dipl.-Ing. (Ende 30/1,76, schlank) sucht geistvolle und naturliebende Gefährtin. Schlanker, blonder Typ. Ch. 427.

Großkaufmann, 40/1,60, blauäugig, dunkelblond, gütig (Rheinland), ersehnt Neigungsehe mit ev., naturliebender, gebildeter, gutaussehender Dame. Vertrauensvolle Bildzuschrift erbeten an Ch. 432.

Industriekaufmann (Akademiker), 39/1,63, kultiviert, gutes Einkommen, modernes Heim, Wagen, vielseitig interessiert (Geselligkeit, Sport, Musik), sucht Partnerin, hübsch, froh, weiblich-natürlich, ohne Vermögen, aber mit Herz, 25—32/bis 1,67. Bildzuschrift an Ch. 421.

Jurist, Raum Westfalen, 62, mittelgroß, ev., sucht wirkliche Herzensgemeinschaft mit geistig interessierter und doch natürlicher und fröhlicher, blauäugiger Frau. Ruhesitz erwünscht. Vertrauensvolle Zuschrift mit vollständigen Angaben und auf alle Fälle mit Bild erbittet Ch. 416.

Graphiker, dunkler Typ, Waage-Geborener, gutaussehend, Anfang 30/1,72, sportlich (Skilauf, Tennis, Reiten), von ruhiger, zuverlässiger Wesensart, mit mäßigen Anlagen und größerem Ehrgeiz, sucht Verbindung mit charmanter Partnerin, die Herz und Verstand genug hat, seine Minuspunkte zu ertragen und Pluspunkte liebenzulernen. Sie soll ein guter Kamerad, etwas häuslich, temperamentvoll, anschmiegsam, hübsch (gute Figur) und nicht über 25 sein. Vermögen nicht notwendig, dafür Charakter. Ausführliche Bildzuschrift. Ch. 417.

35-40 Jahre sollte „Sie" sein und nett aussehen, liebevollen, verträglichen Charakter und evtl. Heim und Existenz haben. Ich bin 41/1,71, ev., anerkannt tüchtig, angenehm, liebevoller Charakter, kaufmännisch gebildet, ansprechendes Äußeres. Nicht ortsgebunden und ohne Verpflichtungen. Möchte gern und bald heiraten. Nur Bildzuschrift erbeten. Ch. 433.

Drei Vagabunden, 27/1,83, 27/1,78, 34/1,68, möchten sich bessern. Wer hilft? Ch. 434.

Heidelberg: Arzt möchte lebenstüchtige, gutaussehende junge Dame mit ebensoviel Herz wie Verstand und vielleicht ein wenig Humor kennenlernen. Bin 30/1,81, aus guter Familie. Ch. 435.

Tierarzt, Dr., 27/1,82, ev., dunkelblond, graublaue Augen, strebsam, heiteres Wesen, Gefühlsmensch, sucht Partnerin fürs Leben: Alter 20–24, hübsch, schlank, gute Figur, geistvoll-charmant, natur- und musikliebend, aus gutem Hause. Möglichst Baden-Württemberg oder Berlin (nicht Bedingung). Ganzbildzuschrift erbeten an Ch. 436.

Ingenieur, 34/1,78, ev., gute Erscheinung, aufrichtig, ehrlich, vielseitig, sucht Lebenspartnerin, Einheirat erwünscht. Bildzuschrift an Ch. 438.

Suche einen Menschen, nett, aufgeschlossen, vielseitig interessiert, als Lebensgefährtin und gute Mutti für sechsjähriges Töchterchen. Bin erfahrener, vielseitiger Kaufmann, 42/1,79, verwitwet, schlank, aus gutem Hause. Gleichzeitiger Positionswechsel, eventuelle Einheirat erwünscht, nicht Bedingung. Ch. 440.

Ein Mann aus dem Raum Dortmund–Münster–Bielefeld, 35 / 1,80, dunkel, gesund, gutaussehend, selbständig, Kraftfahrzeug - Branche, Hobby: Segelfliegen, Schwimmen, Motorsport, sucht gesunde, intelligente, gutaussehende Frau bis 28, kaufmännische Kenntnisse. Zuschrift mit Ganzfoto an Ch. 443.

Ingenieur, 49 / 1,77, Interesse für Kunst, Musik und Reisen, wünscht sportliche Partnerin. Bildzuschrift an Ch. 441.

Mein einziger Wunsch! Gelernter Bäcker, z. Z. als Schiffskoch tätig, aus guter Familie, 25/1,80, kath., dunkelblond, strebsam, mit einigen Ersparnissen, möchte ein liebes Mädel heiraten und gemeinsam Existenz aufbauen. Vermögen erwünscht (nicht Bedingung). Auch Ausland. Bildzuschrift (zurück) erbeten an Ch. 445.

Leitender Angestellter, Spätheimkehrer, 30/1,78, kath., gehbehindert, eigener Pkw., sucht liebenswerte, häusliche Dame. Bildzuschrift. Ch. 446.

Frankfurt/Main! Welches charmante, feinsinnige Mädchen zwischen 21 und 28 J. mit Sinn für kultivierte Häuslichkeit wünscht Bekanntschaft mit Oberinspektor (Beamter), 36/1,78, ledig, ev., Abitur, intelligent, gutaussehend. Wohnung und Wagen vorhanden. Gute Lebensverhältnisse erwünscht. Bildzuschrift erbeten. Ch. 447.

Fortsetzung auf Seite 5

Heft 3 der CONSTANZE vom 23. 1. 57



Mädchen, kann man dir auch trauen? Mädchen, was hast du im Sinn? Laß mich deine Hände schauen! Und ob ich dein Opfer bin? Auch im winterlichen Leben gibt es Spiel und Spaß und Scherz. Geht dein Schneeball auch daneben, geht dein Blick mir grad ins Herz! Farbfoto: Illa Roeder

BILDBERICHTE

PROBLEME

SERIEN

MODE

FILM UND BÜHNE

SCHÖNHEIT

UNTERHALTUNG

HAUSWIRTSCHAFT

ZUM ANSCHAUEN

PREISAUSSCHREIBEN

IMMER WIEDER

CONSTANZE, die Zeitschrift für die Frau, erscheint alle vierzehn Tage mittwochs im Constanze-Verlag, Hamburg 1, Burchardstraße 14 (Sprinkenhof), Tel. 33 19 21. Fernschreiber 021 1731. Chefredakteur: Hans Huffzky. Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Helmut Grömmer. Chefs vom Dienst: Peter Brasch und Niels P. Christensen. Redaktion: Elisabeth Becker, Maria Hahm, Hannelore Holtz, Helmut Jahn, Joachim Kampf, Gerd Mesecke, Friedrich Morgenroth, Dr. Alexander Pauly, Peter W. Rober, Helmut Schulz, Hasso G. Stachow, Heinz Tischer. Berliner Redaktion: Armin Schönberg. Graphik: Herbert Scheurich. Foto-Atelier: Werner Schulz. Versuchshaushalt: Gisa von Barsewisch. Anzeigen: Grete Möller. Vertrieb: Herbert Raulinat. Werbeleiter: Friedrich W. Heye. Verlagsleiter: Günther Schnick. Verleger: John Jahr. Verlagsbüros in: Berlin W 35, Schöneberger Ufer 59, Tel. 24 84 89 und 24 65 51, Fernschreiber: 018 3867; Düsseldorf: Oststraße 41—43, Fernschreiber: 0858 2737; Frankfurt (Main), Untermainkai 19, Tel. 3 13 29 und 3 68 57, Fernschreiber: 041 1252; München 15, Schwanthalerstr. 2—6 (Kuttner-Haus), Tel. 59 47 23/24, Fernschreiber: 052 2501; Stuttgart-S, Alexanderstraße 63, Tel. 2 27 56/57, Fernschreiber 072 2216. Anzeigen-Generalvertretung für die Schweiz: Exportwerbung AG., Zürich, Schützengasse 21, Tel. 27 33 83. Für Frankreich: Gustav Elm, Paris, 41, Avenue Montaigne, Tel. Balzac 57—68. Für Österreich verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I., Freyung 6. Constanze kann im Abonnement durch jede Buch- und Zeitschriftenhandlung, ferner durch die Post (Bezugspreis monatlich DM 1,40 einschließlich Zustellgebühr) oder direkt beim Verlag bestellt werden. Postscheck: Hamburg 866 03. Für Treffpunkt der Wünsche. Postscheck: Hamburg 15 47. Lesezirkel dürfen Constanze nur mit vorherigem, jederzeit widerruflichem Einverständnis des Verlages führen. Druck: Broschek & Co., Hamburg. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion erlaubt. Manuskripten und Fotos bitte Rückporto beilegen. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 12 gültig. D. A. IV/1956: 637 944. Dies ist Constanze-Heft 3 (10. Jahrgang) vom 23. Januar 1957.

CONSTANZE können Sie natürlich auch im Ausland haben — und zwar zu folgenden Preisen: Argentinien: US-$ 0,25; Australien: austr. sh 2/6; Belgien: Fr. 9,—; Bolivien: US-$ 0,25; Brasilien: US-$ 0,25; Canada: $ 0,25; Costa Rica: Colones 1,75; Dänemark: Kr. 1,35; Finnland: Fmk. 60,—; Frankreich: Fr. 70,—; Griechenland: Dr. 7,—; Großbritannien: sh 1/6; Iran: Rls. 20,—; Island: Kr. 3,50; Italien: Lire 150,—; Luxemburg: Fr. 9,—; Neuseeland mit austr. sh 2/6; Niederlande: hfl 0,70; Norwegen: Kr. 1,40; Österreich: S. 5,50; Paraguay: US-$ 0,25; Peru: S/o. 4,—; Portugal: Esc. 6,50; Saarland: Fr. 70,—; Schweden: Kr. 1,—; Schweiz: Fr. —,80; Spanien: Pts. 12,—; Südafrika: sh 1/9; Tasmanien: austr. sh 2/—; Türkei: Kurus 85; Uruguay: $ urug. 1,—; USA: $ —,25; Venezuela: Bs. 1,—. Constanze ist außerdem in folgenden Ländern erhältlich: Ägypten, Äthiopien, Chile, Columbien, Cuba, Cypern, Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Guatemala, Honduras, Indien, Irak, Japan, Jordanien, Libanon, Libyen, Mexiko, Pakistan, Portugiesisch-Afrika, Südwest-Afrika und Syrien.





Vertraulich!

Ernst und Spaß aus Briefen an Constanze

Plötzlich steh' ich vis-à-vis



Liebe Constanze, als ich vor kurzem in den dichtbesiedelten Elendsvierteln von Dacca (Ost-Pakistan) Massenimpfungen gegen Cholera und Pocken gab — es herrscht hier zur Zeit eine Cholera-Epidemie — begleitete mich eine sehr reizvolle und intelligente junge Pakistanerin, die selbst im vergangenen Jahr viele Dörfer „durchimpfte". Die junge Dame brauchte mir gar nicht erst vorgestellt zu werden — am Tage zuvor hatte ich nämlich aus Deutschland Ihr Heft 24 bekommen, das den großen Bildbericht über die Jugend Afrikas und Asiens enthielt; unter anderem wurde auch ein Foto von einem Fräulein Amena Panni veröffentlicht. Ebendieses Fräulein Amena Panni stand nun plötzlich wie aus dem Erdboden gewachsen vor mir — ein geheimnisvoller Zufall, nicht wahr? Die Welt ist eben klein — Constanze aber groß(artig)! Mit besten Grüßen Ihre *Dr. I. Oppermann, Dacca (Ost-Pakistan)*

Keineswegs gewöhnlich

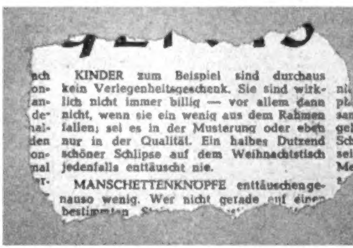
P. P. Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, daß der „Rotfuchs" der Dany Robin („Das ist mein Zoo!", Heft 25) keineswegs ein solches (gewöhnliches) Tier ist. Es handelt sich vielmehr um einen langohrigen Wüstenfuchs aus der Sahara, also etwas viel Rareres. Diese in ihrer Heimat „Fennek" genannten reizenden Füchschen sind — ihrer Umgebung angepaßt — nicht rot, sondern ganz sandfarben. Freundliche Grüße *Dr. H. Engel, Zoologische Sammlung des Bayerischen Staates, München*

Keine Gefahr in der Dose!

Liebe Constanze! „Konservendosen nach dem Öffnen sofort umfüllen!" heißt es in Ihrem Heft 19 („Wirtschafte mit Constanze"). Die von Ihnen gegebene Begründung klingt allzu gefährlich! Zwar kann sich durch Luftzutritt etwas von dem Metall der Dose im Füllgut lösen, und damit können geringe farbli[...] und geschmackliche Veränderung[...] hervorgerufen werden, aber un[...] keinen Umständen sind diese V[...] bindungen giftig! Es handelt s[...] dabei ja nur um minimale Meng[...] von Eisen, Zinn oder Aluminiu[...] wie sie auch in anderen Lebe[...] mitteln vorkommen. In diesen w[...] zigen Mengen genossen, sind [...] absolut unschädlich. Trotzdem [...] es richtig, geöffnete Dosen um[...] füllen, wenn der Inhalt nicht [...] gleich verbraucht wird: einmal, [...] die genannten Veränderungen [...] verhüten, zum anderen, um [...] Dosen, die wiederverwendet w[...] den sollen, Rostansatz durch K[...] rosion zu vermeiden. Weiter[...] guten Appetit bei der Mahlzeit a[...] der Dose wünscht Ihnen der *F[...] verband Feinblechpackungen, Düssel[...]*

... nicht immer billig

Geehrte Constanze! „Schenkt me[...] Kinder! Aber bitte: Auf Quali[...] achten, und nur im Fachgesch[...] kaufen!" Also sprachen die Stör[...] und setzten kurz vor Weihnacht[...]



KINDER zum Beispiel sind durchaus kein Verlegenheitsgeschenk. Sie sind wirklich nicht immer billig — vor allem dann nicht, wenn sie ein wenig aus dem Rahmen fallen; sei es in der Musterung oder eben nur in der Qualität. Ein halbes Dutzend schöner Schlipse auf dem Weihnachtstisch jedenfalls enttäuscht nie.

MANSCHETTENKNÖPFE enttäuschen genauso wenig. Wer nicht gerade auf einen bestimmten [...]

die beiliegende Anzeige in uns[...] Heimatblatt. Oder wurde sie v[...] der Krawattenindustrie aufgegeb[...] und drolligerweise durch ein[...] Druckfehler entstellt? Dann sol[...] man den unachtsamen Setzer be[...] Schlips nehmen! Hoffentlich [...] jetzt niemandem auf denselbig[...] getreten: Dein *Elmar Ernst, Sinsh[...]*

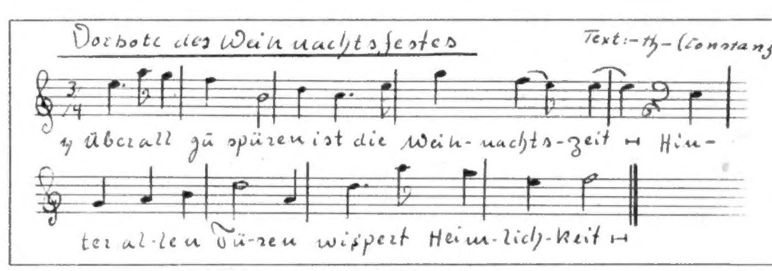
Der Hauptmann von Düren

Liebe Constanze! Sage noch ein[...] der Dichter Gerhart Hauptma[...] (1862—1946) sei nicht mit den „V[...] flimmerungen" seiner Werke e[...] verstanden! In Düren (Rheinlan[...]

Fortsetzung auf Sei[...]

Violinkonzert in -th-Dur, Opus 1

Liebe Constanze! Ich liebe die Musik, und es reizt mich immer wieder, Gedichte zu vertonen. In Ihrem Heft 25 fand ich das nette —th-Gedicht: „Nun ist bald Weihnachten!" (Constanzes großes Farbfoto.) Sofort hatte ich Notenpapier, Bleistift und Violine hervorgeh[...] und ... hier sind die Noten! [...] würde sich riesig freuen, we[...] dieses Lied in der Leserbriefspa[...] und vielleicht gar im deutsch[...] Musikschatz aufgenommen wür[...] Dein *Rolf P., Langerwehe, Kreis Dü[...]*



Treffpunkt DER WÜNSCHE

Fortsetzung von Seite 2

Heirat

Westberlin: Suche liebes, sportlich eingestelltes Mädel (Ski, Tennis), nicht alltäglich. Auch Ausland. Bin selbst 51/1,70, dunkelblond. Bildzuschrift erbeten unter F 50, Berlin W 15, postlagernd.

Herzenswunsch! Vollkaufmann (Arztsohn), Oberschule, 44/1,66, Witwer, sucht gebildete Lebensgefährtin, evtl. Einheirat. Bildzuschrift (zurück) Ch. 410.

Zahnarzt, NRW-Aachen, 30/1,80, kath., sympathische Erscheinung, eigene Praxis, sucht lebensfrohes Mädel. Bitte schreiben Sie, auch mich kostete es Überwindung. Bildzuschrift. Ch. 422.

Freunde: Dipl.-Hdl., 31/1,73, kath. — Dipl.-Kfm., 29/1,78, ev. — aufgeschlossen und lebensfreudig, in sicheren Positionen, erbitten (auch getrennte) Bildzuschr. hübscher, natürlicher Damen. Ch. 448.

Welche gepflegte, gutaussehende Dame bis 36 J. möchte Kameradin eines gebildeten, warmherzigen Mannes werden? Bildzuschrift erbeten. Ch. 449.

Pensionsbesitzer, Deutschitaliener, kath., 26/1,80, gutaussehend — in netter Kleinstadt Norditaliens — sucht auf diesem Wege nette, liebe Lebenskameradin. Wenn möglich aus der Branche. Mitgift zwecks Erweiterung des Betriebes erwünscht. Bildzuschrift an Ch. 413.

Wer erwägt Neigungsehe mit einem Unternehmer (Raum Bayern)? Zuschrift möglichst mit Bild erbeten von Dame mit Herzensgüte und Anmut, unverbildet, nicht über 34 J. Ch. 414.

Akademiker, 44/1,72, schlank, dunkelblond, in sicherer Position, sportlich, vielseitig interessiert, wünscht Bekanntschaft einer charmanten, gebildeten Dame. Bildzuschrift erbeten an Ch. 418.

NRW: Elektroingenieur (33/1,77), Rheinländer, sucht charmante Lebensgefährtin. Ch. 419.

Geschäftssohn in Süddeutschland, 25/1,80, blond, begeisterter Sportler, möchte mit natürlichem, aufgewecktem Mädel ein ganzes Leben glücklich werden! Bildzuschr. Ch. 428.

Münchner Kaufmann, akademische Bildung, 30/1,90, repräsentative Erscheinung, in bester Position, Wagen, sucht Verbindung mit charmanter und liebenswerter, gutaussehender Dame, möglichst Süddeutschland. Bildzuschrift an Ch. 425.

Jung-Unternehmer, 26/1,70, schlank, sucht sehr hübsche, intelligente, schlanke junge Dame aus besten Kreisen kennenzulernen. Vermögen nicht erforderlich. In der Freizeit treibt er Segel- und Motorsport; vielleicht hat sie gleiche Ambitionen. Wer riskiert, mir zu schreiben? Ihren Brief mit Bild erwarte ich unter Ch. 437.

Ich suche eine überdurchschnittlich hübsche junge Dame, die lebhaft, geistig aufgeschlossen und zudem musikalisch oder zumindest sonst künstlerisch begabt ist und es schätzen würde, ihren Interessen und Neigungen in materieller Unabhängigkeit nachgehen zu können. Vermögen, auch Nationalität sind nebensächlich. — Ich bin 28/1,78, schlank und vital, Exportkaufmann, Mitinhaber eines Fabrikationsbetriebes und habe Haus- und Grundbesitz. Ich erbitte Bildzuschrift (Ganzfoto) und garantiere für sofortige portofreie Rücksendung. Ch. 439.

Raum Köln - Düsseldorf: Akademiker, 28/1,74, gute Position, Wagen, sucht gutaussehende, gebildete Dame bis 26. Bildzuschrift (zurück). Ch. 442.

Akademiker, 31 / 1,70, möchte einer feinsinnigen, gebildeten jungen Dame begegnen. Ch. 423.

Bilanzbuchhalter, 30/1,73, dunkelblond, sucht aparte junge Dame (Westf.). Bildzuschrift erbeten. Ch. 444.

Diplom - Volkswirt (Doktorand), 31/1,78, kath., mit eigenem Unternehmen, sucht Bekanntschaft mit reizendem, intelligentem Mädel zwecks späterer Heirat. Freundliche Bildzuschr. Ch. 429.

Westfalen: Welches nette Mädchen geht mit mir durch dick und dünn? Ich will nach Kanada, bin ev., 41/1,71. Bildzuschrift. Ch. 431.

27jähriger Kaufmann, leitende Stellung, unvermögend, sucht aufgeschlossene, intelligente Lebenspartnerin (bis 26 J.). Bildzuschrift an Ch. 430.

Would like to get acquanted with girl age 20 to 26, interested in living in U.S.A. Include information of character and interests, also recent photograph send to Don Collett 6500 San Luis St. Compton, California/U.S.A.

USA: Abend - Student, 31 J., ev., mit Zukunft, möchte nettes, verständnisvolles, häusliches Mädchen, 20–32 J., zwecks Heirat kennenlernen. Bildzuschrift, auch in Schwedisch oder Französisch, an Ch. 505.

Anzeigenpreise: Privatanzeigen kosten pro Wort 1,50 Mark. Wörter mit mehr als 13 Buchstaben werden doppelt berechnet. Bei Chiffre-Inseraten erheben wir zusätzlich eine Chiffre-Gebühr von 2 Mark, außerdem muß die Chiffre-Zahl als Wort mitgerechnet werden. Die Anzeigengebühr überweisen Sie bitte auf unser Postscheckkonto Hamburg 15 47. Geld gehört nicht in einen Briefumschlag, deshalb legen Sie Ihren Anzeigenaufträgen bitte keine Geldscheine bei, sondern überweisen Sie den entsprechenden Betrag. Für Geschäftsanzeigen wollen Sie bitte unsere Sonderpreisliste anfordern.
Ihren Auftrag und Antworten auf Chiffreanzeigen senden Sie an Constanze-Verlag, Treffpunkt der Wünsche, Hamburg 1, Postfach 6006. Der Chiffredienst leitet nur private Briefe — keine geschäftlichen Werbeschriften — weiter.

Fortsetzung auf Seite 7

Pe 3041



Vertraulich

Fortsetzung von Seite 4

jedenfalls ließ er sich's nicht nehmen, in der handfesten Kutscherfilmstory frei nach seinem „Fuhrmann Henschel" persönlich mitzu-

Ein neues Standardwerk deutscher Filmkunst
Fuhrmann Henschel
Ein dramatischer Farbfilm von Schuld und Sühne mit Nadja Tiller, Walter Richter, Gerhard Hauptmann.
Jugendfrei ab 10 Jahren

wirken! Und er war so bescheiden, sich mit dem dritten Platz in der Darstellerliste zu begnügen! Das mache ihm mal einer nach! Mit lachendem Gruß *Maria Müller, Düren*

Pumpgenies unter sich

Liebe Constanze, das Borgen bringt Deines Erachtens keine Sorgen („Trost und Rat", Heft 24), wenn man beim Pumpen die Spielregeln des Geschäftslebens einhält. „Hier Geld, hier Quittung, hier Geld zurück, hier Quittung zurück", lautet Dein Rat. Das ist zwar korrekt, aber unter Freunden und Kollegen nicht üblich! Kleine Geld-Gefälligkeiten sind nur auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens möglich. Wird der bereits zurückgezahlte Betrag irrtümlich ein zweites Mal zurückerbeten, dann ist es für den vermeintlichen Schuldner ratsam, großzügig in die Tasche zu greifen und zu „blechen". Besser, fünf oder zehn Mark Schmerzensgeld zu zahlen, als sich eine unsaubere Handlungsweise nachsagen zu lassen! Soll man wegen ein paar Mark einen Freund verlieren, der einem bisher soviel wert war, daß man ihn anpumpte? Hierzu eine hübsche Geschichte, die mir einmal Professor Dorsch, der ehemalige Leiter der Kunstakademie Dresden, aus seiner Jugendzeit erzählte: Dorsch traf nach längerer Zeit seinen Freund und Kollegen Dettmann. „Welch ein Glück, dich zu sehen!" rief Dettmann. „Kannst du mir den Taler wiedergeben, den ich dir vor einem halben Jahr pumpte?" Dorsch war mehr als überrascht. Er wußte genau, daß er das Geld schon zweimal zurückgezahlt hatte. Er wagte, ganz vorsichtig an Dettmanns Forderung zu zweifeln. Aber Dettmann wollte sofort einen Eid ablegen. Da griff Dorsch in die Tasche und zahlte zum drittenmal. Es war sein letztes Geld, das er sich erst vor einer halben Stunde gepumpt hatte. Beide blieben Freunde bis ans Lebensende . . . Herzliche Grüße Dein *Karl Heinz Glaß, Hbg.-Langenhorn*

Schotten-Weisheit

Liebe Constanze, eine schottische Zeitschrift verriet kürzlich in einer Artikelserie über Vornamen, was Constanze bedeutet, nämlich: „echte, treue Freundin". Das kann

Is Your Name Here?



Have you found the meaning of your name yet?
CONSTANCE means "a true friend."
FIONA means "fair."
MARGARET means "a pearl."

man wohl behaupten: Von Deinem ersten Heft an weichst Du nicht von meiner Seite, liebe Freundin! Seite für Seite bist Du die Allerbeste! Deine alte Leserin *Gisela Koch, Dundee*

Dies und jenes für Schnarcher von Format

Liebe Constanze! In Heft 24, auf der „Trost-und-Rat"-Seite, beklagt sich Frau I. G. aus R. über nächtliches Schnarchen und bedauert, daß sie dadurch die Nachtruhe ihres Mannes erheblich stört. Dem Manne kann geholfen werden! In meiner Ehe ist es umgekehrt. Und ich glaube, ärger als mein Mann kann auch Frau I. G. nicht schnarchen. Ich stecke mir deshalb vor dem Schlafengehen weiche, mit Wachs getränkte Wattekügelchen in die Ohren, und deshalb kann mein Mann jetzt nach Herzenslust schnarchen — mich stört's nicht mehr! Selbst der Straßenlärm, der bei uns sehr stark ist, wird dadurch wesentlich abgeschwächt. Nebenbei gesagt, würde ich Herrn G. empfehlen, ein nervenstärkendes Mittel zu sich zu nehmen. Es wünscht der Frau G. weiterhin recht herzhaftes Schnarchen: Deine *Greta B., Würzburg*

*

Vor kurzem ging eine Meldung der Deutschen Presse-Agentur durch die Zeitungen. Sie lautete: „Der österreichische Gynäkologe Professor Knaus hat eine Vorrichtung gegen das Schnarchen erfunden. Sie besteht aus Rohgummi und soll beim Schlafen das Herabsinken des Kinns verhindern und den Mund geschlossen halten. Professor Knaus teilte auf einer Sitzung der österreichischen Gesellschaft der Ärzte mit, verschiedene Beobachtungen hätten ihn davon überzeugt, daß langanhaltendes Schnarchen zu einem Sauerstoffmangel im ganzen Körper und dadurch zu einer Überbeanspruchung des Herzens führe. Menschen, die im Schlafe schnarchen, hätten bis zu 120 Pulsschläge in der Minute. Die Vorrichtung gegen das Schnarchen sei vor allem für schnarchende Herzkranke von Bedeutung." Vielleicht kann der armen Schnarcherin mit diesem Bericht ein Hinweis gegeben werden. Mit bestem Gruß *Elfriede H., Stuttgart*

*

Anläßlich einer Kur in Bad Soden-Allendorf kamen verschiedene Gäste auf das Kapitel „Schnarchen" zu sprechen. Eine Dame erklärte, sie hätte das ihr per Zufall mitgeteilte Mittel mit verblüffendem Erfolg bei ihrer Mutter angewendet. Die alte Dame hätte derart ruhig geschlafen, daß man im ersten Moment befürchtet hätte, sie sei entschlafen. Da ich selber bislang nach Angabe meiner Frau ein Schnarcher von Format war, habe ich das Mittel selbstverständlich bei mir erprobt. Resultat: Meine Frau behauptet, ich schnarche nicht mehr! Und nun das Geheimnis: Ich nehme jeden Morgen nach dem Waschen eine Nasenspülung mit lauwarmem Wasser vor, indem ich drei- bis viermal in die hohle Hand gegossenes Wasser aufschnaube. Viele Grüße! Ihr lautlos schlafender *F. G., Nordenham*



Fortsetzung von Seite 5

Heirat

Förster, 58 J., Witwer (Auto), wünscht gutaussehende, häusliche, humorvolle Frau (Witwe). Vermögen oder Eigenheim erwünscht. Bildzuschrift Ch. 509.

Junger Deutscher, 26/1,65, ev., Augen graublau, dunkel, sucht nettes, warmherziges Mädel bis 25. J. zwecks späterer Heirat. Bildzuschrift (zurück) an Hugo Riedel, 84 Grenadier R. D., Toronto/Ont. Canada.

Kanada: Bin 30/1,81, ev., kaufm. tätig, sportlich-schlank, Wassermann, zielbewußt, viel Sinn für Musik, Literatur u. häusliche Kultur, suche anpassungsfähige, liebevolle Ehekameradin bis 24 J., ähnlichen Niveaus, mit Interesse für dieses Land. Jede Zuschrift wird beantwortet. Ch. 513.

Bergheimat: Netter junger Mann, in angesehener Stellung, 29/1,86, dunkel, Musikfreund, wünscht Ehe mit liebem, edeldenkendem Mädchen. Bildzuschrift erbeten. Ch. 514.

Amerikaner, 39/1,66, ev., z. Z. auf Deutschlandbesuch, strebsam, in guter Position, wünscht die Bekanntschaft einer häuslichen, soliden Lebensgefährtin zwischen 25 und 32 J. Bildzuschrift (zurück). Ch. 511.

Drei Freunde in Australien (Facharbeiter): Kurt 23/1,75, Fritz 26/1,76, Theo 26/1,80, möchten nette Mädel kennenlernen. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Wir bitten um getrennte Bildzuschriften. Ch. 510.

Ostasien: Kaufmann mit interessanter Tätigkeit, Ende 20, Akademiker, sucht Verbindung mit aparter, gebildeter und sprachgewandter junger Dame, die bereit ist, einige Jahre in einem schönen Land abseits der Zivilisation zu leben. Ganzbild-Zuschrift von liebem und charmantem jungem Mädchen mit nicht allzu großen Illusionen an Ch. 507.

Zwei Freunde, 25/1,84, 35/1,75, in Kanada lebend, suchen Damen bis 25 bzw. 35 zwecks späterer Heirat. Weihnachten 1957 Rückkehr nach Deutschland. Ganzbildzuschriften erbeten: Box 197, Kitimat B. C., Canada.

USA: Arzt, 32/1,70, geschieden, wünscht Ehe. Ch. 512.

Gesucht temperamentvolles Mädel mit Paprika im Blut, um einen in Kanadas Norden langsam erfrierenden jungen deutschen Mann aufzueisen. Bin 24/1,70, braunes Haar, aber durchaus keine männliche Schönheit. Habe viel Liebe zur Musik und gehe gern 'raus zu Mutter Grün. Wer schreibt mir? Ch. 517.

Welches hübsche Mädchen (Frau, Witwe) möchte nach London kommen als Frau eines gutaussehenden Geschäftsmannes, 41/1,79? Bildzuschrift an B. M./G.T.F.F. London W.C.I.

Kanada. Akademiker-Kaufmann, in leitender Stellung, 45/1,76, Sportler, elegante Erscheinung, sucht passende Ehegefährtin mit Schönheit und Charme, tolerant und anpassungsfähig. Auch jüngere Witwe mit Kind, die auswanderungswillig ist, angenehm. Ausführliche Zuschrift mit natürlichen Bildern (zurück) erbeten. Persönliches Kennenlernen bei Deutschlandbesuch im März 1957 möglich. Ch. 516.

Geschäftsmann, 32/1,90, im Ausland wohnhaft, sucht mit dem Wunsche sich zu verehelichen Bekanntschaft einer jungen Dame, die sein Interesse auf den Gebieten der Politik, schönen Künste, Musik und Sport teilt. Bildzuschrift erbeten an Ch. 515.

Deutscher, in Südengland lebend, 36/1,75, blond, wünscht sich eine liebevolle Ehegefährtin. Bildzuschrift Ch. 508.

Slavic bachelor, 41, tall, Londoner, university, owner, seeks attractive lady up to 35. Photo please. Ch. 506.

Raum Hamburg. Abiturientin, 24/1,60, blond, schlank, gutaussehend, musikliebend, überzeugt christlich (ev.), fremdsprachlich begabt, im Export tätig, sucht Lebensgefährten. Bildzuschrift an Ch. 463.

SWD! Dame, 34/1,70, angenehmes Äußeres, gutsituiert, wünscht Heirat mit gebildetem, zuverlässigem Herrn. Ch. 476.

Wo finde ich einen herzensguten, lieben Menschen? Bin Ende 30/1,74, kath., gute Erscheinung, aus gutem Hause, mit allen geschäftlichen und hausfraulichen Eigenschaften angetan. Suche „Ihn" bis 50 J., in gesicherter Position. Nur ernstgemeinte Bildzuschrift erbeten an Ch. 466.

Herford - Hannover! Schlanke, natürliche, gutaussehende 33erin, kath., geschäftstüchtig, Führerschein, sucht soliden Geschäftsmann. Ch. 469.

Dame, 33/1,70, ev., schlank, gutaussehend, sehr musikliebend, gute Hausfrau, wünscht liebevollen, gütigen, gebildeten Lebenspartner in Zweitehe (Raum Frankfurt). Bildzuschrift (zurück) erbeten an Ch. 478.

Akademikerin, 30/1,70, schlank, häuslich, einfühlend, temperamentvoll und verliebt in alles Lebendige und Schöne, glaubt noch an das große Glück, das sie mit einem warmherzigen und sportlichen Mann von menschlichem und geistigem Format schmieden möchte. Ch. 473.

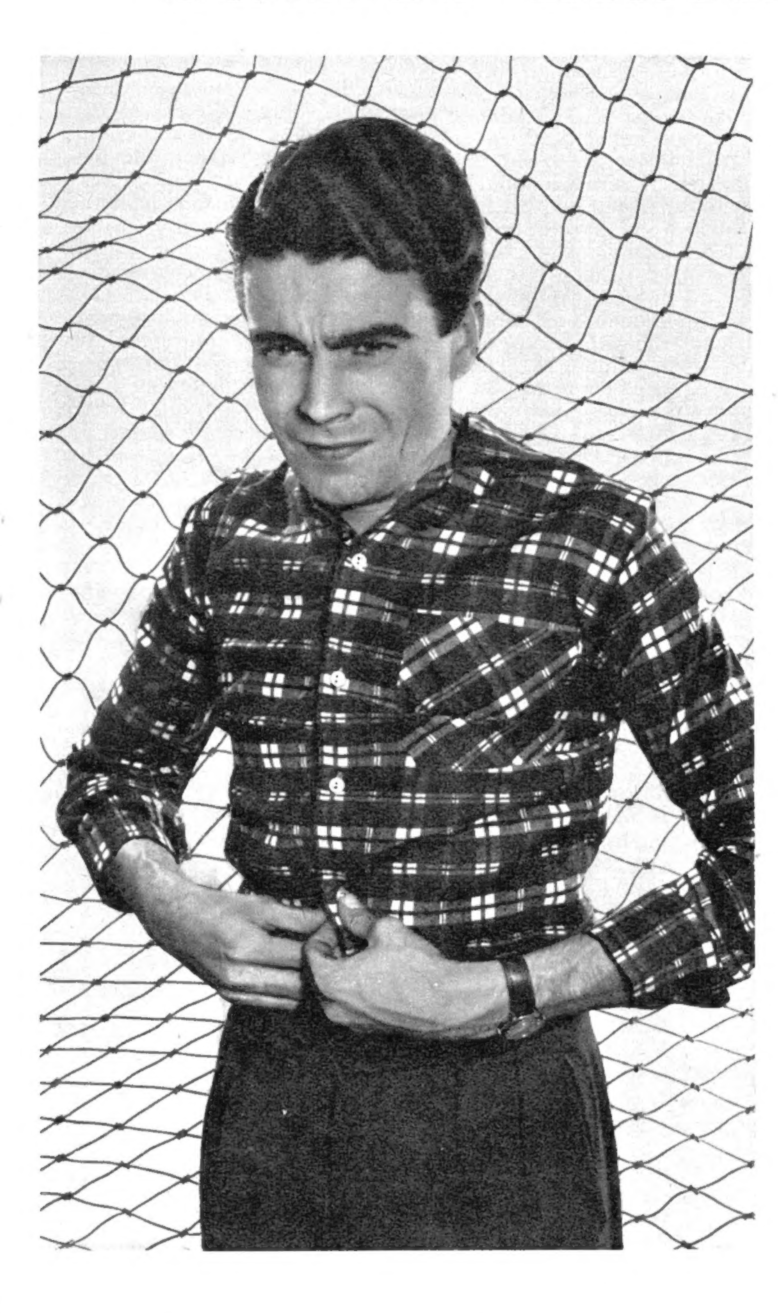
Raum Frankfurt a. M.! Steinbock-Frau, herzensjung, wirtschaftlich, musisch, wünscht kultivierten (Steinbock-, Stier-, Jungfrau-) Mann bis 56 J. für heiter-besinnliche Gemeinschaft. Zuschrift mit Geburtsdatum. Ch. 471.

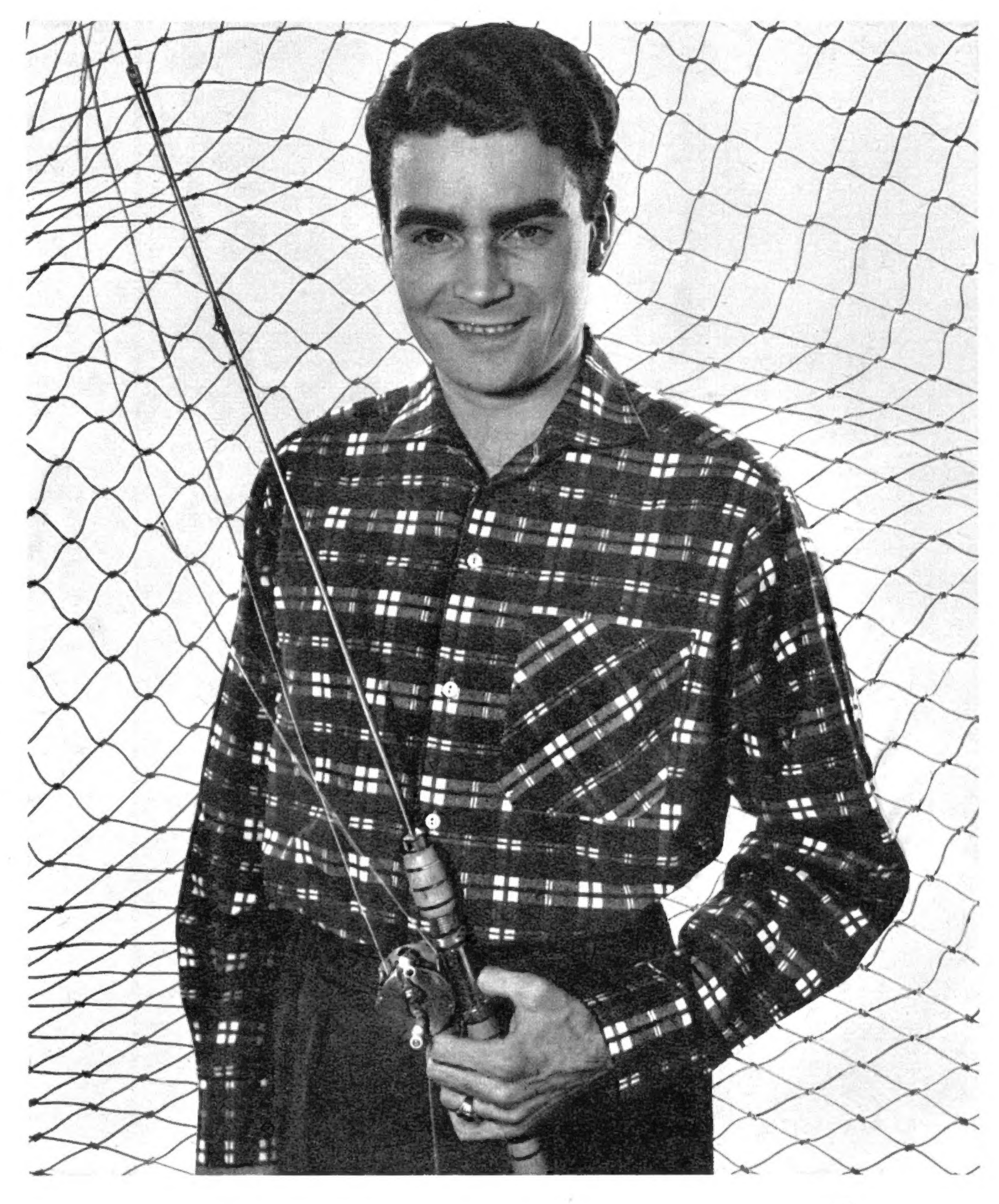
Neigungsehe ersehnt charmante, warmherzige Akademikerfrau, 50, alleinstehend, nicht unvermögend. Zuschrift an Ch. 472.

Junge Dame, blond, schlank, warmherzig, gutaussehend, natürlich, schöngeistig (Sängerin, Konzertfach), wünscht Begegnung mit wertvollem, feinsinnigem, besinnlichem Menschen ab 30/1,72 (kriegsversehrter Akademiker, Künstler angenehm). Ch. 480.

Fortsetzung auf Seite 16

Sanfor macht den Unterschied





Männer wollen sich wohl und bequem fühlen, wenn sie ihr Oberhemd mit dem legeren Sporthemd vertauschen. Sie lieben den lockeren unbeschwerlichen Sitz dieser Hemden und freuen sich, wenn dieses Kleidungsstück nach der großen Wäsche die gleiche Bewegungsfreiheit bietet wie zuvor. Kluge Käufer wissen daher, was ihnen beim Einkauf noch wichtiger erscheint als der Preis:

Ein Sporthemd mit dem ·SANFOR· Etikett übersteht jede Wäsche, ohne einzulaufen!

Es lohnt immer, sich beim Kauf von Sport- und Oberhemden, Berufskleidung, Schlafanzügen, Blusen und Kittelschürzen des Gütezeichens für bleibende Paßform zu erinnern:



* Die Warenzeicheninhaber gestatten den Gebrauch ihres Warenzeichens nur auf Geweben, die den hierfür vorgeschriebenen strengen Krumpfvorschriften entsprechen, deren Innehaltung durch ihren technischen Dienst laufend überprüft wird.

S 712

Deutscher · SANFOR · Dienst GmbH., Karlsruhe/Baden, Kriegsstraße 27

Trost und Rat

Sie tragen Ihre Sorgen nicht allein

Genügt der Pflichtteil?

Frage: Als ich meinen Mann kennenlernte, war er noch verheiratet. Selbstverständlich lehnte ich jede weitere Freundschaft ab; er versicherte mir jedoch, daß er nur zwangsweise geheiratet habe, da seine Frau ein Kind erwarte, und daß er sich scheiden lassen wolle, sobald das Kind geboren sei. Und so geschah es dann auch: er wurde schuldig geschieden, wir heirateten und bekamen selbst drei Kinder. Wir wohnen bei meinen Schwiegereltern. Da mein Mann nun also sieben Personen zu ernähren hat, muß ich sehr sparsam mit allem sein. Er verdient zwar recht gut; trotzdem wird immer viel verbraucht, so daß ich in dem großen Haus alles allein, ohne Mädchen, schaffe und außerdem auch noch für mich und die Kinder alles selbst nähe. Bisher ging es sehr gut in unserer Ehe, aber nun ist etwas eingetreten, womit ich nicht fertig werden kann. Die erste Frau meines Mannes hat an ihn und an die Schwiegereltern geschrieben, hat Fotos von dem Jungen mit eingelegt und um eine höhere Pension gebeten, da die Preise so gestiegen seien. Ohne weiteres schickt mein Mann ihr nun mehr Geld. Damit war ich auch einverstanden; aber jetzt habe ich erfahren, daß er dem Jungen zum Geburtstag noch einmal die gleiche Summe geschickt hat, also das Doppelte seiner Verpflichtung, so daß seine ehelichen Kinder gegenüber diesem Kind recht benachteiligt sind. Aber das ist nicht alles. Die erste Frau bittet nun darum, ob der Junge nicht mal zu uns kommen kann. Er fragt angeblich so viel nach seinem Vater und möchte auch die Großeltern kennenlernen. Über diese Pläne bin ich sehr unglücklich, zumal ich dahintergekommen bin, daß mir dieser Briefwechsel verheimlicht wird. Ich fühle mich einer Front von Heimlichkeiten gegenüber, gegen die ich machtlos bin. Wie soll ich mich hier nun verhalten? *H. R. in H.*

Antwort: *Einer Front von Heimlichkeiten gegenüberzustehen, ist nicht nur unerfreulich, sondern es kann auf die Dauer den Bestand einer Ehe ernstlich gefährden. Aber machtlos sind Sie solchen Heimlichkeiten gegenüber nur so lange, wie Sie Ihre Umgebung — Ihren Mann und Ihre Schwiegereltern — durch Ihr eigenes Verhalten dazu verleiten, ohne Ihr Wissen zu handeln. Ich meine, es müßte für Sie auch nicht allzu schwer sein, Verständnis für die Extra-Zuwendungen aufzubringen, die Ihr Mann seinem Kinde aus erster Ehe macht. Selbst wenn es wirklich der Fall wäre, daß Ihre eigenen Kinder, wie Sie schreiben, diesem Kinde gegenüber recht benachteiligt sind — selbst dann wäre diese Benachteiligung doch nur eine rein materielle. Und das haben Sie ganz offenbar bisher zu wenig bedacht. Das Kind aus erster Ehe muß nicht nur ohne Vater aufwachsen, sondern es muß auch auf die Liebe der Großeltern verzichten. Es wäre also zumindest ein geringer Ausgleich, wenn ihm wenigstens in materieller Hinsicht so weit wie überhaupt möglich geholfen würde. Es wäre aber darüber hinaus ein schöner Beweis Ihres menschlichen Verständnisses, wenn Sie es ermöglichen würden, daß dieses Kind in Zukunft auch, wenigstens durch gelegentliche Besuche, in den Kreis der Liebe einbezogen würde, der Ihre Familie umschließt. Ich kenne sogar eine Reihe von Fällen, in denen sich die zweite Frau ganz bewußt den Kindern aus der ersten Ehe ihres Mannes in Liebe zuwendet. Und wie leicht ist das doch im Grunde für diese Frauen: schon deshalb, weil sie ja das Glück eines echten Familienlebens genießen dürfen und dadurch reicher sind als die erste Frau mit ihren Kindern, die — ob mit oder ohne eigene Schuld — auf dieses Glück ein Leben lang verzichten muß.*

Ehe inkognito

Frage: Mein Verlobter war in erster Ehe mit einer Frau verheiratet, die an einer schweren Hysterie litt. Nach langen Kämpfen konnte er die Scheidung durchsetzen. Seine

Trost und Rat in Sachen Liebe

Freundschaft und Liebe bedürfen des Vertrauens, des tiefsten und eigentlichsten, aber bei großartigen Seelen nie der Vertraulichkeit. (Wilhelm v. Humboldt.) — Eine feste und beständige Liebe beginnt stets mit einer Beredsamkeit, die sich handelnd kundgibt: die Augen tun das meiste dabei. (Pascal.) — Die Aufrichtigkeit, die Liebende voneinander fordern, um zu erfahren, wann ihre Liebe zu Ende sei, entspringt weniger dem Willen zu erfahren, wann man einander nicht mehr liebt, als dem Wunsch, des Gegenteils versichert zu werden. (La Rochefoucauld.) — Es gibt zwei Arten von Beständigkeit in der Liebe: die eine kommt daher, daß man an der Geliebten immer neue Gründe findet, sie zu lieben, die andere, daß man sich eine Ehre daraus macht, beständig zu sein. (Lessing.) — In der Freundschaft wie in der Liebe ist man oft glücklicher durch das, was man nicht weiß, als durch das, was man weiß. (La Rochefoucauld.)

(Aus dem Kapitel „Vertrauen" des Geschenkbändchens „Amore. Er an sie", das Karl Peltzer aus Aphorismen, Sentenzen und Zitaten zusammengestellt und mit verbindenden Texten versehen hat. Im selben Verlag [Ott Verlag, Thun Schweiz] ist auch ein ebenso gedankenreiches Gegenstück: „Amore. Sie an ihn" erschienen.)

Frau bat ihn damals, nicht wieder zu heiraten. Eine feste Zusage hat er ihr nicht gegeben, sondern versucht, sie mit einer ausweichenden Antwort zu beruhigen. Das alles war lange bevor wir uns kennenlernten. Mein Verlobter hat sich aus Gewissensgründen innerlich stets bemüht, diese Bitte seiner ersten Frau zu erfüllen, zumal wir in derselben Großstadt leben. Aber seit wir uns kennen, quält er sich mit dem Gedanken, daß er mir gegenüber ebenso gewichtige Gründe hat, klare Verhältnisse zu schaffen. Da ich seinen Zwiespalt kenne, habe ich ihn nie gedrängt, obgleich ich natürlich wünsche, mit dem Mann, den ich liebe, auch verheiratet zu sein. Nun hat er angefangen, davon zu sprechen, und wir sind übereingekommen, sozusagen inkognito zu heiraten. Bei mir macht das keine Schwierigkeiten, da ich Künstlerin bin und auch nach meiner Eheschließung weiter unter meinem jetzigen Namen in der Öffentlichkeit erscheinen werde. Nur eins bereitet uns Kopfzerbrechen: der Aushang des Aufgebots. Da wird nun alle Welt lesen, daß wir zu heiraten gedenken, und die erste Frau meines Zukünftigen wird es in Windeseile erfahren. Mir graut jetzt schon vor den Auftritten, die es dann geben wird. Vor allem aber tut mir mein Verlobter leid, da dann notgedrungen alle Erlebnisse wieder aufgewühlt werden, die er gerade überwunden hat. Das möchte ich unbedingt vermeiden. Wissen Sie einen Rat? *F. T. in K.*

Antwort: *Hoffentlich sind in Ihrer zukünftigen Ehe alle Schwierigkeiten so leicht aus dem Wege zu räumen wie diese erste: Schildern Sie dem Standesbeamten die Gründe, weshalb Sie einen Aushang verhindern möchten. Meines Erachtens sind sie stichhaltig genug. Sie zahlen dann eine kleine Summe — ich glaube, es sind 25 Mark — und Ihr Aufgebot wird in diesem Falle dann nicht öffentlich ausgehängt werden.*

Der Erbschaft wegen?

Frage: Da unsere Wohnung ziemlich einsam liegt, wünsche ich mir für meine neunjährige Tochter einen Spielgefährten. Leider kann ich aus gesundheitlichen Gründen keine eigenen Kinder mehr bekommen. Nun erhielten wir durch eine Wohltätigkeits-Organisation ein Ferienkind, einen zehnjährigen Jungen, der keine Verwandten mehr hat. Der Junge gefällt uns allen so gut, und auch er fühlt sich so glücklich bei uns, daß wir ihn an Kindes Statt annehmen, also adoptieren möchten. Nun lese ich jedoch, daß Eltern, die bereits ein Kind haben, keine weiteren Kinder adoptieren können, und zwar sollen Erbschaftsstreitigkeiten dadurch ausgeschaltet werden. Ich finde das jedoch widersinnig, denn ebensogut könnten ja Geschwister da sein, so daß meiner Tochter nach unserem Tode das Erbe auch nicht ungeteilt zufallen würde. Und eine Kindheit unter Geschwistern halte ich für die Heranbildung eines jungen Menschen für wichtiger als eine Erbschaft in grauer Ferne. Gibt es da gar keine Hilfe? *I. M. in K.*

Antwort: *Ja, es gibt Hilfe, und zwar auf Grund des Bundesgesetzes zur Erleichterung der Annahme an Kindes Statt, dessen Geltungsdauer kürzlich bis Ende 1960 verlängert worden ist. Auf Grund dieses Gesetzes hat das Amtsgericht Befreiung von der Vorschrift des Bürgerlichen Gesetzbuches erteilt, daß nur derjenige adoptieren kann, der keine Kinder hat. Sie können sich also mit dem Jugendamt in Verbindung setzen, bei dem die Vormundschaft des Jungen geführt wird. Sollte der Junge jedoch ein Flüchtlingskind sein, dessen Eltern verschollen sind, so wird eine Adoption nicht eher genehmigt werden, ehe nicht die Eltern für tot erklärt worden sind. Wenn auch nur die geringste Aussicht besteht, daß ein Elternteil noch am Leben ist, wird kein Kind zur Adoption freigegeben. In diesem Falle müßten Sie den Jungen zunächst als Pflegekind in Ihrer Familie behalten. Vielleicht ist eine spätere Adoption dann möglich.*

Der Gummibaum

Frage: Wir haben einen breitblättrigen Gummibaum. Er hat keine Seitentriebe. Damit er welche bekommt, möchten wir ihn köpfen. Gleichzeitig wollen wir aus dem geköpften Stück einen neuen Gummibaum ziehen. Wann ist wohl der richtige Zeitpunkt dazu? Und wie weit unter der Spitze muß man den Baum wohl köpfen? *H. K. in A.*

Antwort: *Um Ihren Gummibaum zu kürzen und zugleich Seitentriebe zu gewinnen, müßten Sie ihn drei bis vier Blätter unter der Spitze köpfen. Die Vermehrung erreichen Sie am besten durch Abmoosen. Der Steckling wird nicht ganz ab-, sondern nur zur Hälfte eingeschnitten; in den Spalt stekken Sie ein Splitterchen Topfscherbe oder ein sehr kleines Steinchen. Umwickeln Sie dann die Stelle mit Moos, das dauernd feucht zu halten ist. Nach sechs bis acht Wochen können Sie den Steckling ganz abschneiden und in leichte Erde einpflanzen. Allerdings ist Stecklingsvermehrung ohne Bodenwärme unmöglich, also im Zimmer kaum auszuführen. In Wasser gezogene Stecklinge wiederum wurzeln beim Einpflanzen schlecht an. Es ist also ratsam, bis zum Sommer zu warten oder den Baum in eine Treibhaus-Gärtnerei zu geben.*

Taubstummes Kind

Frage: Ich bin 34 Jahre alt und Mutter von drei Kindern. Nun ist mein ältestes Kind, ein achtjähriger Junge, leider taubstumm von Geburt. Zuerst haben mein Mann und ich sehr darunter gelitten, aber Jammern hilft dem Kind ja auch nicht. Und so bemühen wir uns alle mit viel Erfolg um ein glückliches Familienleben. Horst besucht die Taubstummenschule und lernt gut. Sogar die jüngeren Geschwister können sich mit ihm verständigen. Auf keinen Fall wird Horst von irgend etwas ausgeschlossen, eher verzichten wir alle. Und so hat der Junge ein ganz heiteres, ungehemmtes Wesen. Schlimm wird es jedoch, wenn ich mit ihm in die Öffentlichkeit komme. Sobald die lieben Mitmenschen merken, daß mein Kind taubstumm ist, fängt das Gewisper und Getuschel an. „Wie schrecklich! Die arme Mutter! Was wohl aus solchem Kind einmal wird. Dabei sieht er doch ganz intelligent aus!" und so weiter. Ich bemühe mich, so wenig wie möglich Notiz davon zu nehmen, aber ganz kann ich mich nicht abkapseln, und mitunter muß ich mit den Tränen kämpfen. Alles Unglück, das wir in unserer Familie schon fast überwunden haben, kommt mir

Fortsetzung auf Seite 10

Trost und Rat

deutlich wieder zum Bewußtsein, wenn ich all die mitleidigen Augen um mich herum sehe. Aber ich kann doch nicht zu jedem einzelnen hingehen und sagen: „Bitte behalten Sie Ihr Mitleid für sich, wir haben es gar nicht nötig, denn wir sind sehr glücklich. Und auch das Kind ist glücklich. Es wird seinen Platz im Leben schon finden, machen Sie sich darüber bitte keine Sorgen!" So geht es doch nicht. Aber was tun? Können Sie helfen? *K. T. in H.*

Antwort: *Mitleid ist eine der edelsten, aber auch kompliziertesten Regungen des menschlichen Herzens. Wenn es keine Möglichkeit gibt, das Mitleid entweder in tätige Hilfe oder in nützliche Rücksicht zu verwandeln, sollte man es besser unterdrücken; denn dann belastet es sowohl den Mitleidigen wie den, dem das Mitleid gilt. Aber die meisten Menschen geben sich ganz einfach dem Gefühl des Mitleids hin, ohne viel darüber nachzudenken. Ich kann gut verstehen, daß Sie diese Art von gedankenlosem Mitleid hassen, eben weil es Ihnen auf Schritt und Tritt in der Öffentlichkeit begegnet. Sie werden Ihre Mitmenschen kaum ändern können, aber Ihre eigene Einstellung können Sie ändern. Ihre Mitmenschen wollen Ihnen ja nicht schaden, sie meinen es auf ihre Art gut. Und Ihnen tut dieses Mitleid nur deshalb so weh, weil es in Ihnen auf eine — trotz aller Bemühung — wunde Stelle trifft. Wer innerlich heil und gesund ist, kann einen kleinen Stoß schon vertragen. Wem aber immerfort etwas wehtut, der empfindet selbst die leiseste Berührung als Schmerz. Darum bitte ich Sie: Härten Sie sich ab gegen das ungebetene Mitleid der anderen. Beachten Sie es nicht. Beschäftigen Sie sich vor allem mit Ihren Kindern und schauen Sie den anderen frei und froh in die Augen, damit jeder merken kann: „Diese Frau hat unser Mitleid überhaupt nicht nötig."*

Lieber selbständig?

Frage: Seit einiger Zeit bin ich so unzufrieden. Meine Arbeit — tagein, tagaus dasselbe! — befriedigt mich nicht mehr. Ich wohne in einer ziemlich kleinen Stadt, die nicht viel Anregungen bietet. Wenn ich noch ein bißchen älter werde — jetzt bin ich Anfang Dreißig —, habe ich gar keinen Schwung mehr. Ich habe schon oft daran gedacht, mich selbständig zu machen. Was halten Sie davon? Wie weit geht die viel zitierte „Gewerbefreiheit"? Kann sie mir nützen? Ich warte gespannt auf Antwort, denn so geht es mit mir nicht weiter. *H. K. in A.*

Antwort: *Immer wieder lese ich Klagen von Dreißigjährigen darüber, daß sie sich in ihrem Beruf unausgefüllt fühlen. So entsteht leicht der Wunsch nach Selbständigkeit. Aber auch Ihnen muß ich dazu eins vorweg sagen: Die Selbständigkeit erfordert heute mehr denn je ein hohes Maß an Können und Arbeitsleistung, einen sehr gut entwickelten praktisch-kaufmännischen Sinn, die Kunst, mit Menschen jeder Art umzugehen, und natürlich auch ein Anfangskapital. Sie bringt Jahre der Entbehrung und Unbequemlichkeit mit sich und fordert außerdem sehr viel Ver-*

Fortsetzung von Seite 9

antwortung gegenüber der eigenen Familie, den früher oder später notwendig werdenden Angestellten und den Geldgebern — denn ohne Kreditaufnahme geht es in den meisten Fällen nicht. Leider haben Sie mir nicht verraten, was Sie jetzt sind und in welcher Branche Sie sich selbständig machen möchten. Am besten ist es immer, auf dem bisherigen Beruf aufzubauen. Denn so wird das Fachkönnen und -wissen, das man in einer Reihe von Jahren erworben hat, am nützlichsten verwertet. Handwerker sind Sie vermutlich nicht, denn dann würden Sie Ihren Weg wohl allein gefunden haben. Aber auch zur Eröffnung, zum Kauf oder zur Pachtung eines Geschäfts, zur Übernahme einer Handels- oder Provisionsvertretung, zur Ausübung des Berufes eines Steuer- oder Werbeberaters gehören gewisse Voraussetzungen. Die „Gewerbefreiheit" ist übrigens nicht ganz uneingeschränkt wörtlich zu nehmen. Der „Große Brockhaus" sagt dazu: „Gewerbefreiheit, das Recht des Staatsbürgers, jedes Gewerbe oder jeden Beruf zu betreiben, soweit nicht durch das Gesetz Ausnahmen oder Beschränkungen vorgeschrieben oder zugelassen sind (§ 1 der Gewerbeordnung) . . . Auch nach 1945 blieb in der Bundesrepublik zur Überbrückung der Notzeit, besonders zur besseren Erfassung der Bedarfsgüter, die Gewerbefreiheit beschränkt. In den einzelnen Ländern ergingen Gewerbezulassungsgesetze, die den Beginn eines Gewerbes für genehmigungspflichtig erklärten und für alle Gewerbezweige die Prüfung der Bedürfnisfrage anordneten. 1948/49 wurde von der amerikanischen Besatzungsmacht für ihre Zone die nahezu schrankenlose Gewerbefreiheit angeordnet . . . In den übrigen Zonen wurde im Zusammenhang mit der amerikanischen Regelung die Gewerbezulassung wesentlich gelockert. Umstritten ist, ob nach Art. 1299 eine Bedürfnisprüfung noch zulässig ist. Für das Handwerk wurde eine bundesrechtliche Neuregelung unter Abkehr von der schrankenlosen Gewerbefreiheit der amerikanischen Zone und der Handwerksordnung vom 17. 9. 1953 erlassen." Am besten wenden Sie sich also an die zuständige Industrie- und Handelskammer (oder auch Kreishandwerkskammer), nachdem Sie sich über Ihre Pläne klargeworden sind. Vielleicht fällt Ihnen eine Branche ein, die an Ihrem Ort noch fehlt. Ist Ihnen aber das Risiko doch zu groß, so versuchen Sie lieber, in Ihrem jetzigen Beruf in einer größeren Stadt unterzukommen. Für weitere Tips empfehle ich Ihnen das Heft der „Lehrmeister-Bücherei" (Philler-Verlag, Minden i. W.), Nielson: „Soll ich mich selbständig machen?"

Vielleicht haben auch Sie einen Kummer oder ein Problem, mit dem Sie nicht allein fertig werden. Dann schreiben Sie vertrauensvoll an die Redaktion Constanze („Trost und Rat"), Hamburg 1, Burchardstraße 14. Geben Sie in dem Brief bitte Ihre Anschrift in deutlicher Blockschrift an, damit wir Ihnen persönlich antworten können. Bitte denken Sie daran, daß wir Ihnen weder Arbeitsplätze vermitteln noch Wohnungen nachweisen können. — Und auch Rechtsauskünfte dürfen wir leider nicht erteilen.

Meine Meinung ist ...

Zu unserem Beitrag „Da sieht man, wo das liebe Geld fürs Essen und Trinken bleibt" (Heft 24/56, Seite 24—27) schrieben uns viele Leserinnen. Hier sind einige Auszüge:

Wir leben besser

Du schreibst, daß Deine Musterfamilien sehr bescheiden sein müßten. Aber ich habe auch nicht mehr Wirtschaftsgeld zur Verfügung: für drei Personen für 30 Tage 195 Mark — 2,17 Mark pro Person am Tag. Bei uns gibt es jeden Tag Bohnenkaffee, mindestens sonntags Kuchen oder Torte. Mein Mann bekommt eine Doppelschnitte mit Aufschnitt zum Büro, mein Junge bekommt ein zweites Frühstück, Kaffeebrot und Obst, und ich trinke auch nachmittags Bohnenkaffee. Wir haben keinen Garten, nehmen weder Kantinenkost noch Schulspeisung in Anspruch. Natürlich überlege ich mir meinen Küchenzettel auch nicht erst beim Kaufmann, vor allem geniere ich mich nicht, auch billigere Lebensmittel zu fordern. Einmal wöchentlich ißt auch die Putzhilfe zum Frühstück und Mittag mit. Alle Putz- und Waschmittel (für kleine Wäsche) kaufe ich vom Wirtschaftsgeld. Beim Studieren Deiner Magenfahrpläne fiel mir auf, daß nie von einem Tag wieder etwas für den anderen verwendet wurde. Wenn ich, wie fast immer, zum Sonntag ein Stück Fleisch (ohne Knochen) von 750 Gramm kaufe, so reicht das immer für uns drei für zwei Mahlzeiten. Der Junge ißt soviel Fleisch wie ich. Ich schlage in einem Kochbuch nach und sehe, daß man pro Person 100 bis 125 Gramm Fleisch rechnet. Und wo bleibt die Vorsuppe? Ich lobe mir eine nahrhafte Suppe als „Bratenschoner". Wir essen allerdings statt Butter Reformhausmargarine. Für das Abendbrot verwende ich möglichst Reste. *Marga Güldner, Duisburg*

So komme ich nicht aus

Mit Deinem „Magenfahrplan" hast Du mir eine schöne Suppe eingebrockt! Auch bei uns hängt der Brotkorb recht hoch, wir leben ebenfalls „bescheiden, mehr als bescheiden", sogar noch bescheidener als Familie 1: Bei uns gibt es immer Margarine zum Frühstück, wir haben die ganze Woche keinen Nachtisch. Und trotzdem komme ich mit 1,63 Mark täglich je Person nicht aus. Ein vier- bis sechsjähriges Kind, wie die beiden der Familie 2 zum Beispiel, ist essensmäßig gesehen keine „Person", sondern höchstens eine halbe. Oder meinst Du nicht, daß meine langaufgeschossene Dreizehnjährige oder meine Siebzehnjährige, wenn sie um 1/2 3 Uhr von auswärts aus der Schule kommen, doppelt soviel essen wie die Sprößlinge der Familie 2? Nun habe ich zwar Dein Vorwort zu jener Aufstellung genau gelesen, aber ... der Haushaltungsvorstand hört und schaut auf den angegebenen Betrag, den seine Ehehälfte leider überschreitet. Du

Fünf Leserbriefe in Sachen: Wo bleibt das Geld?

hast also, obwohl Du eine Frauenzeitschrift bist, ins Horn der Ehemänner geblasen. So hast Du mir und meinesgleichen vollends die Margarine vom Brot genommen. Dafür bekommen wir jetzt etwas anderes aufs Brot geschmiert, nämlich den Vorwurf: „Siehst du, andere kommen doch auch mit weniger Geld aus!" *Erika Frank, Neustadt*

Es liegt an der Hausfrau

Ich kenne viele Hausfrauen, die mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln doch wirklich schmackhafte Speisen auf den Tisch zu bringen verstehen, und wieder andere, die trotz reichlichem Wirtschaftsgeld nichts wirklich Wertvolles vorzusetzen imstande sind. Meiner Meinung nach wirtschaftet die Hausfrau Deiner Musterfamilie 1 noch am vernünftigsten, obwohl ich behaupte, daß auch sie einen Sonntagskuchen sowie ab und zu einen Bohnenkaffee möglich machen könnte. Liebe Constanze, etwas stimmt da wohl nicht ganz! — Wir wohnen auch auf dem Lande, ohne Bauern zu sein, aber wir haben als fünfköpfige Familie noch nie zu einer Mahlzeit 1000 Gramm Fleisch, 1000 Gramm Kohl und 1000 Gramm Kartoffeln verdrücken können.

Frieda Müller, Hergensweiler

Bin ich ein Genie?

Oft habe ich mich auch gefragt, ob ich wohl zuviel Wirtschaftsgeld verbrauche, und es fehlte mir bisher auf diesem Gebiet eigentlich jede Vergleichsmöglichkeit. Nachdem ich nun Ihren Aufsatz gelesen habe, komme ich mir fast wie ein kleines Hausfrauengenie vor: Meine Familie besteht aus Vater, Mutter und drei Töchtern im Alter von siebzehn, fünfzehn und dreizehn Jahren, die einen recht gesunden Appetit entwickeln, und meiner Schwägerin aus der Ostzone, die einstweilen bei uns wohnt. Mein Haushaltsgeld beträgt 350 Mark pro Monat. Davon bezahle ich außer der ganzen Verpflegung für die Familie alle Putzmittel, das Waschpulver sowie den Gasverbrauch in der Waschküche. So bleibt ein monatlicher Verbrauch für Nahrungsmittel von 330 Mark. Und wir leben dabei zwar nicht üppig, aber auch nicht knapp. *Ursula Behne, Essen*

Man kann auskommen

Mir fällt immer wieder auf, welche Ansprüche viele Menschen ans Essen stellen. Sie haben offenbar vergessen, wie wir in der letzten Kriegs- und Nachkriegszeit gehungert haben. Ich finde es vielfach völlig unberechtigt, daß die Frauen nie mit dem Wirtschaftsgeld auskommen und dauernd ihre Männer damit belästigen. In den meisten Fällen können sie einfach nicht richtig einteilen, und es ist ja so bequem, dem Mann das Wirtschaftsgeld aus der Nase zu ziehen, mit Tränen oder ähnlichen weiblichen Waffen. *Johanna Gärtner, Celle*

Ein Buch für Sie?

Hier sind vier Liebesgeschichten. Vier verschiedene Gesichter der Liebe. Geahnt erst und kaum erfühlt — in Manfred Hausmanns „Was dir nicht angehört". Greifbar nahe, doch im Augenblick der Erfüllung schon für immer verloren — in Jovita Epps „Die Frau des Fremden". Gewonnen endlich und auch im Tod nicht vernichtet — in Gerd Gaisers „Gianna aus dem Schatten". Und schließlich in den komischen Irrgarten später Sehnsüchte gelockt angesichts einer traumhaften Romanze — in Louise de Vilmorins „Weh dem, der liebt!"

In Deutschland: Meinert Nobis ist achtzehn, Melitta wenig jünger. Meiner liebt gute Bücher, wertvolle Gemälde und klassische Musik. Melitta weiß nicht, wer Bach ist oder Mozart; dafür tanzt sie gern und geht eifrig ins Kino. Aber Melitta ist schön, wenigstens für Meinert: weil er in ihr zum erstenmal dem begegnet, was Goethe das „ewig Weibliche" nennt. Ist es die Liebe? Manfred Hausmann deutet das erste Erahnen dieses Gefühls in seiner Erzählung „Was dir nicht angehört" (S. Fischer-Verlag, 4,80 DM) mit psychologischer Feinheit an. Zugleich aber stellt er auch fest: Melittas ungeistige Welt paßt nicht zu der des feinnervigen Meinert. Er sagt es als Mensch und „beweist" es als Dichter: einen Abend schenkt er den beiden, erst in Melittas, dann in Meinerts „Milieu". Da reden sie viel, aber sie reden aneinander vorbei. Und sie gehen am Ende so fremd auseinander, wie sie sich getroffen haben...

In Patagonien: War es Schicksal oder nur purer Zufall, was Martin Lorck und Claudia in dem Augenblick für immer auseinander trieb, als ihre geheime Liebe sich zu erfüllen schien? („Die Frau des Fremden" von Jovita Epp, Biederstein-Verlag, München, 5,80 DM). Der Schauplatz ist ein weltverlassener Landstrich in Patagonien. Martin Lorck ist Brückenbauer. Da ist nichts um ihn und nichts in seinem Herzen als tageweite Einöde. Bis Henning kommt, der Hilfsingenieur, und Claudia mitbringt, seine Frau. Lorck ist nicht der Mann, der einem andern die Frau stiehlt. Aber Claudia ist die einzige Frau auf dem Kamp, und Martin Lorck sieht immer nur sie. Die Phantasie hat einen unbegrenzten Spielraum; liebt Martin Claudia nicht schon lange, und ist ihre Unnahbarkeit nicht nur ein Versteckspiel mit der Liebe? Eines Tages umfaßt Martin Claudia und küßt sie; und sie wehrt sich nicht. Und plötzlich hat die Zukunft ein anderes Gesicht. Aber da wird Henning ermordet. Jeder weiß: es war Salvador, Lorcks Indianerjunge. Auch Claudia weiß es. Aber, so fragt sie, steckt nicht Lorck dahinter? Die Frage wird ihr zur (falschen!) Gewißheit. Und an diesem Irrtum zerbricht das zum Greifen nahe Glück der Liebenden. Claudia fährt fort. Lorck ist wieder allein.

Von vier Gesichtern der Liebe

In Italien: Es ist kein Zufall, daß Lutz Raumer auf seiner Reise mit Enna durch Italien Gianna wieder begegnet. Es ist Schicksal, wie über jeder der 20 Geschichten in Gerd Gaisers Buch „Einmal und oft" (Carl Hanser-Verlag, München, 13,80 DM), das mit „Gianna aus dem Schatten" beginnt, kein blinder Zufall, sondern unwägbare Zusammenhänge walten. Enna ist Raumers zweite Frau. Er hat sie seiner mutterlosen Kinder wegen vor Jahren geheiratet. Auf dieser Reise finden sie endlich zueinander, nachdem Enna Lutz gestanden hat, daß sie ihn einmal, vor langer Zeit, betrog. Auch Lutz hat Enna betrogen. Im Krieg. Mit Gianna. Aber da war noch etwas. Gianna, die damals Fernsprecherin zwischen deutschen und italienischen Soldaten war, ging nachher zu den Partisanen, von denen Lutz gefangen wurde. Durch Austausch wurde er wieder frei. Doch dann entlockte man ihm seine Erfahrungen. Die Partisanengruppe wurde vernichtet. Gianna entkam. Nun, nach Jahren, sehen sie sich plötzlich wieder. Gianna mußte immer annehmen, daß Lutz ihre Freunde absichtlich verraten hatte. Sie ist gerade auf der Jagd. Sie hebt das Gewehr gegen den vermeintlichen Verräter. Und drückt ab. Ist es Vergeltung, Haß oder Liebe? Die Frage bleibt offen. Es war das Notwendige, Unabänderliche, Vorbestimmte. Mit dem Schuß tötet Gianna, was Lutz je mit ihr verband. Er aber verblutet in den Armen Ennas, zu der er — wenn auch erst seit Stunden — allein gehört und über den Tod hinaus . . .

In Frankreich: „Catherine Valle-Didier war eine verheiratete Frau und konnte nicht umhin, die Form zu wahren. Ihre Freundin, Marise Lejeand, hingegen hatte keinen Mann mehr und führte ein rechts freies Leben. Die beiden Damen ähnelten sich nicht im mindesten —" So beginnt Louise de Vilmorin ihre Erzählung „Weh dem, der liebt!" (Biederstein-Verlag, 7,80 DM), um dann zu berichten, worin die beiden sich dennoch genau glichen: in der verliebten Verrücktheit nach dem jungen Peter v. L., der nicht einmal merkt, wie sehr sie nach ihm girren. Um die komische Verwirrung der Gefühle noch weiter zu treiben, verliebt sich auch Catherines achtzehnjährige Tochter Clothilde in Peter, womit die Partie schon 3:1 steht, ohne daß sich auch nur eine der drei Vernarrten vor den beiden andern verrät. Verständlich, daß der Leser fragt: Welche von ihnen wird Peter wählen? Aber Louise de Vilmorin überrascht mit einer neuen Pointe: Peter nimmt keine von ihnen. Er holt seine Liebe aus der Romanze — seine ferne totgesagte Braut Mathilda: „In diesem Moment trat ein junges Mädchen aus dem Halbdunkel des Raumes. Sie war groß und schön, ganz blaß und weiß gekleidet, und ihr unwirklicher Zauber löschte den Glanz der andern aus."



Treffpunkt DER WÜNSCHE

Fortsetzung von Seite 7

Heirat

Dame, 29, hübsche, anmutige Erscheinung, vielseitig gebildet, möchte auf diesem Wege dem Gefährten ihres Lebens begegnen. Akademiker bis 40, Bildzuschrift. Ch. 481.

Stuttgart. Beamtin, 51/1,70, gute hausfrauliche Eigenschaften, mit eigener Wohnung, wünscht gebildeten, charaktervollen Lebenskameraden. Ch. 474.

Raum Bremen—Hamburg! Gutaussehende Akademikerin, 36 J., berufstätig, beste Familie, blond, häuslich, lebensfroh, sucht charaktervollen Herrn bis 50 J. Bildzuschrift. Ch. 452.

Wuppertal: Junge Dame aus gutem Hause (30/1,63), dunkel, schlank, liebenswert, Abitur, gute Hausfrau, schuldlos geschieden, sucht ehrlichen, verantwortungsbewußten Lebenspartner. Ch. 451.

Schwarzwald!, Gibt es einen Mann, ca. 55/1,86, schlank, helle Augen, noch oder wieder frei? Der gleich mir schwimmt, wandert, Ski läuft, chauffiert, Gartenarbeit und Sprachen liebt, tüchtig, vermögend, Nichtraucher und Widder, Waage oder Zwilling ist (Einheirat größere Hotelpension möglich). Wenn ja, erbittet 52jährige Schützefrau Bildzuschrift. Ch. 456

Hamburgerin, 28 J., ev., dunkelblond, sucht aufrichtigen Lebenskameraden. Zuschrift an Ch. 479.

37jährige, gutaussehend, groß, schlank (leicht gehbehindert, nicht hinkend), körperlich und geistig sehr beweglich, möchte mit einem herzlichen und klugen Mann (Nichtraucher) ein einfaches, gesundes, glückliches Leben führen. Ch. 461.

NRW, kaufmännische Angestellte, ev., 29/1,70, dunkler Typ, vielseitig interessiert, möchte charaktervollen Herrn kennenlernen. Ch. 470.

Kinderschwester (Rhein-Hessen), 29, ev., möchte einsamen Herrn glücklich machen. Ch. 477

31jährige, sympathische Erscheinung, 1,68, kath., sucht Kontakt eines wertvollen Menschen mit Niveau. Geschieden zwecklos. Ch. 453.

Heiratsinstitute

Weg-Gemeinschaft Evangelischer Briefbund, Detmold 224/C. Alte, seriöse Eheanbahnung. Akademiker-, Beamten-, Industrie-, Geschäfts-, Adelskreise. Auskunft diskret ohne Absender

Katholische Ehen durch die vornehme Eheanbahnung REGINA, Hannover, Hildesheimer Str. 196, und Filiale Stuttgart S, Alexanderstr. 96/I.

Evangelische Ehe „Treuland" C, München 13. Auskunft kostenlos.

Freifrau von Redwitz, Essen, Zweigertstraße 47. Ihre diskrete Wegbereiterin zur glücklichen Ehe.

Eheglück durch Psychologie? Bildbroschüre gegen Doppelporto. Eheinstitut, Göttingen-Geismar. Verbandsmitglied.

Freundschaft

Raum Frankfurt/Main. Möchte unabhängige Dame, groß, sportlich, 45—54 J., kennenlernen. Ch. 483.

Für meine Freundin (50er Jahre), noch sehr jugendlicher Typ, unternehmungs- und reiselustig, suche ich einen ebenso lebensbejahenden Partner als Freund und Kameraden, nur aus besten Kreisen. Ch. 486

Student (Berlin), blond, 23/1,90, sucht „Sie" Ch. 485

Junge Dame, 22/1,68, aparte, gepflegte Erscheinung, gebildet, weitgereist, vielseitige Interessen, Fremdsprachen, bittet jungen, geistreichen Herrn guter Kreise um Zuschrift. Ch. 487

Briefwechsel

Briefbund „INTERNATIONAL", Lübeck, Elsässer Str. 5/c. (Rückporto.)

BRIEFWECHSEL mit Damen, Herren, Schuljugend in Europa und Übersee vermittelt Anna-Maria Braun, München CO 15, Lindwurmstraße 126A

CANADA: Schon viele Briefwechsel- und Stellengesuchwünsche gingen in Erfüllung durch eine kleine Anzeige in der großen deutschsprachigen Wochenzeitung Canadas „DER COURIER". Probenummer und Anzeigentarif gegen 50 Pfennig (auch Briefmarken) durch: Werbedienst „AMERIKA", Hamburg - Wellingsbüttel, Schulteßdamm 1.

Belgierin, 22 J., sucht intelligenten Briefpartner. Ch. 518

Italian, 35/1,65, wishes exchange of correspondence with young catholic lady, 26 to 32 years, domesticated, attractive and with a good character. Please write in English or Italian to Giovanni B. DiCostanzo, 181 West str., Crows Nest, Sydney N.S.W./Australian

Briefwechsel mit gebildeter Dame sucht selbständiger Kaufmann, Akademiker, 45/1,76, röm.-kath., seit 15 J. in Bolivien tätig. Möglichst Bildzuschrift (zurück). Ch. 519

Drei deutsche Seebären auf einem schwedischen Schiff sind gewillt, mit Mädeln in den Federkrieg zu treten. Wir sind 19/1,76, 20/1,74, 21/1,74 Wer wagt es, den Kampf aufzunehmen? Bildzuschrift. Ch 520

Deutsch-Kanadier, 20 J., wünscht Briefwechsel mit gebildeter junger Dame. Bildzuschrift an Roger Harth, Tahsis, B.C., Canada

Akademiker, musisch u. reiselustig, wünscht Briefwechsel mit einer romantischen Dame bis 31 J. Wenn Sie mir vertrauensvoll Ihr Foto überlassen (Rückgabe zugesichert) und Ihr Geburtsdatum (Stunde) nennen, erhalten Sie eine nette Antwort. Ch. 522.

Drei deutsche Seeleute, 20–23 J., suchen Briefwechsel mit netten Mädeln. Ch. 521

45er wünscht netten Luftpostbriefwechsel. AvL, Apartado 3156, Caracas Venezuela

Spanier, 29 Jahre, wünscht Briefwechsel. Josè Ortega, La Cuesta (Tenerife), Spanien

Drei deutsche Freunde, 18, 22, 23, zur Zeit Kanada, suchen nette Briefpartnerinnen. Zuschriften an Harald Kliks, c/o S. C. Mills, 55 Weber St. E., Kitchener/Ont. Canada

Mädel, 20/1,72, wünscht Briefwechsel aus aller Welt in Deutsch. Ch. 491.

Rektorswitwe, 52, sucht netten Briefpartner. Ch. 492.

Wer schreibt 20jährigem Mädchen? Ch. 497

Sportstudent, 23/1,81, wünscht Briefwechsel mit aufgeschlossenem Mädchen. Ch. 498.

Stellenangebote

Berufserfolge! Boloni-Studio, Düsseldorf, Alleestraße 23. Freiprospekt!

Stellengesuche

20jährige sucht Haushaltsstelle in USA oder Kanada. Überfahrt wird bezahlt. Ch. 500

Verschiedenes

Berliner Westen 1912. Wer kennt Anschrift von Frl Hedwig Fischer und Frl. Marie Bogdan? Ch 523

Kosmet. Operationen, Ambulatorium u. Klinik. Nasen-, Lid-, Ohr-, Brustkorrekturen, Gesichtsspannungen, Hautschleifen, Faltenentfernung auch ohne Operation. Dr. Nuernbergk, Spezialarzt, Frankfurt/M., Rathenauplatz 1—3.

Umstandskleider, chic, modisch, preisgünstig. Fertigkleiderprosp. mit Stoffmust., Storchmoden Egon v.d. Brelie, München 19, Dachauer Str. 235, Abt. Y, Tel. 6 29 67/68.

Handschriftendeutung Graphol. KARPINSKI, Hamburg 33, Rübenkamp 74. Skizze DM 5,-.

Korrespondentin, 21, sucht Gefährtin zum Globetrotten. Ch. 502.

Privat-Pflegestelle für Säugling geboten. Ch. 503.

Wer möchte mit jungem Ingenieur (ausländser fahren) etwa drei Jahre durch 26 Länder trampen? Reiseplan und nähere Bedingungen Ch. 504.

Bücher für Verliebte vom DELPHI - Buchvertrieb, München 1, Postfach 103. Prospekt anfordern.

Geheimauskünfte — Ermittlungen — Beobachtungen — Beweismaterial aller Art, schnell und diskret. Pfalzgraf & Co., Hamburg 1, Spitalerstr. 12, Ruf 33 14 35/36

Schriftdeutung Frau Sostmann, Göttingen, Nelsonstraße

Schwangerschafts- Frühnachweis durch Harnuntersuchg. Prospekt gegen Freiumschlag. Labor Siebert, Hannover C, Dieterichstraße 15

Nägelkauen? Nicola hilft! 3,15 DM p. N. Lindemann, Osnabrück, Postfach 608.

Raucher. Dauerentwöhnung. Einzige Patentkur. Ausk. kostenl. Schwarz, B/209, Darmstadt, Osannstraße 22

Sie erreichen mehr, wenn Sie jeder Situation gewachsen sind. Die rotweißen Constanze-Bücher helfen Ihnen mit guten Tips und Ratschlägen: Glücklich zu zweit, 232 Seiten / Gute Manieren, 224 Seiten / Constanze Leckerbissen, 288 Seiten So reist man gut, 240 Seiten. Jedes kostet 5,80 Mark und ist überall im Buchhandel erhältlich.

Fortsetzung auf Seite 57

Sommerträume werden oft ein wunderschöner Zeitvertreib für lange Winterabende. Darum:



Ein Traum ist das Wochenende im Grünen für viele, die alltags über Großstadtstraßen ins Büro, in die Fabrik oder ins Geschäft eilen. Aber dieser Traum ist nicht so unerfüllbar, wie mancher denkt! Es muß ja nicht unbedingt ein komfortables Jagdhaus sein (wie auf dem Foto unten) — schon ein „Starkasten", drei mal vier Meter groß, gibt das Gefühl, draußen „zu Hause" zu sein. Wie vergnügt man darin sein kann, zeigt die Familie auf dem Foto links, die sich das kleine, aber stabile Häuschen in einem Naturschutzgebiet in der Nähe der Stadtwohnung baute. Das Baugeld von 2500 Mark wurde aus verschiedenen Familien-Spartöpfen aufgebracht, und jetzt kann man vom eigenen Balkon ganz ungestört den eigenen Garten und eine herrliche Fernsicht genießen. ←

Planen Sie jetzt Ihr Wochenendhaus!



Ein Traum bleibt das komfortable Jagdhaus (Architekt Paul Schneider-Esleben) für die meisten. Aber Bäume, Wiesen, Sonne und Wasser sind überall gleich schön.

Fortsetzung nächste Seite ▶

Ein großer Raum genügt als Sommerwohnung für ein Ehepaar mit zwei Kindern, wenn alle Möbel praktisch eingebaut sind. Die überdachte Terrasse ist Wohnraum im Freien, im Anbau Waschraum und Abstellmöglichkeiten (z. B. für die Propangasflasche). Grundfläche: vier mal sechs Meter, Terrasse zwei Meter breit.



Für 5000 Mark

Hinaus in die freie Natur — das ist schon seit langem die Wochenendsehnsucht der meisten Großstädter. Im Zeichen der Fünf-Tage-Woche wird die Zahl derer, die am Wochenende aus den Großstädten ins Freie strömen, noch weiter anwachsen. Wenn aber das Vergnügen nur durch stundenlange, umständliche Anfahrten zu erkaufen ist, womöglich in überfüllten Verkehrsmitteln — wenn man sich dann für teures Geld in ebenso überfüllten Gaststätten drängen muß — wenn das Wetter unsicher ist und mit plötzlichen Regengüssen droht — wo bleibt dann die Entspannung, die Erholung? Bei diesen Gedanken resignieren viele und bleiben doch lieber zu Hause, wandern einmal durch den Park in der Nähe und gehen abends ins Kino — um am Montag voller Neid auf die anderen zu sehen, die frisch und braungebrannt an die Arbeit gehen, weil sie draußen waren. Ein eigenes Wochenendhaus müßte man haben! Aber ist das nicht ein Wunsch, den sich nur sehr begüterte Menschen erfüllen können? Nun, die beiden Familien, die wir Ihnen auf diesen Seiten vorstellen und die sich den Wunsch nach einem Wochenendhaus erfüllt haben, sind durchaus keine Millionäre und haben auch nicht im Toto gewonnen. Sie waren es leid, tagaus, tagein nur in der Stadt zu leben, sie wollten vor allem ihren Kindern einen Platz an der Sonne schaffen, wo sie ungestört spielen und toben können. Und deshalb haben sie gespart und geplant, genau überlegt, wieviel Raum man haben müßte und wo man was am besten und bequemsten unterbringen kann. Dazwischen haben sie weite Ausflüge in die Umgebung gemacht und gesucht, bis sie den Platz fanden, wo ihr Haus stehen könnte. Und schließlich haben sie selbst mit Hand angelegt, gebuddelt, gebaut und gebastelt. Und sie haben dabei festgestellt, daß allein schon das Planen und Suchen ein herrlicher Spaß ist, eine Erholung und Ablenkung von den Alltagssorgen. Jetzt bewohnen sie seit zwei Jahren ihre Häuschen. Sie haben es bequem und gemütlich, aber sie finden immer noch etwas, das ausgebaut und verbessert werden könnte. Man pflanzt ein Alpinum an, man buddelt ein Planschbecken, ein Freigehege wird errichtet mit Dachsen, Füchsen, Vögeln, Ziegen, Hamstern, Kaninchen, Molchen, Wasserschildkröten und Enten — es gibt so viel Spaß, daß man gern auf den einen oder anderen Komfort der Stadtwohnung verzichtet.

Wer jetzt selber Lust bekommt, sich ein Wochenendhaus zu bauen, der sagt vielleicht: 10 000 Mark sind eine Menge Geld, und 5000 sind auch kein Pappenstiel. Aber wenn man auf der anderen Seite zusammenrechnet, was so im Jahr für Ausflüge, Besuch in Gaststätten und im Kino ausgegeben wird, wenn man einmal die Sommerreise mit der ganzen Familie noch dazurechnet, dann kommt schon eine ganz hübsche Summe zusammen. Man könnte damit zunächst schon das Grundstück kaufen oder einen Sparvertrag eingehen (dann spart man noch Steuern). Man muß ja nicht „komplett" anfangen. Trotzdem sollte man vorher genau wissen, was man haben möchte. Sonst landet man nachher auf einem Grundstück, auf dem aus Naturschutzgründen nur ganz winzige Hütten gebaut werden dürfen, oder das im umgekehrten Fall plötzlich zum Siedlungsgebiet erklärt wird, auf dem die Aussicht und die freie Natur hinter Häusern verschwindet. Auch wenn man klein anfängt, sollte der Plan für den An- und Ausbau schon fertig sein, denn ein aus Steinmauern, Holzplatten und Wellblech zusammengeflicktes Haus macht keine Freude. Obendrein gibt es Ärger mit der Baubehörde (die man übrigens immer vorher fragen muß!).

Auf der nächsten Seite finden Sie eine Reihe von Häuschen, die aus vorfabrizierten Teilen aufgebaut werden und bei denen der Hersteller Ihnen schon einen Teil der Planung abgenommen hat. Sie können mit den gleichen Bauteilen später leicht erweitert und zum Teil auch wieder abgebrochen und an anderer Stelle aufgebaut werden.



Spielplatz der Kinder ist der große Garten und die überdachte Terrasse. Das junge Ehepaar lebt hier den ganzen Sommer über draußen in dem Häuschen, das in vielen Teilen (ein Steckenpferd des Hausherrn!) selbst gebaut wurde. Auch die Terrasse und das Wasserbecken wurden selbst gemauert. Die Hausfrau züchtet Gemüse.



Eingebaut sind die Möbel. So kann man mit verhältnismäßig wenig Platz auskommen und hat doch alles, was man braucht. Für jeden gibt es eine lustige Schlafkoje mit Vorhang, dazwischen ein Kleiderschrank mit Kinder- und Elternabteil, und unter den Betten für jeden eine Wäsche-Schublade. Die Truhe wurde selbst bemalt.

Geräumig und winterfest ist das Wochenendhaus, das sich ein Unternehmer als Gegengift gegen die Managerkrankheit baute. Es soll später Alterssitz werden.

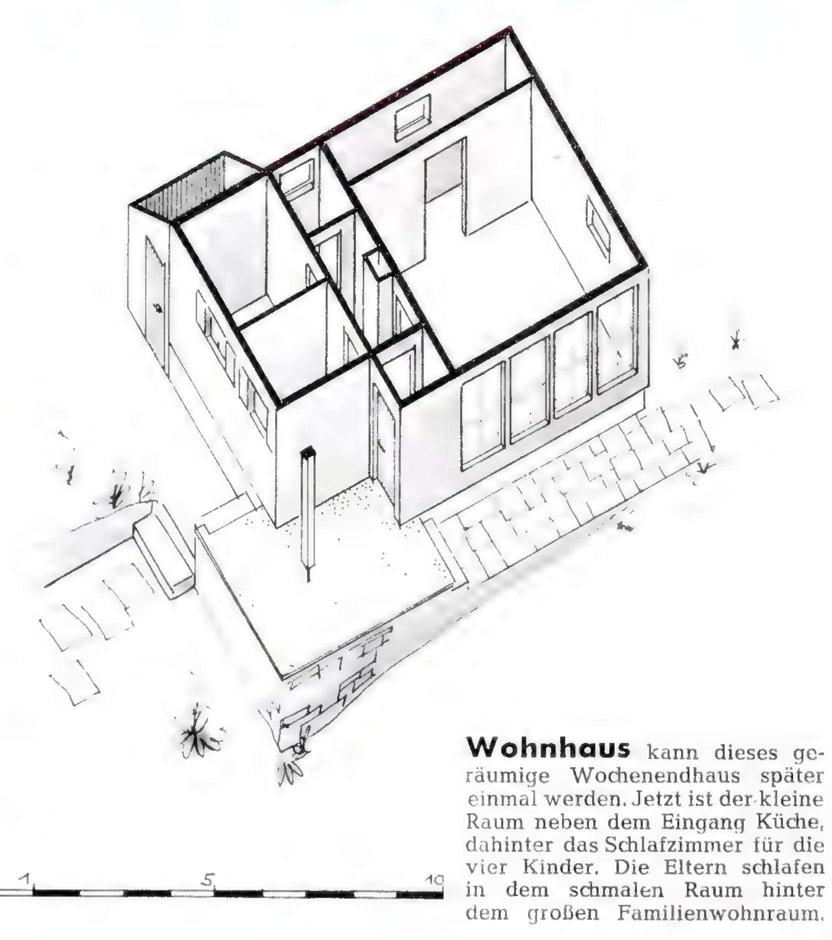


Die Eckcouch, an der der Hausherr auch Arbeiten erledigt, bei denen er Ruhe braucht, ist gleichzeitig „Fremdenzimmer". Wochenendhausbesitzer müssen immer auf Besuch gefaßt sein. Weitere Schlafmöglichkeiten im Kinderzimmer.



Der Eßtisch läßt sich ausziehen, wenn sich die vier Kinder noch Freunde eingeladen haben. Das Holzhaus ist innen mit Holzfaserplatten verkleidet und wie ein Wohnhaus isoliert. Man ist auch im Winter oft zum Skilaufen hier.

Für 10000 Mark



Wohnhaus kann dieses geräumige Wochenendhaus später einmal werden. Jetzt ist der kleine Raum neben dem Eingang Küche, dahinter das Schlafzimmer für die vier Kinder. Die Eltern schlafen in dem schmalen Raum hinter dem großen Familienwohnraum.

Fortsetzung nächste Seite

Planen Sie jetzt Ihr Wochenendhaus!

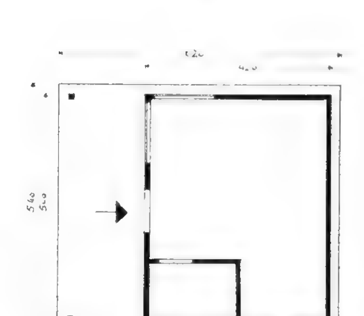
16 bis 40 Quadratmeter
1100 bis 6750 Mark

Aus vorfabrizierten Wandplatten mit Holzrahmen, Isolierschichten und Holzfaserplatten im Innern ist dieses kleine Sommerhäuschen gebaut. Außen ist es lustig bunt gestrichen. Man kann es in verschiedenen Typen haben, von 16 bis 40 Quadratmeter Bodenfläche. Der in der Zeichnung gezeigte Typ mit 24 Quadratmetern kostet 3750 Mark (Wohnraum und Windfang, Kochnische und Abstellraum oder WC). Fundament, Aufstellung und Frachtkosten kommen noch dazu. Der Raum unter dem spitzen Dach kann als Abstellboden gut genutzt werden.

Gö-Kiel-Fertighaus



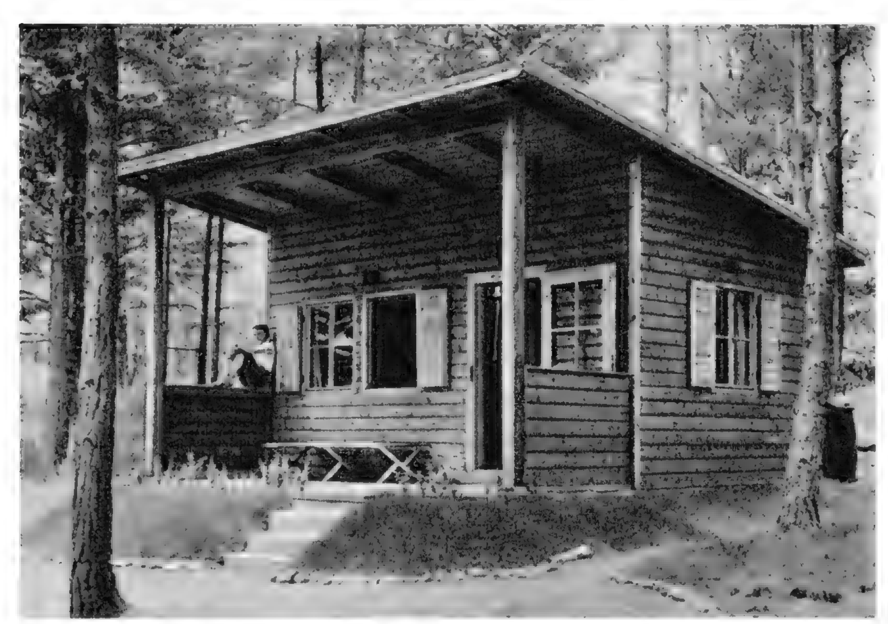
120 Mark pro Quadratmeter



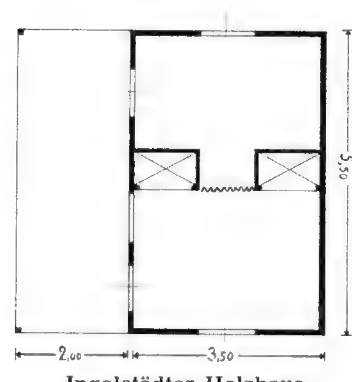
Soviel kostet dieses Holzhäuschen, das man sich nach Wunsch in den verschiedensten Abmessungen bestellen kann, wenn es ein Pultdach hat. Dann ist auch der Dachvorsprung für den überdeckten Sitzplatz darin enthalten, ebenso der Transport im Raum Hamburg, die Montage, Fundament und Fensterglas. Ein Satteldach braucht mehr Material, hat dafür einen Abstellboden und kostet 160 Mark pro Quadratmeter Bodenfläche. Man kann sogar ein gemütliches Reetdach dazu bekommen (Zeichnung rechts oben). Die Holzwände bestehen aus nordischen Kiefernbrettern mit Isolierschichten (wie ein Wohnhaus isoliert) und werden auseinandergenommen und können an anderer Stelle wieder aufgebaut werden.

Meisterhaus

Für 2700 Mark: Wie ein Wohnhaus



Klein, aber wetterfest, mit überdachter Terrasse: genug für ein frohes Wochenende!



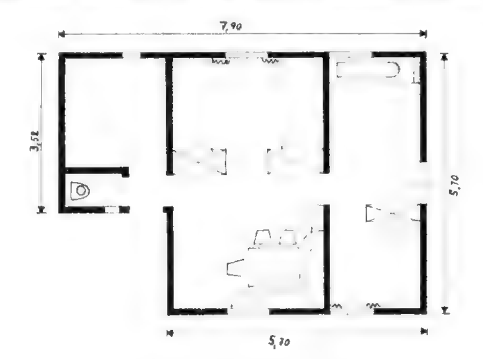
Ingolstädter Holzhaus

Zerlegbar und jederzeit an anderer Stelle wiederaufzubauen ist dieses Wochenendhäuschen aus Holztafeln, isoliert und innen mit Holzplatten verkleidet wie ein Wohnhaus. Wenn man einen Ofen darin aufstellt, kann man es auch im Winter benutzen. Es kostet in dieser Ausführung 2700 Mark, dazu kommen noch die Kosten für Transport, Fundament, Installation und Dachpappe. Die Firma, die Holzhäuser in jeder Größe bis zum komfortablen Wohnhaus herstellt, liefert auf Wunsch auch passende Einbaumöbel. Übrigens: Vorm Kauf aller vorfabrizierten Häuser stets Nebenkosten berücksichtigen.

Sie planen ein richtiges Familien-Eigenheim? Sie machen sich Gedanken über Gestalt, Grundriß, Finanzierung eines

Berghütte für 6810 Mark

Schon ein richtiges kleines Wohnhaus ist diese Berghütte, mit Vorplatz, Wohn- und Schlafraum, Küche, Bad und Kammer. Man kann zu jeder Jahreszeit darin wohnen und hat Platz für vier bis fünf Personen. Man kann sogar das Dach mit spitzem Giebel ausbauen und gewinnt dabei zwei weitere Zimmer. Das Haus kostet — ohne Transport und Montage — 6810 Mark, die Möbel (drei Betten, Eckbank mit drei Stühlen und Tisch, Schlafcouch, mehrere Einbauschränke) werden für 1122 Mark geliefert und genau passend eingebaut. Sehr praktisch für Leute, die sich möglichst wenig Kopfschmerzen machen wollen.

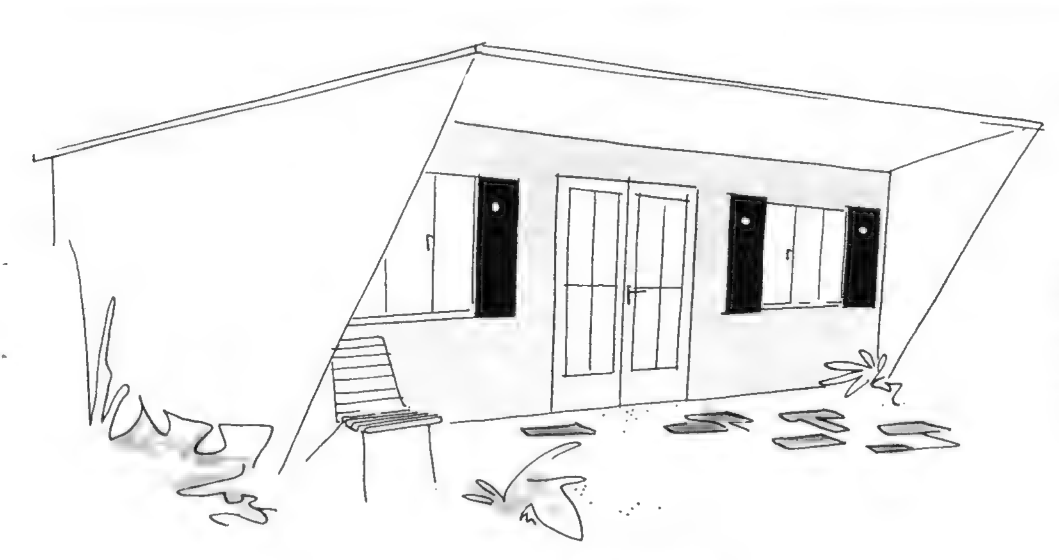


Isartaler Holzhaus, München



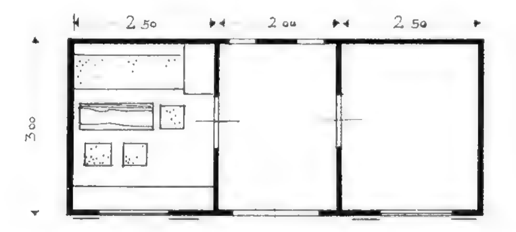
Auch für einen längeren Aufenthalt ist dieses Fertighaus geeignet. Man kann es auch mit Pultdach haben.

Einen Bungalow für 2350 Mark



Thony-Haus

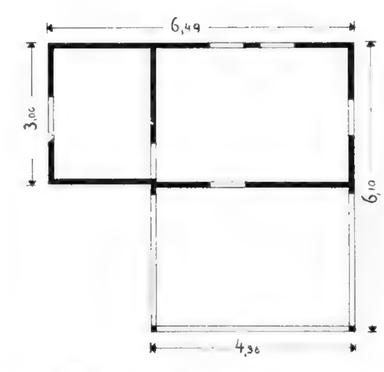
Soviel kostet das dreiräumige Wochenendhaus aus fertigen Bauplatten, die außen mit Plastik-Rauhputz überzogen werden. Ein Pfahlrost-Fundament dazu kostet 180 Mark. Man kann natürlich auch fürs erste nur ein „Abteil" kaufen (Kostenpunkt 860 Mark, dazu 85 Mark fürs Fundament). Dafür gibt es eine einfache und praktische Möblierung mit Sitzcouch, zu einem zweistöckigen Bett hochklappbar, Tisch, drei Hockern, Wandschrank und Anrichte unterm Fenster für 440 Mark.



Blockhaus für 3000 Mark

Wie ein Blockhaus sieht diese winterfeste Jagdhütte aus, die aus Fertigteilen mit Rundhölzern gebaut wurde. Die Einzelteile sind genormt und können beliebig zusammengestellt werden, man kann mit einem Raum beginnen und später ein Stück nach dem anderen anbauen. Die einfachste Form, 13 Quadratmeter groß, kostet 3000 Mark, ist aber allen Stürmen gewachsen. Dachdeckung und Fundament muß der Käufer extra bezahlen. Das Blockhaus ist auch als Jagdhütte oder als Hütte für Sonntagsangler geeignet.

Fotos: Studio Dessecker (6), Rudolf Eimcke (1), Werkfotos. Zeichnungen: Wilfried Köhnemann.



Blockhütte Buchberger



Auch Schnee und Frost können der Blockhütte aus Rundhölzern nichts anhaben.



Lanner und Strauß Vater spielen den Wienern 1825 auf. Wo der Walzer herstammt, ist ungeklärt. Aus Frankreich — behaupten die einen. Aus Schwaben — die anderen. Die dritten: nur aus Wien!



„Mohrenschädel" hieß Johann Strauß Vater in Wien. Auf einer Europa-Tournee gab er an 90 Tagen 86 Konzerte!



„Flachskopf" nannte man Josef Lanner, dessen Musik Wien entzückte. Er schrieb jede Woche einen Walzer . . .



Der Walzerkönig wurde Johann Strauß Sohn. Richard Wagner sagte, er wäre der „musikalischste Schädel", dem er seit langem begegnet sei. Und Johannes Brahms erklärte, daß er diesen Mann wahrhaft beneide! *Fotos: Möller (5), Constanze/Bogeslawski (1)*



Der Walzer, wie man ihn um die Jahrhundertwende sah und liebte...



Dr. Fischer-Fabian erzählt von Tänzen, die die Welt bewegten:

Zu Beginn ein



Der Walzer heute. Die langen Kleider sind verschwunden, aber sein seliger Rhythmus blieb. So eröffnet er Constanzes Tanzserie.

Walzer!

Wie ist das mit unseren Tänzen? Woher kommen sie? Wer tanzte sie zuerst und wo? Constanze beschloß, diesen Fragen auf den Grund zu gehen, und bat ihren Berliner Mitarbeiter Dr. Fischer-Fabian, dem Tanz mal nachzutanzen. Das nette junge Paar auf dem Foto rechts oben wird unsere Tanzserie, die heute beginnt, begleiten. Gestatten: Helga Stegemann — Jürgen Bernhold aus der Hamburger Tanzschule Moran-Lechky. Und nun: der Walzer hat das Wort...

Man schreibt das Jahr 1794. Im weißen Saal des alten Berliner Schlosses veranstaltet König Friedrich Wilhelm II. von Preußen einen Hofball zu Ehren seiner neuen Schwiegertöchter, der Prinzessinnen von Mecklenburg-Strelitz. Luise heißt die eine, sie ist seit einigen Wochen die Gattin des preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm. Friederike, die andere, ist ebenfalls seit kurzem die Frau eines preußischen Prinzen. Beide sind sie blutjung, beide bildhübsch und anmutig. Gerade hebt der Leiter des Hofballorchesters wieder den Stab. Eine Melodie ertönt, die den Frauen in die Füße fährt und die Herren aufhorchen läßt. Und doch tanzt niemand. Denn niemand weiß, welche Schritte er machen müßte. Da nähern sich zwei junge Offiziere den Prinzessinnen. Die beiden Leutnants stammen aus Frankfurt, aus jener Stadt, wo Luise und Friederike aufwuchsen. Dort kennt man diesen neuen Tanz, den die Leute „Dreher" oder „Walzer" nennen. Und dann tanzen die beiden

Fortsetzung nächste Seite

Zu Beginn ein Walzer!

Fortsetzung von Seite 23

Paare: es ist ein beseligendes Gleiten und Schweben über die schimmernde Fläche des Parketts — ein Rausch im Dreivierteltakt.
Rufe der Begeisterung werden laut. Das hier hat nichts mehr zu tun mit den bisher gepflegten Gesellschaftstänzen, mit dem steifen, verschnörkelten Menuett, den Contres und Ecossaisen. Aber nicht alle teilen an jenem Abend das Entzücken an dem neuen Tanz. Viele Hofdamen sind schokiert, und die Königin ist geradezu entsetzt. Sie verbietet ihren eigenen Töchtern strikt, dem „lüderlichen" Beispiel der Schwägerinnen zu folgen. Es gelingt ihr sogar, den König zu überreden, daß er ein offizielles Verbot des „Walzens bei Hoffestlichkeiten" erläßt. Es wird ein Verbot, das noch bis in die Zeit Wilhelms II., des letzten deutschen Kaisers, Gültigkeit behält!
Vom Hofe war der Walzer damit verbannt. Um so stärker verbreitete er sich im Volke. Er wurde zum Modetanz Nummer 1. Zwar rangen die „Maitres de danse", die Tanzmeister, die Hände, sie sprachen von einem „Verfall" der Tanzkunst: aber „Une valse, une valse" (Einen Walzer, einen Walzer) riefen ihre Schüler und Schülerinnen. „Das Drehen", so schreibt ein Chronist des Jahres 1797, „ist heut so allgemein wie eine ansteckende Schnupfen-Influenza."
Wie bei jeder Mode, so wurde auch bei dem Walzertanzen allmählich stark übertrieben. Dauerte ein Walzer anfangs etwa 10 Minuten, so steigert man sich langsam zu ganzen Walzerketten, die bis zu einer Dreiviertelstunde dauern. Es kommt zu Zwischenfällen auf den Tanzböden: junge Mädchen sinken ohnmächtig zu Boden, mit „schweren Herzanfällen" oder gar „Lungenschlägen", wie die Zeitungen der damaligen Zeit berichten. Um diesem Unheil zu steuern, erlassen die Tanzmeister strenge Vorschriften. In dem Taschenbüchlein „Terpsichore" („die Tanzfrohe", eine der neun Musen) heißt es: „Jeder Waltzer darff, wenn er wirklich Vergnügen gewähren und der Gesundheit nicht schädlich seyn soll, nicht zu schnell getanzet werden und nie länger als zwanzig Minuten, denn soll es ja eine Gesundheit befördernde und nicht zerstörerische Bewegung seyn und soll auch immer eine große Pause herrschen." Die Gegner des Walzers werden durch diese Auswüchse wieder auf den Plan gerufen. Ein Gelehrter aus Halle, namens Salomo Jacob Wolf, veröffentlicht eine viel beachtete Schrift mit dem Titel: „Unumstößlicher Beweis, daß das Waltzen eine Hauptschwäche des Geistes und des Körpers unserer Generation sey. Teutschlands Jünglingen und Jungfern angelegentlich empfohlen."
In Frankreich protestiert man gegen den sittenlosen Wirbeltanz mit Hilfe satirischer Flugblätter. Der berühmte englische Dichter Lord Byron widmet dem Kampf gegen den Walzer eine eigene Hymne. Terpsichore, die Göttin des Tanzes, erscheint darin als ein lockeres Mädchen. Auch Katharina I., Kaiserin von Rußland, war dem Rausch des Walzers abgeneigt. Und der Herzog von Devonshire schwor, daß er nie ein Mädchen heiraten würde, das Walzer tanze. Der Arme mußte Junggeselle bleiben!
Dezember 1814. Im Kabinettsaal der Wiener Hofburg herrscht minutenlanges eisiges Schweigen. Der über das Papier kratzende Gänsekiel des Protokollanten unterstreicht diese Stille. Fürst Metternich zupft erregt an seinen Manschetten, der russische Graf Nesselrode zieht die Spitze seines langen Schnurrbarts durch die Zähne, die Fürsten Talleyrand und Hardenberg schauen mit steinernem Gesicht zur Decke. Die Verhandlungen sind wieder einmal festgefahren. Die Großmächte können sich nicht einigen über die polnische und sächsische Frage.
Es ist unerträglich heiß in dem überheizten Raum. Auf Geheiß eines Staatssekretärs öffnet einer der Lakaien den Flügel des hohen Fensters an der Stirnseite des Raumes. Mit der Winterluft dringt Musik herein. Der Wind weht ihre Klangfetzen herüber von den Redoutensälen. Für den kurzen Zeitraum einer Minute schwingt eine Walzermelodie durch den Raum. Fürst Metternichs Züge verklären sich, der Graf Nesselrode horcht auf, Hardenberg wagt ein halblautes „Umtataumtata", Talleyrand klopft den Dreivierteltakt mit den Fingern auf die Tischplatte. Lord Castelreagh, der Vertreter Englands, tut ihm mit dem rechten Fuß Bescheid. Alle Gesichter sind plötzlich entspannt — es geht wie ein Aufatmen durch das Zimmer —, man rückt mit den Stühlen und redet weiter.



Walzerfilme konnte das Publikum gar nicht genug zu sehen kriegen, ob sie nun „Kaiserwalzer", „Königswalzer", „Liebeswalzer" oder — wie dieser Ufa-Film — „Bal paré" hießen. Hauptsache, es wurde feste „gewalzt".

Der Kongreß tanzt

Diese Geschichte mag nichts weiter sein als eine Anekdote; aber sie ist kennzeichnend für einen Kongreß, der in die Geschichte einging als der „tanzende" Kongreß. Über Europa waren die Armeen Napoleons hinweggezogen. Verödet lagen die Tanzsäle, kaum daß noch irgendwo ein Ball stattfand, nur wenige Menschen hatten Lust, sich beim Tanz zu vergnügen — in einer Zeit, da der Tod seinen grausigen Walzer tanzte. Doch jetzt, in diesem Wintermonat des Jahres 1814, atmen die Völker wieder freier. Sie schauen voller Hoffnung nach Österreich, nach Wien, der Hauptstadt der Donaumonarchie. Dort sind seit drei Monaten die Mächte versammelt, um, wie es heißt, „zur Ordnung der Verhältnisse in Europa beizutragen".
450 diplomatische Vertreter aller Länder und Ländchen, ein Dutzend höchster Fürstlichkeiten, an der Spitze der russische Zar und die Könige von Preußen, Bayern und Württemberg — selten sah eine Stadt glanzvollere Gäste als die alte Kaiserstadt zur Zeit des Wiener Kongresses. Man intrigierte, parlierte, antichambrierte, dinierte, man verhandelte zäh und erbittert, feilschte um Kronen und Herzogtümer, man teilte ganze Länder und gründete neue, und oft wiederholte sich jene Szene vom Kabinettsaal der Hofburg, da man die Verhandlungen für gescheitert hielt.
Der Walzer rettete den Kongreß tatsächlich unzählige Male. Das mag unwahrscheinlich klingen, und doch war es so. Seinen wiegenden Rhythmen konnten selbst hartgesottene Politiker nicht widerstehen. Tagsüber warfen sie sich eiskalte Bosheiten an den Kopf, aber abends fanden sie sich in einem Ballsaal. Hier, beim Schimmer der Kerzen, beim Klang der Geigen, verloren die Dinge ihr Gewicht. Hier merkte man, daß es noch etwas anderes gab als die leidige Politik Ein Tanz hatte Geschichte gemacht.
Der 1. September 1825. Im „Schwarzen Bock", einem Tanzetablissement auf der Wieden zu Wien, tobt eine wilde Saalschlacht. Bierseidel fliegen durch die Luft, ein Kronleuchter zersplittert, und die Musiker hauen mit den Instrumenten drein. „Polizei!" gellt nun plötzlich eine Stimme vom Eingang her. Im Nu ist der Saal leer — nur auf dem Podium erwischen die Gendarmen noch zwei feierlich in Schwarz gekleidete „Individuen". Lanner heißt der eine, der blonde; Strauß der andere, der schwarze.
Was denn um Himmels willen passiert sei, fragt der Polizeikommissarius die beiden Musiker. Und erhält die lakonische Antwort: „Was soll schon passiert sein — a'n Walzer hoben wir g'spüll ..."
Dieser 1. September 1825 sollte zum historischen Tag in der Geschichte des Walzers werden. An diesem Abend nämlich trennte sich der Johann Strauß von seinem Lehrmeister und Freund, dem Josef Lanner. Verschworene Freunde waren die beiden bis dahin gewesen. Im Hause „Zur Windmühle" Nr. 18 in Wien führten sie ein fröhliches Boheme-Dasein: sie teilten das letzte Hemd und das letzte Stück Brot. Als der 19jährige Lanner seine eigene „Kapello" gründete, holte er den 15-jährigen Strauß als vierten Mann engagiert. Der „Flachskopf" (Lanner) und der „Mohrenschädel" (Strauß), wie die Wiener die beiden nannten, waren bald die beliebtesten Tanzgeiger. Die Walzer, die Josef Lanner komponierte, unterschieden sich deutlich von denen seiner Vorgänger. Er schuf — beeinflußt von Carl Maria von Weber — eine neue, anmutigere Form, reihte nicht mehr monoton sechs bis zwölf Walzer aneinander, sondern schrieb Walzerfolgen mit völlig neuen Motiven. „Geistesschwingen", „Lebenspulse", „Die Kosenden", „Die Unwiderstehlichen", „Die Liebeständler" — so hießen seine Walzer. Und auch das war etwas Neues, denn bis dahin unterschied man die einzelnen Stücke lediglich durch trockene Opus-Zahlen. Mit steigender Berühmtheit Lanners verschlechterte sich leider das freundschaftliche Verhältnis zu Strauß. Das Orchester war so groß geworden, daß es geteilt werden mußte, wollte man allen Verpflichtungen nachkommen. Strauß bekam die Leitung des zwei-

Fortsetzung auf Seite 68



Ungleiche Kräfte

Foto: Georg Ebert

Das ist denn doch —: Mit einem einz'gen Schlenker
ziehst du den Roller an den dicken Wanst.
Nimm mal sofort den Rüssel von dem Lenker
und schäme dich, falls du dich schämen kannst!

Du solltest dir dein Muskelprotzen sparen,
bei soviel Kraft ist das ein bill'ger Trick.
Laß los! Und laß den Jungen selber fahren!
Und außerdem bist du dafür zu dick! -th

Constanze-Weltreise
Durch Nord- und Südamerika (10)

Dies

"Hier ist so ziemlich alles versunken", schreibt Heinz Tischer zu diesem Foto aus Honduras. „Der Ruinenwächter von Copan ist versunken. Unsere Leserin Rosi Walther ist versunken. Und die Urwaldstadt der Mayas, auf der die beiden stehen, auch." — Aber aus dieser Versunkenheit führt Sie Heinz Tischers fröhliche Feder gleich heraus. Lesen Sie nur, was sich so alles für ihn und Jonny in Honduras begab:



Honduras, doppelt so groß wie Bayern, ist das zweitgrößte der 6 zentralamerikanischen Länder. Es ist wenig erschlossen, aber reich an Geschichten.

In Mittelamerika dauert ein Flug von Zwergstaat zu Zwergstaat selten länger als eine bis anderthalb Stunden. Und so landeten auch Jonny und ich, von El Salvador kommend, schon nach drei Zigarettenlängen und einer Tasse Kaffee in Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras. Wem der indianische Name Tegucigalpa zu lang vorkommt, kann ruhig Tegu sagen. Das -cigalpa ersparen sich die meisten Hondurener auch. Tegu ist die einzige Hauptstadt auf Erden, die keinen Bahnhof hat. Das bewahrte ihr die Gemütlichkeit einer spanischen Provinzstadt — trotz der mehr als 100 000 Einwohner und der vielen Autos, die sich durch die engen Straßen zwängen.

Zu dieser Gemütlichkeit paßt auch die Geschichte, die uns ein Mitreisender erzählte, dessen Taxe zur Stadt wir teilten. Da war mal eine hondurenische Abordnung nach Paris geschickt worden mit dem Auftrag, für den Freiheitshelden des Landes, Francisco Morazán, ein hübsches Denkmal zu bestellen. Zeit seines Lebens hatte dieser General Klimmzüge an dem Gedanken gemacht, ein vereinigtes Zentralamerika zu gründen. Aber kaum hatte er mitgeholfen, die spanischen Kolonialherren abzusägen, da machte jede Provinz ihren eigenen Verein auf. So ging die Sache zwar schief — ein Denkmal war sie trotzdem wert. Nur eins hatte man nicht bedacht: In einer Stadt wie Paris laufen einem weitaus mehr junge Damen über den Weg als Bildhauer. Das lenkte die Herren aus Tegu derart ab, daß sie sich nach einer Woche des Frohsinns einem großen Loch in der Denkmalskasse gegenübersahen, mit dem sie nun um die Wette gähnten. Da war guter Bildhauer teuer! Doch fröhliche Leute haben meistens Glück. Sie stießen bei einem Bronzegießer in der nahen Provinz auf einen Gelegenheitskauf. Dieser Künst-

Als unser Globetrotter nach Honduras (dem 3. Zwergstaat) kam, rief er begeistert aus:

Land umarme ich!

Von Heinz Tischer



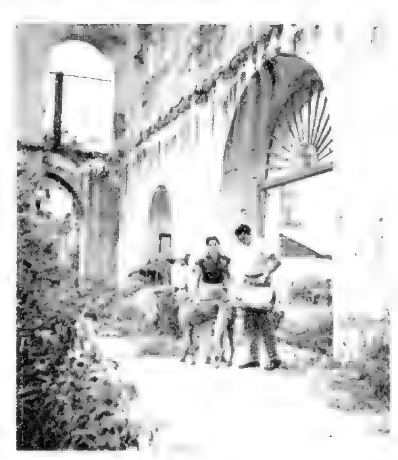
Eine lustige Geschichte rankt sich um dieses Denkmal. Es ehrt den Landeshelden Morazán, aber auch die Pfiffigkeit der Leute, die es kauften.



Schüsse vom Dach des Prado-Hotels beendeten die Revolution. Hier wohnten Jonny und Heinz. Die Besitzer sind Deutsche.



In ihrem Bungalow erzählte Rosi Walther, Tochter des berühmtesten deutschen Arztes von Tegu, die tolle Geschichte ihres Vaters.



In dem Palast, den Rosis Vater einst für den Landespräsidenten erbaute, wohnt nur noch Unkraut. Ein Blitzschlag besiegelte sein Schicksal.



ler war auf einem bestellten und nicht abgeholten Reiterdenkmal sitzengeblieben. Verklärten Blicks stellte die Kommission eine entfernte Ähnlichkeit des Werkes mit ihren ursprünglichen Vorstellungen fest. Der Bronzegießer ließ ihnen den Reiter billig ab. Seither sprengt der französische Marschall Ney (!) über den Platz der Kathedrale zu Tegu, während der Sockel schlicht verkündet: Das Vaterland seinem Francisco Morazán.

Allzu Menschliches macht immer sympathisch. „Jetzt kann passieren, was will", sagte ich zu Jonny, „Honduras umarme ich!" Die erste Gelegenheit dazu ergab sich auf der Polizei. Wir hatten lange nicht in die Zeitung geguckt und keine Ahnung, daß in Honduras gerade Revolution war. Erst als wir durch die Toreinfahrt des Polizeihauses traten, um uns im ersten Stock zu melden (was Fremde innerhalb von 24 Stunden tun müssen), kam uns die Sache mulmig vor. Der ganze Innenhof des spanischen Gebäudes wimmelte von aufgeregten Soldaten. Die meisten trugen ihre Gewehre unterm Arm. Vom Hosengürtel des Zivilisten, der unsere Personalien prüfte, baumelte ein griffbereiter Colt. Auch die anderen Angestellten waren sichtbar bewaffnet. Als wir nach der Registrierung wieder davonschleichen wollten, versperrten uns zwanzig Mann den Weg. Jonny, der sich bis in Brusthöhe umzingelt sah, rief mir zu: „Dann mach man schnell noch ein Bild!" Schon wollte ich mich mit der Verkehrsunfallfrage an den Kommandeur wenden: „Was ist denn hier los? Ich bin Zeuge!", als eben dieser Hauptmann — meines Fotoapparates ansichtig — mit der linken Hand heftig abwinkte, mit der rechten Hand in meine Zigarettenschachtel griff und ein paar spanische Kommandos rief. Sofort formierte sich der Haufen. Mein Jonny aus Sympathie

Fortsetzung nächste Seite



Kaum im Lande, gerieten Jonny und Heinz in eine Revolution. Ein herrlicher Irrtum stand Pate bei diesem unfreiwilligen Foto, das Jonny im Glied und Heinz vor der Front zeigt — beide nur mit einem Lächeln bewaffnet.

Fortsetzung nächste Seite

Dies Land umarme ich!

Fortsetzung von Seite 27

immer mit. Die Gewehre bei Fuß, ruckelten sich die Krieger in Linie zurecht, und als endlich alles stand, verkündete der Befehlshaber: So, jetzt könne ich mein Bild in aller Ruhe machen. Es sei ihm ein Vergnügen, mit uns auf einem Foto zu erscheinen. Der Selbstauslöser an meiner Rollei tat seine Schuldigkeit und knipste das seltsamste Gruppenfoto unserer Reise. Mit welcher Truppe wir uns im Kampfe um welche Gerechtigkeit verbündet hatten, erfuhren wir erst, als wir ins „Prado" kamen. Das war unser Hotel. Zwei Deutsche hatten es gerade erst vor vierzehn Tagen von einem Franzosen übernommen. Der eine, Herr Seidel, war seit 1939 im Land, und der andere, Herr Epstein, seit 1951, beide gebürtige Schlesier. Sie waren von der aufregendsten Hoteleinweihung ihres Lebens noch ganz beeindruckt. Denn um diese Zeit sollte in der Stadt ein Generalstreik die Vorverlegung von Wahlen erzwingen, weil bei der letzten Wahl keine Partei so recht gewonnen hatte, der alte Präsident der Einfachheit halber aber gleich im Amt geblieben war. Und das mochte die Opposition nicht. Als der Generalstreik nicht in Gang kam, streuten die Liberalen große Reißzwecken auf die Straßen, um den Verkehr lahmzulegen. Das ist besonders in Tegu peinlich, weil Tegu das härteste Pflaster der Welt besitzt. Die Strafgefangenen in Honduras haben nämlich jahrelang keine Tüten geklebt, sondern Granitsteine in Ziegelform gehauen. Und diese Granitziegel sind hochkant so fugenlos verlegt, daß sich Reißnägel schwerlich nach unten eindrücken, sondern viel eher in die Autoreifen nach oben. Dennoch verfehlten auch die Zwecken ihren Zweck. Die Ungeduld wuchs. Eines Nachts erstürmten die Unzufriedenen das Soldatenkastell inmitten der Stadt und wären auch Herren der Lage geblieben, doch das Volk spielte nicht mit. So hatte die Regierung leichtes Spiel, das Kastell zurückzuerobern, indem sie genau an dem Tage, als Herr Seidel und Herr Epstein ihr neues Hotel übernahmen, Granatwerfer auf dessen Dach schafften (das „Prado"-Dach ist das höchste weit und breit). Ein paar Volltreffer in das nur 500 Meter entfernte Kastell setzte die Rebellen lahm. Ihr Anführer kam mit Handgranaten ins Hotel gerast, um die Feuereinstellung auf dem Dach zu erzwingen. Doch da aus Sicherheitsgründen alle Gäste des Hotels in der Halle versammelt waren, verließ den Verzweifelten angesichts der Menge Mensch der Mut. Er versteckte sich hinter der Hoteltreppe. Dort wurde er verhaftet.

Wir selbst waren nun in Tegu zu einem Zeitpunkt eingetroffen, als die nächtliche Ausgangssperre wieder aufgehoben werden sollte, die wegen der Unruhen über die Stadt verhängt worden war. Und sicherlich hatte uns die Polizeitruppe, froh, die harten Tage und blutigen Opfer überstanden zu haben (40 Tote), mit verspätet eingetroffenen Heldenfotografen verwechselt. Uns liegt nun aber mehr das Friedliche. Und so fragten wir uns nach einer gewissen Rosi Walther durch, deren Namen wir schon in Guatemala gehört hatten. Irgend jemand hatte uns erzählt, daß Rosi während des Krieges Rotkreuzschwester in Deutschland gewesen sei. Sie habe das EK I bekommen, nachdem bei einem Bombentreffer der operierende Chirurg gefallen war und Rosi, selbst durch Prellungen verletzt, die Operation selbständig beendet hatte. Außerdem konnte sie mit vier Pistolenschüssen einen Nagel in die Wand hämmern. So stiegen wir die malerischen Windungen einer Straße hinauf, traten durch den weiten Torweg eines burgähnlichen Hauses und erreichten im Inneren des wildbewachsenen endlosen Grundstückes eine Gartenpforte. Auf unser Händeklatschen sprangen zwei Riesenhunde heran, eine Dogge und ein Collie, es kam ein Papagei angewackelt und viel anderes Getier, das wir so schnell gar nicht bestimmen konnten, weil uns der Anblick der Rosi Walther, die nun folgte, ganz gefangennahm. Zwei kohlrabenschwarze Augen sahen uns an. Sie hätten in jedes exotische Märchen gepaßt.

Präsident und Doktor

„Wir wollten eigentlich zum Tierschutzverein", sagten wir und deuteten auf das Getier. „Sind wir hier richtig?" Daß ich ihre Hunde gleich auf meiner Seite hatte, überzeugte sie von unserer Harmlosigkeit, und so ließ sie uns freundlich ein. Fünf Minuten später erfragten wir uns die abenteuerlichste Lebensgeschichte, die wir je gehört hatten. Es ging dabei nicht sosehr um Rosi Walther, die uns auf der Terrasse ihres ganz vom Tropengrün eingesponnenen Dornröschen-Bungalow bewirtete, sondern um ihren seligen Herrn Papa. Der war in Dresden geboren und als Neunjähriger zusammen mit einem Schulfreund ausgebüxt. In Hamburg schlichen sich die Knaben an Bord eines Dampfers, versteckten sich in einer Windhuze und kamen als blinde Passagiere, halbtot vor Seekrankheit, nach England, wo sie geschnappt und wieder zurückgeschickt wurden. Vier Jahre büßte der Ausreißer in einer Erziehungsanstalt. Dann war er 13 und nicht mehr zu halten. Wieder erreichte er blind die englische Insel. Der kinderlose Kapitän des amerikanischen Seglers, an den der Junge diesmal geriet, fraß einen Narren an dem aufgeweckten Kerlchen. Er jagte ihn nicht fort, sondern gab ihm fortan und viele Jahre hindurch Gelegenheit, umschichtig eine Schule in Amerika zu besuchen und wieder mit ihm auf Fahrt zu gehen. Immer rund um die Welt. So erwarb sich der Bengel sein Abitur, wurde Werkstudent und schließlich Arzt. Als er fertiger Doktor war und eine kleine Klinik in Chikago eröffnete, zahlte er seinem Vizevater die ganze Ausbildung auf Heller und Pfennig zurück. Dann aber ereignete sich eine dumme Mädchengeschichte. Als er zur Heirat gezwungen werden sollte, ließ er die ganze Klinik im Stich, floh bei Nacht und Nebel wieder an Bord des Seglers, der bis nach Honduras kam. Dort blieb er in einem kleinen Hafen wegen Havarie zwei Wochen liegen. „Sie sind Arzt?" fragten die paar Deutschen an Land. „So bleiben Sie doch um Himmels willen hier. Wir haben keinen." Dr. Walther war mit 75 Dollar in der Tasche gekommen. Nach einer Woche hatte er allein in diesem Hafen 3000 hinzuverdient. Auf Maultieren machte er eine Reise hinauf nach Tegu. Als der Präsident des Landes von seiner Ankunft hörte, ließ auch er sich von ihm kurieren. Das gefiel dem jungen Deutschen. Jetzt wanderte auf denselben Maultierpfaden sein Abschiedsbrief hinunter zum Hafen. Er bleibe im Lande, hieß es darin, und der Kapitän möge sein Gepäck ausladen und ihm das kurzentschlossene Lebewohl verzeihen. So begann um die Jahrhundertwende die hondurenische Karriere eines Mannes, der schnell ein Riesengrundstück am schönsten Berghang der Stadt (jenes, auf dem wir nun plauderten) erwarb und dort die erste Privatklinik von Tegu erbaute. Alle Welt liebte ihn. Einmal kam beim Brand eines Hauses ein Elternpaar um. Da adoptierte der Arzt dessen dreijähriges Töchterchen, das er weinend, aber unversehrt vor den Trümmern aufgelesen hatte. Als das Mädel 19 Jahre alt war, heiratete es der 54jährige! Aus dieser seltsamen, aber glücklichen Ehe stammen Rosi Walther und ihre Zwillingsschwester Violetta. Leider war Violetta gerade verreist. Auch sonst war Vater Walther ein Tausendsasa. Als sein Freund, der Präsident, abgesetzt und verjagt wurde, protestierte der Doktor auf seine Art: „Ich lasse mir so lange den Bart wachsen", verkündete er, „bis dieser Präsident wieder in sein Amt eingesetzt wird, denn er ist wirklich ein guter Kerl." Als ihm der Bart schließlich bis auf die Brust herabhing, geschah es tatsächlich, daß „sein" Präsident wiedergewählt wurde. Da gab der Doktor ein Riesenfest, in dessen Mittelpunkt die feierliche Bartabnahme stand. Sein Steckenpferd hieß Architektur. So ließ sich der Präsident von seinem Doktor auch noch die Wohnungssorgen kurieren und einen pompösen Palast auf das Walther-Grundstück setzen: die „Alhambra". Aber auch Präsidenten bleiben nicht ewig am Leben, und nicht lange nach seinem Tode schlug der Blitz die betonierte Regenzisterne vom Dach herunter, wodurch die „Alhambra" ohne Wasser war. Da niemand Interesse hatte, das lebenswichtige Biest von Bassin wieder hinaufzuschaffen, verfiel das ganze Prunkgebäude einfach. Als wilde Ruine hoch über der Stadt ziert es noch heute das weite Besitztum, das Tegus berühmtester Arzt seiner Frau und seinen Zwillingstöchtern hinterließ, mit ungefähr zwanzig verstreuten Häuschen drauf, aus deren Mieten sie ihr Leben bestreiten. Denn Dr. Walther starb in den dreißiger Jahren an Krebs. Vorher war er noch nach Deutschland gefahren, um mit Prof. Sauerbruch einen „echten Walther" auszuhandeln. Prof. Sauerbruch stellte für die hoffnungslose Operation die Bedingung, daß

Meilensteine der Zeit! So werden die Standbilder genannt, die die Mayas im Rhythmus bestimmter Jahre errichteten. Die ganze Krausheit des Urwaldes spiegelt sich in ihren Ornamenten wider. Ein kleiner herrenloser Hund kommt gerade näher, um zu gucken, was Heinz Tischer da schreibt.



Der Amerikaner Bill Edwards flog die kleine Constanze-Expedition von Tegu nach Copan. Seit 25 Jahren erst ermöglicht diese „Ziegenwiese", wie Tischer die primitive Landemöglichkeit in der Nähe der Ruinen nennt, den mühelosen Besuch der versunkenen Mayastadt. Vier Expeditionen gruben sie aus.

der Eingriff vor dem großen Auditorium der Berliner Universität stattfände. Und Dr. Walther stellte die Gegenbedingung, nur örtlich betäubt zu werden, um im Spiegel die Operation verfolgen zu können. Dieser letzte Wunsch wurde ihm erfüllt. Er überlebte ihn um wenige Monate ... Beide Walther-Töchter, eigenwillig wie der Vater, sind geschieden. Ihre noch junge Mutter heiratete wieder, diesmal einen deutschen Kaufmann. „Wir haben den besten Stiefvater der Welt", sagt Rosi. Seither geht sie in der Pflege ihrer vierzig Tiere auf. Sie ist der Engel aller geschundenen und verstoßenen Kreaturen, an denen es in Lateinamerika nirgends mangelt ... Diese Erzählstunde empfanden Jonny und ich als ein Geschenk. Wir hielten eine Gegengabe bereit und luden Rosi Walther zu einem Privatflug nach Copan ein, der versunkenen Maya-Stadt im Urwald.

Jonny und ich mieteten für 114 Dollar eine einmotorige „Cessna 180", ganz in Constanze-Rot natürlich — ein fixes Modell aus dem Stall der großen Cessna-Fabrik für Privatflugzeuge. Unser Pilot, Bill Edwards, war 28 Jahre alt und ein rothaariger Boy aus Texas. Bill steht bei der Lufttaxengesellschaft von Honduras unter Vertrag, kommt morgens mit seinem Wagen auf den Flugplatz gebraust, steigt ins Flugzeug um und fragt seine Gäste oft erst in der Luft, wo's eigentlich hingehen soll. Per Maultier in einer Woche oder per Flugzeug in einer Stunde, das ist die Frage, vor der man in Honduras bei Ausflugszielen steht.

Flug zu den Maya-Ruinen

Die 200 Kilometer, die wir bis hart unter die Grenze von Guatemala zu fliegen hatten, schaffte unser Vogel in genau einer Stunde. Jonny saß unterdes neben Bill und fragte ihn mehrere Löcher in den Motor. Ein paar Gesprächsfetzen drangen auch zu uns auf die hinteren Sitze. Danach flogen wir also 3000 Meter hoch, hatten für 650 Meilen Sprit im Bauch, und außer drei Notlandungen wegen Maschinenschadens sei unserem Bill in seiner Praxis noch nichts passiert, kam's heraus. Worauf ich an Jonnys Stelle weitere Fragen eingestellt hätte. Aber der war so bei der Sache, daß er noch wissen wollte, ob es schlimm sei, wenn Bill ihm, dem Jonny, mal kurz den Steuerknüppel überlassen würde. Da wurde Rosi endgültig luftkrank, während ich unter uns den wilden Harz betrachtete, in dessen Angesicht provinzenlang ausgetrocknete Ströme mit unübersehbaren Walddächern abwechselten und tiefe Schluchten mit kiefernkahlen Höhen. Gelegentlich blinkte eine freigekämpfte Maiskultur herauf — mit Palmenhüttchen in der Mitte —, selbst für preisgekrönte Landbriefträger hoffnungslos entlegen. Als wir die Landestelle unter uns sahen, kam sie uns vor wie eine winzige Ziegenweide mit Schutzdach fürs Gästebuch und

Fortsetzung auf Seite 70

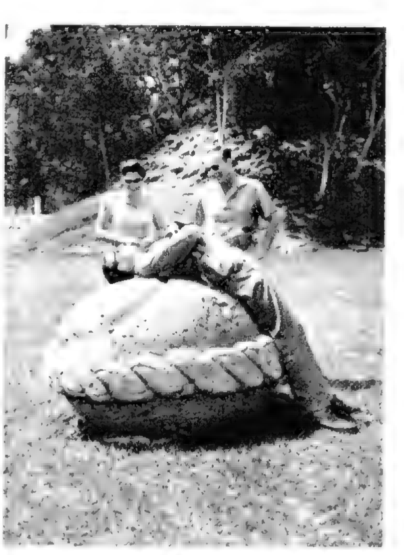
Von allen 40 Tieren, die bei Rosi Zuflucht fanden, ist Bambi das hübscheste. Haben die beiden nicht sehr ähnliche Augen? Ihr apartes Aussehen verdankt Rosi dem indianischen Blut ihrer geliebten Mutter.



Mitten in der Arbeit erlag im Jahre 1893 Dr. John Owens, der Leiter einer Ausgräberexpedition, der Malaria. Dies ist sein Grab.



Hier spielten die Mayas Ball. Grün und blau wurden sie. Die Naturgummibälle durften nur mit dem Körper gestoßen werden.



Jonny „opferte" sich für ein Bild. Hier wurde Gefangenen das Herz herausgeschnitten. Die Blutablaufrillen sind deutlich erhalten.



Zurück aus Copan begegneten die Weltbummler noch unserer Leserin Frau Koldewey (rechts). Sie ist Assistentin am Krankenhaus.



Im Schutz der Bäume und der Familie: „Kopfarbeit" im Freien.

Und hier, meine Herrschaften, sehen Sie eine echte artistische Sensation: die Schwestern Christa und Bärbel Mascott balancieren

Kopf auf Kopf

Wenn die beiden Mascotts in einer großen Varieté-Schau auftreten, wie hier im Hamburger Hansa-Theater, heimsen sie stets den Löwenanteil des Erfolges ein. Sie zeigen eine Nummer, die zwar an „Masse" von unzähligen, an Technik und Schönheit aber von kaum einem anderen Artisten überboten wird. Christa und Bärbel sind echte Berliner Mädchen und wirklich „echte" Schwestern. In ihrer Familie hält man es seit drei Generationen mit der Artisterei. Vater, der aus Schlesien stammt, hatte bis in den Krieg hinein ein eigenes Reise-Varieté. Begreiflich, daß Christa und Bärbel schon von Kindesbeinen an im Training sind. Und verständlich daher, daß ihr akrobatischer Balanceakt nichts von krampfhafter Kraftaufwendung erkennen läßt. Das ist alles bis ins kleinste durchgefeilte Technik und mit einem charmanten Lächeln dargeboten. Schon seit einem runden Jahrzehnt treten die beiden bezaubernden Mascotts, Kopf auf Kopf, auf.

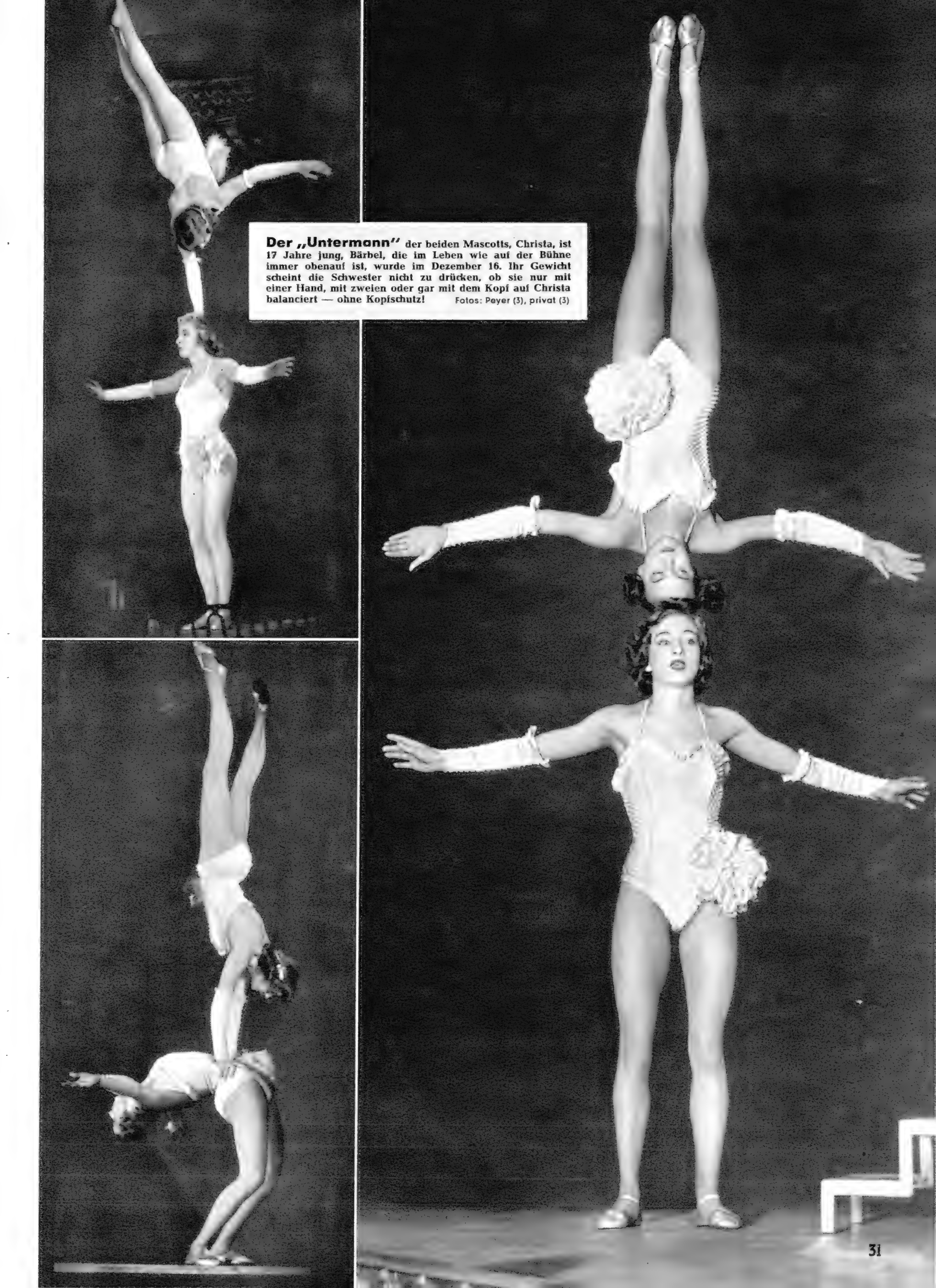
Ihre Körper sind rank und schlank geblieben, „Muskeln" kennt selbst der „Untermann" Christa nicht. Ihr Debüt feierten sie am 11. November 1946 in Heidelberg. Gastspiele in den größten Städten der Bundesrepublik folgten: so in Düsseldorf, Dortmund, Frankfurt, Hannover, Hamburg, Bremen und München. In folgenden Ländern standen sie im Scheinwerferlicht: England, Österreich, Schweiz, Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark. 1952 unterhielten sie die Olympiakämpfer in Helsinki. Weihnachten 1955 balancierten sie in London in der ersten Varieté-Vorstellung, die Königin Elizabeth nach ihrer Thronbesteigung besuchte. In diesem Jahr werden sie acht Monate lang bei dem bekannten Zirkus Knie in der Schweiz „arbeiten". Sie machen all diese Reisen nie allein. Immer ist die ganze Familie dabei. Mutter sorgt für das Innenleben, Vater ist der Manager und Trainer seiner Töchter. Nur einmal waren Christa und Bärbel für zwei Tage sich selbst überlassen: als sie heute in Kopenhagen und morgen in Düsseldorf auftreten mußten. Da drückte Vater ihnen 100 Mark in die Hand und steckte sie ins Flugzeug, während er selbst mit Mutti die Landkarte im Wagen hinunterfuhr. Die Eltern kamen auch keine Minute zu früh bei ihren Töchtern an. Die hatten die 100 Mark nämlich bereits „hochherrschaftlich" ausgegeben, saßen auf dem trockenen und warteten sehnsüchtig auf Vaters Geldbeutel . . .



So fing's an: mit Kopfschutz und ängstlichen Balanceblicken. Kein Kinderspiel!



Paar Jahre später: gekonnt ist gekonnt! Eine Extranummer für den Hausgebrauch.



Der „Untermann" der beiden Mascotts, Christa, ist 17 Jahre jung, Bärbel, die im Leben wie auf der Bühne immer obenauf ist, wurde im Dezember 16. Ihr Gewicht scheint die Schwester nicht zu drücken, ob sie nur mit einer Hand, mit zweien oder gar mit dem Kopf auf Christa balanciert — ohne Kopfschutz! Fotos: Peyer (3), privat (3)

Geburt, Liebe, Ehe und Tod im Tierreich (3). Von Curt Strohmeyer

Kavaliere und „treue"

Ich sollte nach einer Ehe unter den Tieren fahnden, die sich nach Menschenbegriffen als vorbildlich bezeichnen ließe, und ging auf die Suche. Ob die Tauben auf unserem Dache ein Musterbeispiel abgeben würden? Mein Dachboden war angefüllt mit Brieftauben edelster Hochzucht. Aber ich stellte fest, daß hier von ehelicher Treue keine Rede war. Viel zu gern benutzte der Täuberich die Gelegenheit, mit der Nachbarin anzubändeln, während sein eigenes Weib auf den Eiern im Nest hockte. Ein anderer Tauber, dessen teure Gattin die Kinderchen wärmte, machte sich ein Vergnügen daraus, ein schnäbelndes Paar an seinem Hochzeitstage unentwegt zu stören und zu versuchen, die bräutliche Täubin ins eigene Garn zu ziehen. Es war ein peinliches Durcheinander. Der ganze Schlag bestand im Grunde nur aus versuchtem und mitunter gar vollendetem Ehebruch.

Mich beschlich das unbehagliche Gefühl, daß das Zusammenleben mit dem Menschen bei den Haustieren die Ein-Ehe nicht gerade gefördert hat. Da sind zum Beispiel die Gänse. Als Stallgänse haben sie im Laufe der generationenlangen Verhäuslichung die Gewohnheit angenommen, mit vielen Kolleginnen den Gatten zu teilen (wenn sie weiblich sind) oder die Annehmlichkeiten eines Harems in Anspruch zu nehmen (wenn sie männlich sind). Doch als Wildtiere in der Freiheit ist das Gegenteil der Fall. Dr. Heinroth beobachtete an den Rostgänsen sogar eine Verlobungszeit, in der die Gänsin erprobt, ob ihr Zukünftiger auch der richtige Kerl ist. Sie fliegt nämlich nur auf Männer, die sich durch besondere Kampfeslust auszeichnen. Um das festzustellen, ist ihr der harmloseste Anlaß recht, den Ehekandidaten gegen andere aufzuhetzen. Kommt ihr ein Fremdling zu nahe, so wird sie ganz hysterisch, stößt Wut-Töne aus, stupst ihren Kavalier sogar in die Brustfedern und zeigt mit ausgestrecktem Hals immer wieder auf den, den er verhauen soll. Reagiert ihr Künftiger nicht, so tut sie ihn als Trottel ab. Denn immer spielt diese Tier-Eva ganz deutlich den einen gegen den anderen aus. Erst wenn „ihr" Feind auch „sein" Feind ist, selbst wenn sich der Feind als gar nicht feindlich herausstellt, wird die Gänse-Ehe richtig glücklich.



Seeschwalbenmännchen sind sehr aufmerksam. Im Frühling überschlagen sie sich fast, bringen ihren Bräuten kleine

Auf Lebenszeit „geangelt"

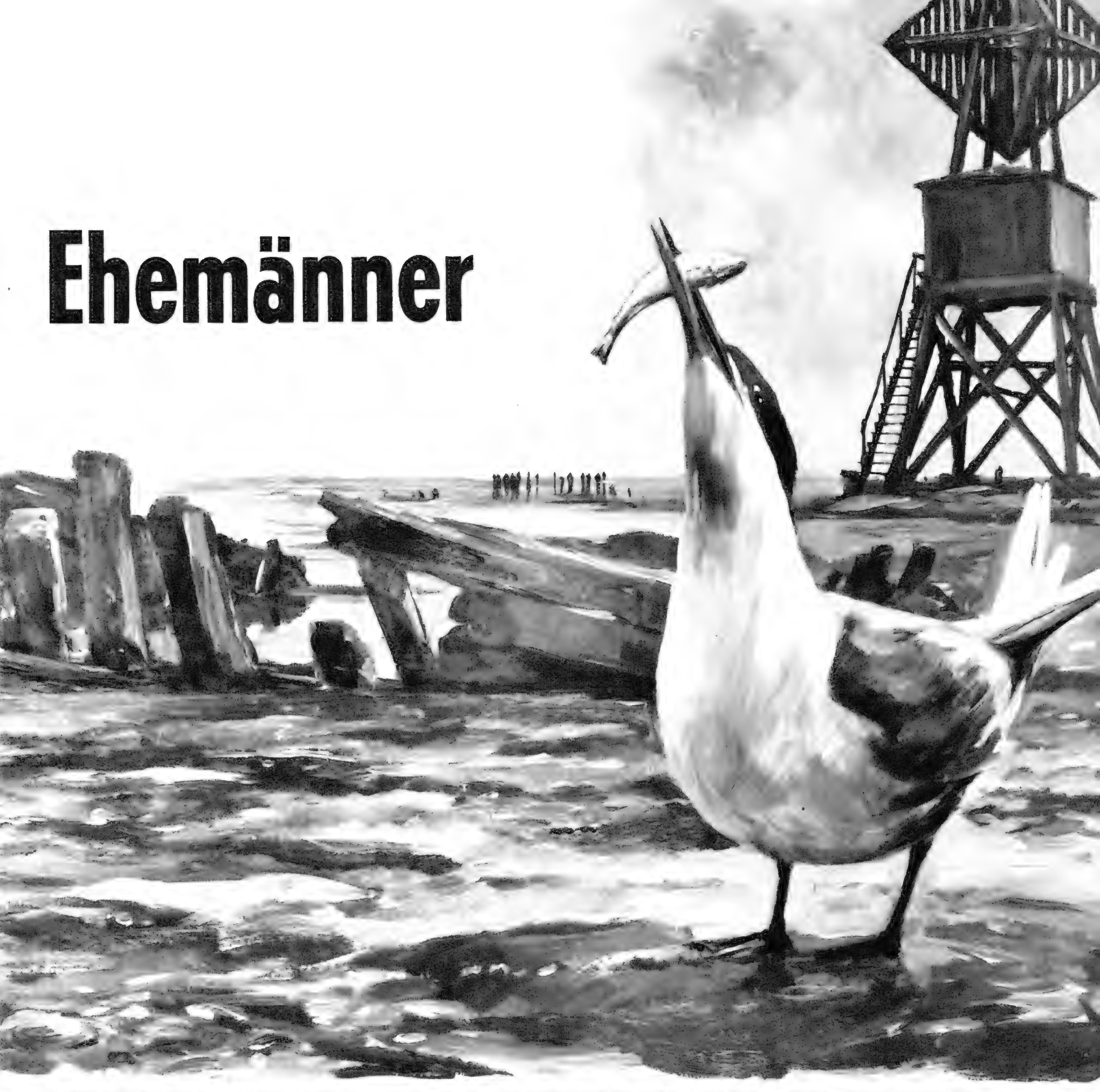
Ich fragte einen Meeresbiologen, wie es mit der „Ehe und Treue" (im Sinne unserer Frage) im Tierreich seiner Welt bestellt sei. Walfänger gäben an, daß sehr oft nach dem Abschuß eines Blauwalweibchens das Männchen ohne Rücksicht auf die Gefahr (der es sich natürlich nicht bewußt wird) dem erlegten Weibchen im Schlepptau des Fangschiffes folgt und dadurch meist auch noch zur Strecke gebracht wird. Die Walweiber andererseits betrachten die Ehe im gleichen Augenblick als durch höhere Gewalt geschieden, wenn das Männchen harpuniert worden ist. Sie folgen ihnen keineswegs! Der Gelehrte meinte vergnügt, wenn ich bezüglich der ehelichen Treue auf Nummer Sicher gehen wolle, so müsse ich schon auf 1000 Meter Tiefe tauchen. Dort leben die Anglerfische. Deren Frauen angeln statt mit vorschriftsmäßigem Haken mit einem Leuchtstrahl, der von der Rückenflosse ins Dunkle ihrer sonnenlosen Welt dringt und dadurch die Kleintiere, ihre Nahrung, anlockt. Die Männer dagegen sind allein nicht mal lebensfähig. Sie haften wie eine Art Schmarotzer auf den Weibchen in der Nähe der Kiemen oder der Augen. Da verwächst der Gatte nahezu mit der Gattin. Von ihr nimmt er seine Nahrung und gibt ihr lediglich von dem Sauerstoff ab, den er aufnimmt. Außerdem erfüllt er natürlich seine ehelichen Pflichten. Eine Scheidung ist ausgeschlossen. Beide sind aufeinander angewiesen bis ans Ende ihrer Tage. Recht „menschlich" nimmt sich wiederum das Gehabe aus, das Seeschwalbenmänner an den Tag legen. Bis zu dem Augenblick, wo sie verheiratet sind, bringen sie sich um vor Artigkeiten. Sie überreichen ihren Weibchen unter graziösen Verbeugungen immer wieder kleine Fische und zwingen wohl damit das Herz der Geliebten. Überraschenderweise hat die Seeschwalbe diese freundliche Gewohnheit aber nach der Hochzeit total vergessen: kein Fischlein wird mehr mit Verbeugung überreicht. Geschenke hören auf. Des Tages gleichgestellte Ehe-Uhr beansprucht sie nun wechselweise ganz fürs Brutgeschäft.

Von unseren Buchfinken hieß es früher, daß sie — wenn der Sommer vorbei und das Brutgeschäft zu Ende war — ihre Frauen und Kinder zur Urlaubssaison in den Süden schickten. Und zwar ganz allein. Das hat den Herren Buchfinken sogar den wissenschaftlichen Namen „coelebs" eingetragen, der übersetzt heißt: der im Zölibat, also in der Ehelosigkeit, Lebende. Die Forschung ergab, daß unter den Strohwitwerschwärmen im winterlichen Deutschland aber auch viele alte Weibchen sind, die lieber bei den Männern bleiben, um mit ihnen die karge Bucheckernkost zu teilen, als solo in den sonnigen Süden zu reisen.

Treusorgender Murmelpapa

Wie mochte es nun wohl in der Höhe aussehen? Auf den Bergen? In den Alpen? Ich hatte mich dort, wenn ich zur Beobachtung von Gemsen auszog, mit einem Wesen angefreundet, so groß wie ein Kaninchen und so possierlich wie eine Maus: mit dem Murmeltier. Es gehört zu der Sippe der amüsanten Nager, zu der auch die Eichhörnchen, Flughörnchen, Ziesel und

Ehemänner



Geschenke und überreichen sie mit artigen Verbeugungen. Das ist aber nur vor der Ehe so. Später heißt es: Fang dir deine Fischchen selber. Zeichnung: Richter-Johnsen

die Präriehunde (aus Walt Disneys Prärie-Film in drolliger Erinnerung) gehören. Eines Tages, als ich auf einer Felsnase frühstückte, hartes Schwarzbrot und Speck, wie es sich für einen alpinen Jäger gehört, war das Murmeltierchen unter mir auf dem kleinen Wiesenfleck aufgetaucht — so plötzlich, wie aus der Erde gezaubert. Es war der Familienvorstand, der sich vorsichtig umtat, ob die Luft auch rein sei. Und erst als er fest davon überzeugt war, daß nichts Verdächtiges die Gegend beunruhigte, kam auch „sie" aus dem Erdloch hervor. Ich nannte beide das Ehepaar „Mankei", weil die Steiermärker die Murmeltiere so nennen, und hatte lange Freude daran, ihr Eheleben zu beobachten. Ich muß sagen: Diese Familie beantwortete unsere Frage, ob es anhaltende Treue und Liebe auch unter den Tieren gibt, mit einem lauten Ja. Lustig war's, wenn das Pärchen in aufrechter Haltung dasaß und die Vorderpfoten wie emsige Näherinnen gebrauchte, und noch mehr, wenn der Mankei-Papa in größter Besorgnis bei jedem Anlaß pfiff und trotz überstürzter Eile stets das Weibchen zuerst ins schützende Erdloch schlüpfen ließ. Manchmal war der Herr Papa auch überängstlich. Dann sorgte er dafür, daß zu gleicher Zeit immer nur eines der Kinder das Erdloch verlassen durfte. Aber schließlich hatte er auch allen Grund dazu. Eines Frühlingstages war ich Zeuge, wie mein Mankei-Papa, nach langem Winterschlaf ausgehungert und freßlustig, die Vorsicht einen Augenblick mal außer acht ließ. Ein Schatten huschte heran, ich hörte die mächtigen Schwingen eines Steinadlers zischen, dann war's um meinen Mankei geschehen. Das kleine Plätzchen unter der Felsnase blieb seither leer. Ich glaube, die Adler (sie horsteten in der Nähe) haben das Weibchen noch nachgeholt; denn was tut in einer so glücklichen Tierehe das Murmelweibchen ohne das Murmelmännchen?

Tüte als siebter Himmel

Noch vorbildlicher aber führt die Seidenraupe ihr Eheleben. Wenn auch zwangsweise. Die Seidenraupe gibt es nur noch als Haustier. Eine Wildform existiert nicht mehr. Wegen einer verderblichen Seuchengefahr, die für die empfindlichen Tiere besteht, darf in Deutschland ihre Vermehrung nur in einem besonderen Institut stattfinden. Kriecht dort nach der Verpuppung und Verwandlung der flugfähige Falter aus (der ja die Endform der Raupe ist), dann wird der Schmetterling vom Laboranten in Empfang genommen und mit einem Ehepartner in eine kleine weiße Tüte gesteckt. Ohne Futter, ohne alles. In der kurzen Daseinsperiode als Schmetterling haben die Tiere keinen Appetit. Sie scheinen nur der Ehe zugewandt. So wird die kleine Papiertüte ihr Himmelbett und Flitterecken zugleich. Von der Welt abgeschlossen, gibt es keine Möglichkeit mehr, dem Ehepartner untreu zu werden oder sich für das geringste zu interessieren, was einer vorbildlichen Ehe abträglich sein könnte. Und so geschieht es denn. Das Ergebnis sind einige hundert Eierchen, wie sie der Züchter wünscht. Der Liebestod beendet kurz nach der Eiablage das Leben des jungen Paares und somit seine Ehe, deren Bravheit durch nichts mehr abgelenkt und überboten werden kann.

Im nächsten Heft:
Als Gast auf vielen Hochzeiten

EINE CONSTANZE SERIE

Ihre Gedichte sind unsterblich (21). Helmut Jahn erzählt das Leben von Johann Peter Hebel

Der Rheinische Hausfreund

Wächterruf

Von Johann Peter Hebel

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zehni gschlage.
Jez betet und jez göhnt ins Bett,
und wer e rüeihig G'wisse het,
schlof sanft und wohl! Im Himmel wacht
e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Ölfi gschlage.
Und wer no an der Arbet schwitzt,
und wer no bi de Charte sitzt,
dem bieti jez zum letztemol —
's isch hochi Zit! — und schlofet wohl!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwölfi gschlage.
Und wo no in der Mitternacht
e Gmüet in Schmerz und Chummer wacht,
se geb der Gott e rüeihige Stund
und mach di wieder froh und gsund!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Eis gschlage.
Und wo mit Satans G'heiß und Not
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i will's nit hoffe; aber gschieht's —
gang heim! Der himmlisch Richter sieht's!

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Zwei gschlage.
Und wem scho wieder, eb's no tagt,
die schweri Sorg am Herze nagt,
du arme Tropf, di Schlof isch hi'!
Gott sorgt! Es wär nit nötig gsi.

Loset, was i euch will sage!
D'Glocke het Drü gschlage.
Die Morgestund am Himmel schwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott und faß e frohe Muet
und gang ans G'schäft und — halt di guet!



Johann Peter Hebel lebte von 1760 bis 1826. Einen Hebel-Gedenkpreis verleiht in jedem Jahr seit 1946 Baden-Württemberg. 1951 erhielt Albert Schweitzer diesen Preis.



Das Dorf Hausen steht nicht einmal im Konversationslexikon. Unser Bild zeigt Hebels Elternhaus in Hausen; hier verlebte er einen Teil seiner Kinderjahre. Hausen liegt im Tal der Wiese, die südöstlich vom Feldberg entspringt und bei Basel in den Rhein mündet. *Alle Fotos: Historisches Bildarchiv Lolo Handke*

Hebel schrieb sein berühmtes Nachtwächterlied in alemannischer Mundart, dem Dialekt seiner oberrheinischen Heimat, und nur in dieser Form offenbart es seinen ganzen Zauber. Der Leser tut gut daran, das Gedicht laut zu lesen oder zu singen, nicht nur mit den Augen. Dann erst wird ihm die Melodie der Sprache Hebels aufgehen, so wie sie auch Goethe aufging, der den Dichter einst „unseren unschätzbaren Hebel" nannte.

Er ist wirklich unschätzbar — als Dichter und als Mensch. Bei der Lektüre seiner „Alemannischen Gedichte" und der noch bekannteren Erzählungen aus dem „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds" — jedes Kind kennt die Geschichte vom „Herrn Kannitverstan" aus dem Lesebuch — möchte man sich unter dem Dichter einen biederen Dorflehrer vorstellen, der in gemütlichen Feierstunden seine Verse und Erzählungen ohne sonderliche Müh herunterschrieb. Alles wirkt so einfältig, kindlich und schlicht, daß der Leser meint, die Zeilen seien dem Verfasser einfach aus der Feder geflossen. Aber gerade am Beispiel Hebels wird offenbar, daß das Einfachste häufig das Schwerste ist. Er hat es selbst in einem Brief gesagt: „ . . . und so leicht alles hingegossen scheint, so gehört bekanntlich viel mehr dazu, etwas zu schreiben, dem man Kunst und Fleiß nicht ansieht und das in der nämlichen Form um den Beifall der Gebildeten zugleich und der Ungebildeten ringt." Ihm ist dies gelungen.

Johann Peter Hebel ist, wie es ein Dichter unserer Tage ausgedrückt hat, „aus der Massen Schweigsamkeit" aufgestiegen. Nichts deutete darauf hin, daß er zu Außerordentlichem berufen war. Als er 1760, ein Jahr später als Schiller, in Basel geboren wurde, waren sein Vater herrschaftlicher Diener und seine Mutter Dienstmagd im wohlhabenden Hause des Majors Iselin-Ryhiner. Der Major war eine jener Schweizer Soldatennaturen, die den Krieg als Handwerk betrieben. Er nahm in vielen europäischen Heeren Dienst, kämpfte auf allen Kriegsschauplätzen der damaligen Zeit, und zu seiner Betreuung folgte ihm Hebels Vater als Lakai überallhin, ins Feldlager und in die Schlacht. Solch ein Leben bindet Herrn und Diener kameradschaftlich aneinander. In seinem Testament setzte der Major deshalb der Frau und dem Sohn seines inzwischen verstorbenen Kriegsbegleiters ein ansehnliches Legat aus, das Johann Peter Hebel dann später ein Theologiestudium ermöglichte.

Hebels Vater starb bereits ein Jahr nach der Geburt des Sohnes am Typhus. Die Mutter besaß in dem Dorfe Hausen bei Basel ein kleines bäuerliches Anwesen. Hebel verlebte seine Kinderjahre abwechselnd im Hause

Fortsetzung auf Seite 36



PF 56
Aah – wie knusprig
Mmh – wie saftig
Dr. Schlinck
PALMIN
250g
REINES COCOSFETT
PALMIN
So sollen Kartoffelpuffer sein
Frisch aus der Pfanne auf den Teller, heiß und knusprig – so schmecken Kartoffelpuffer am besten. Und wenn man hineinbeißt, sollen sie innen ganz saftig sein. Nun, da heißt es: schnell braten! Palmin eignet sich besonders gut dazu, weil es im Nu heiß ist; so heiß, daß der Kartoffelpuffer dieses köstlich Krustige bekommt. Ja, so gut wird's erst mit Palmin: Außen knusprig – innen saftig!
Das Kochbuch »Koch mit« schickt Ihnen die Palmin-Gesellschaft, Hamburg 1, Postfach, für 60 Pfennig in Briefmarken
Ein kleiner Tip:
Palmin ist wunderbar leicht und bekömmlich. Es ist ein 100% reines Pflanzenfett. Für alle, die leichte Kost lieben, ist Palmin deshalb besonders zu empfehlen.
. . . man braucht eben PALMIN!

Der Rheinische Hausfreund

Fortsetzung von Seite 34

Iselin in Basel und in Hausen. Als er dreizehn war, wurde seine Mutter krank. Damals wohnten sie wieder einmal in Basel. Die Mutter hoffte, in Hausen schneller gesund zu werden. Gegen den Rat der Familie Iselin bestellte sie einen Vetter, der sie und ihren Sohn mit einem Ochsengespann ins Heimatdorf fahren sollte. Als der Wagen durch das Städtchen Lörrach gerumpelt war, überkam sie eine tödliche Schwäche. Sie streckte die Glieder aus und starb. Der Ochsenkarren wurde zum traurigen Leichenwagen. Als Johann Peter Hebel in Hausen weinend ausstieg, war er Vollwaise.

Schulzeit und Studium

Das Vermögen, das der Dreizehnjährige erbte, war für die damaligen Verhältnisse und für einen Menschen aus dem Bedientenstand recht beträchtlich. Man schätzte es auf 2500 Reichsgulden. Es mochte zum Besuch des Gymnasiums in Karlsruhe und der Universität Erlangen ausreichen, wenn Hebel sparsam war. Und er war es.

Aber eine Waise, wenn sie auch finanziell einigermaßen abgesichert war, war trotzdem auf das Wohlwollen und die Wohltätigkeit der Verwandten, des Vormunds und der Lehrer angewiesen. Er bekam Stipendien und Freitische. Dafür erwarteten seine Gönner, daß er besonders artig, besonders fleißig, besonders bescheiden, also ein wahrer Musterknabe war. Hebel enttäuschte diese Erwartungen zunächst nicht. Er war ein sehr guter Schüler und bekam auf dem Gymnasium in Karlsruhe sogar den 25-Gulden-Preis für gute Leistungen in der lateinischen Sprache. Seine Lehrer schickten ihn zum Theologiestudium nach Erlangen in der festen Überzeugung, daß er auch dort ein Muster an Wohlanständigkeit und Fleiß sein und das in ihn gesetzte Vertrauen mit einem glänzenden Examen rechtfertigen würde.

Darin täuschten sie sich. Der durch soviel Wohlwollen, Stipendien und Freitische mehr gedemütigte und eingeschüchterte als auf sich selbst vertrauende Hebel atmete auf, als er dem Karlsruher Druck einmal entweichen konnte. Er wurde — unverzeihliche Sünde in den Augen seiner Förderer - ein „flotter" Student. Er trat einer Verbindung, den „Moselanern", bei, beteiligte sich an den Streichen seiner Kommilitonen, er trank und rauchte mit ihnen, hielt sich nach damaliger Studentenart einen Hund und soll sogar zwei Mensuren gefochten haben.

In den Erlanger Jahren von 1778 bis 1780 zeigte sich bereits, daß er kein wissenschaftlicher Mensch war. Dickleibige philosophische Bücher durchzustudieren, war nicht nach seinem Herzen. Er besuchte wohl die Vorlesungen, eignete sich auch die nötigen Examenskenntnisse an, verbummelte kein Semester und stellte sich wohlvorbereitet der Examenskommission in Karlsruhe. Auch bestand er die Prüfung. Aber man hatte von ihm mehr erwartet als durchschnittliche Leistungen. Er sollte die glänzenden Voraussagen seiner Förderer durch noch glänzendere Kenntnisse rechtfertigen. Und weil er das nicht tat, ließ man ihn fallen. Seine Mitprüflinge und die jungen Theologen seiner Altersklasse bekamen Pfarrstellen. Er empfing nur die Bescheinigung, daß er die Prüfung bestanden hatte. Wie nachtragend seine Oberen waren, weil er einmal im Leben hatte lustig und jung sein wollen, gestand er später: „Elf Jahre lang, bis in das einunddreißigste meines Lebens, wartete ich vergeblich auf Amt und Versorgung. Alle meine Jugendgenossen waren versorgt, nur ich nicht. Ich stand noch da, wie der Prophet Jesaja sagt, gleich einem Baum oben auf einem Berge oder einem Panier auf einem Hügel. Da war es wohl an mir getan, daß mich Gott gelehrt hatte, arm zu sein und nichts zu haben." Das klang bitter.

Hebels leidenschaftlicher Wunsch war, einmal Pfarrer in einem Dorf oder einem Städtchen seiner engeren alemannischen Heimat, dem sogenannten Oberland, zu werden. In dem Rheinknick, der die südwestlichen Ausläufer des Schwarzwalds einfaßt, dem Gebiet um den Belchen, das man das Markgräfler Land nennt, dort wollte er am liebsten leben. Höhere Ehrgeize als eine Pfarrstelle hatte er nicht. Da mutet es denn wie eine Ironie des Schicksals an, daß Hebel es zwar auf dem Wege des Lehramtes am Ende bis zur allerhöchsten Position in der evangelischen Kirche des Großherzogtums Baden brachte, jedoch niemals bis zu einer eigenen Pfarrei; und daß er die Sprache des Oberlandes, das Alemannische, literaturfähig machte, sein Leben jedoch im Unterland, nämlich in Karlsruhe, dem Regierungssitz, verbringen mußte, wo er nur ungern war.

Haus- und Hilfslehrer

Nach dem Examen mußte sich Hebel nach einem Broterwerb umsehen. Er wurde Hauslehrer beim Pfarrer Schlotterbeck in Hertingen. Drei Jahre blieb er dort. Der kranke Pfarrer erwirkte für ihn die Genehmigung, auch als Hilfsprediger amtieren zu dürfen. Schließlich wurde ihm am Pädagogium in Lörrach eine Stellung als „Präzeptoratsvikar", also als Hilfslehrer, angeboten. Die Oberen in Karlsruhe hatten ihm jedoch nicht vergessen, daß er ein enttäuschendes Examen gemacht hatte. Sie fügten der Berufung nach Lörrach die ausdrückliche und drohende Mahnung hinzu, daß er sich dort „exemplarisch aufzuführen" hätte.

In die acht Lörracher Jahre, in denen es ihm nicht gelang, befördert zu werden, fielen Hebels erste Versuche, in alemannischer Mundart zu dichten.



Henriette Schütz (1772—1849) war Schauspielerin (1796—1806 in Ifflands Berliner Nationaltheater). Hebel widmete ihr sein „Schatzkästlein".



Ludwig Richter schmückte mit seinen volkstümlichen Holzschnitten die Buchausgabe von Hebels „Alemannischen Gedichten", die 1802 erschienen.

Für sein ganzes Leben entscheidend wurde die Bekanntschaft mit Gustave Fecht. Sie war die zwanzigjährige, blauäugige, blonde Schwägerin seines Direktors und baldigen Freundes Günttert. Sie war intelligent und hübsch, aber schwierig im Charakter, nahm leicht übel und zog dann ein „Sauerampfergesicht“. Geheiratet hat er sie nicht, und auch sie ist unverheiratet gestorben wie der Dichter. Doch bis ans Lebensende ist sie die Freundin seiner Briefe geblieben. Und sein allerletzter Brief, den er mit Sechsundsechzig schrieb, schließt mit der Unterschrift: „Ewig — Ihr Hebel“.
Im Jahre 1791 endlich wendete sich Hebels Lebensschicksal zum Guten. In Karlsruhe war ein neuer Mann an die Spitze des Kirchenrats-Kollegiums getreten, das über die Ernennung der Geistlichen und der Lehrer zu entscheiden hatte. Hebel wurde als Subdiakonus an das Karlsruher Gymnasium berufen. Außerdem wurde er vertretender Prediger an der markgräflichen Schloßkirche. Seine früheren Gönner und nachmaligen Gegner, die noch immer zum Kollegium gehörten, hatten ihm freilich das nur befriedigende Examen auch jetzt noch nicht verziehen. Als er sich bei ihnen zum Dienstantritt als Diakonus meldete, berichtigten sie ihn: „Nicht Diakonus, sondern Subdiakonus!“ Auf diese Weise ließen sie ihn fühlen, daß er noch keineswegs von ihnen wieder in Gnaden als Gleicher aufgenommen war.

Der Aufstieg beginnt

Auf die Dauer allerdings konnte Hebels Bedeutung als Lehrer, Prediger und wissenschaftlicher Theologe auch den Zweiflern nicht verborgen bleiben. Sein Aufstieg begann. Er wurde Professor für dogmatische Theologie und hebräische Sprache und trat 1802 mit den „Alemannischen Gedichten“, die in Karlsruhe entstanden waren, an die Öffentlichkeit. Die Würdigung dieser Gedichte durch Goethe, durch den großen Übersetzer Voß und durch Jakob Grimm, dessen Märchen zum unvergänglichen Gut unserer Sprache gehören, gaben dem bescheidenen Hebel das Ansehen des erfolgreichen Schriftstellers. Er wurde Kirchenrat und zum Ehrendoktor promoviert. Solche Ernennungen und Ehrungen steigerten sein Selbstbewußtsein; aber als er 1818 zum Prälaten der badischen Landeskirche und damit zum höchsten evangelischen Geistlichen seines Landes ernannt und Mitglied der Ersten Badischen Kammer wurde, da wurde ihm beinah schwindelig, als er auf seine Laufbahn zurücksah. Und er sagte: „Wenn das meine Mutter erlebt hätte!“ In einem Winkel seines Herzens war er der arme Bauernjunge aus Hausen geblieben. Für die gesellschaftliche Pose hatte er gar keinen Sinn. Auch die lodernde Begeisterung des Augenblicks war ihm verdächtig. Was er selbst dem Volke, den Reichen wie den Armen, den Gebildeten und den Ungebildeten zu bieten hatte, war unvergleichlich wertvoller: er schrieb Kalendergeschichten
Baden ist das Heimatland der Volkskalender. Diese Volkskalender, dessen ältester wohl der noch heute erscheinende „Lahrer Hinkende Bote“ ist, enthielten neben dem Kalendarium für das ganze Jahr, dem Verzeichnis der Markttage, Hinweisen für den Garten, die Küche usw. auch Gedichte und Geschichten meist gemütvollen Inhalts. In Baden hatte seit dem Jahre 1750 das Karlsruher Gymnasium einen „Badischen Volkskalender“ herausgegeben. 1807 beauftragte der Präsident der Oberkirchenbehörde Hebel mit der Redaktion. Ursprünglich hatte der Dichter keine Lust, zu seinen Aufgaben als Lehrer noch die eines Redakteurs zu übernehmen. Als er es dann doch tat, machte er durch seine Beiträge zum „Rheinländischen Hausfreund“ — auf diesen Namen wurde der Kalender umgetauft — aus dem Jahresbüchlein ein Volksbuch. In den Kalendergeschichten, die es an Anschaulichkeit, sprachlicher Kunst und bezwingender Einfachheit mit den besten Märchen der Brüder Grimm aufnehmen, fand er seine eigene künstlerische Ausdrucksform. Im Jahre 1811 brachte der Verlag Cotta diese Geschichten gesammelt unter einem Titel heraus, der in der deutschen Literaturgeschichte zum feststehenden Begriff wurde: „Das Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds.“ Das Buch hatte sofort einen außerordentlichen Erfolg, der dem Dichter auch gute finanzielle Einnahmen brachte.
In diese Zeit des beruflichen Aufstiegs und des wachsenden dichterischen Ruhms fiel die Liebe Hebels zu Henriette Schütz. Das Sprichwort von den Gegensätzen, die sich anziehen, mag umstritten sein. In diesem Falle bestätigte es sich. Man kann sich schwerlich stärkere Gegensätze in den Charakteren vorstellen. Henriette Schütz, geschiedene Hendel, verwitwete Meyer, geschiedene Eunicke, geborene Schüler war Schauspielerin. Als sie Hebel während eines Gastspiels in Karlsruhe kennenlernte, war sie sechsunddreißig und hatte bereits ein ebenso erfolgreiches wie bewegtes Leben hinter sich. Sie soll eine sehr gute Darstellerin gewesen sein. Ihren eigentlichen Ruhm verdankte sie einer anderen Form, sich zu präsentieren: sie stellte lebende Bilder nach dem Muster klassischer Marmorplastiken und berühmter Gemälde, allerdings nur nach den Theatervorstellungen und vor geladenen Gästen. Daß hohe Geistliche an solchen Veranstaltungen teilnahmen, beweist, wie wenig prüde (oder auch wie sinnenfroh) man um diese Zeit war. Jedenfalls nahm Hebel daran keinen Anstoß. Im Gegenteil — er verliebte sich Hals über Kopf in sie und fand Gegenliebe. Hebel widmete dieser ungewöhnlichen Frau sein „Schatzkästlein“. Das beweist, wie wert sie ihm war. Mit jedem Besuch der Künstlerin in Karlsruhe steigerte sich seine leidenschaftliche Zuneigung. Am liebsten wäre er mit ihr nach Italien gereist, wo sie die antiken Plastiken und die Gemälde der italienischen Meister nach dem Original studieren wollte. Aber daraus wurde nichts. Sie hatte inzwischen Beziehungen zu ihrem vierten Ehegatten, dem Hallenser Universitätsprofessor Schütz, angeknüpft, der ihretwegen seine wissenschaftliche Karriere aufgab, Schauspieler wurde und mit ihr ganz Europa bereiste. Als Hebel von der Verbindung erfuhr, waren die beiden bereits verheiratet. Er ergab sich mit selbstironischer Gelassenheit in die veränderte Situation, aber die Bitternis der Enttäuschung klingt heimlich aus allen Briefen, die er ihr später schrieb. Bis an sein Lebensende hing ein Bild, das sie als Zauberin Medea darstellt, in seinem Zimmer.
Warum Hebel, dem Frauenneigung viel bedeutete, nicht geheiratet hat, ist unerfindlich. Wahrscheinlich fehlte es ihm an Entschlossenheit. So blieb er in Briefen an Gustave Fecht und an Sophie Haufe, der Frau eines seiner ehemaligen Schüler, ein Liebender aus der Entfernung und ließ sich von Haushälterinnen versorgen.
Hebel gehörte zu jenen glücklichen Naturen, die niemals von Todesgedanken bedrängt werden. Als er im September 1826 zur Abnahme von Prüfungen nach Mannheim und Heidelberg fuhr, ahnte er nicht, wie nahe ihm seine letzte Stunde war. Auf der Rückfahrt besuchte er einen alten Freund in Schwetzingen. Er war ein wenig fiebrig, aber nicht besorgt. Ganz plötzlich steigerte sich das Fieber am 21. September. Man holte einen Arzt aus Mannheim. Und ihm gestand der Kranke: „Heute habe ich die ersten Todesgedanken gehabt in meinem Leben, aber wirklich, sie haben mich nicht erschreckt.“ Noch bevor der Morgen des 22. September 1826 nahte, starb er. Er ging so unauffällig-still aus der Welt, wie er in ihr gelebt hatte. In Schwetzingen liegt er begraben.

Im nächsten Heft endet unsere Dichterserie mit der Begegnung zwischen Goethe und Friederike Brion



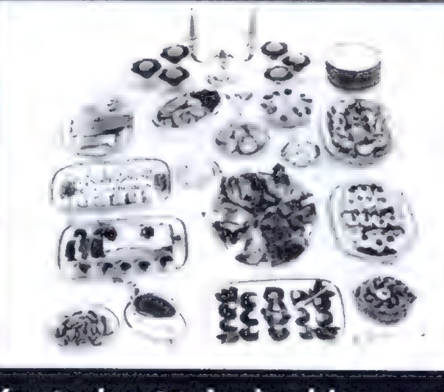
1



2



3



Kunterbunte Leckerbissen aus Constanzes Versuchsküche (61)

1 Rehsteaks. Die Zutaten: eine Rehkeule, Fett, Salz. Zum Garnieren: Ananas und Kirschen aus der Dose. — Rehkeule 24 Stunden in Rotwein marinieren, etwa zwölf Steaks herausschneiden, sie kurz in kochendes, gesalzenes Wasser halten, herausnehmen, abtrocknen, in Fett braten und nach Geschmack salzen. Während des Abkühlens leicht flach pressen. Vor dem Anrichten mit je einem Ananas-Dreieck und einer Kirsche belegen

Waldorfsalat. Zutaten: 600 Gramm halbweich gekochter Sellerie, 600 Gramm Äpfel, 150 Gramm gehackte Walnußkerne, eine halbe Pampelmuse, Salz, wenig Zitronensaft, 150 Gramm Mayonnaise, etwas Sahne. Zum Garnieren: in Weißwein gedünstete Apfelscheiben, gequollene, entkernte Backpflaumen, Walnußkerne und Kirschen. — Sellerie und Äpfel schälen, in Streifen schneiden, Nüsse und Pampelmusenstückchen dazugeben. Mayonnaise mit Zitronensaft und Salz abschmecken und mit Sahne verdünnen. Alles zart miteinander vermischen und dann garnieren.

2 Gefüllte Eier. Die Zutaten: 8 bis 10 hartgekochte Eier, Mayonnaise, Salz, Senf und Pfeffer. Zum Garnieren: Kaviar, gefüllte Oliven, Petersilie und Spargelspitzen mit Räucherlachsringen. — Eier pellen und durchschneiden. Das Gelbe herauslösen, durch ein Sieb streichen, mit Mayonnaise binden, mit Salz, Senf und Pfeffer würzen. Eigelbcreme in Eihälften spritzen, garnieren.

Champignonspießchen. Hier die Zutaten: eine Dose Champignons, etwas Butter, etwas Weißwein, eine Prise Salz, kandierter Ingwer. — Pilze mit Butter, Salz und Wein kurz erhitzen, abtropfen lassen. Abwechselnd mit dünnen Ingwerscheibchen aufspießen.

3 Geflügelleberpastete. Dazu gehört ein Pastetenteig aus 375 Gramm Mehl, drei bis vier Eßlöffel Wasser, Salz, 185 Gramm Schmalz. Pastetenfülle: 250 Gramm Kalbfleisch, 250 Gramm mageres Schweinefleisch, 250 Gramm frischer Speck, Leber, Herz und Magen von etwa drei Hähnchen, zwei gedünstete Zwiebeln, zwei Eier, Salz, Pfeffer, etwas Majoran, ein halbes Glas Rotwein, 50 Gramm geschälte Pistazien und, wenn's geht, eine kleine Dose Trüffel. — Mehl auf ein Backbrett sieben. In die Mitte eine Vertiefung drücken. Wasser und Salz hineingeben, mit Mehl zu einem dicken Brei verrühren. Fett in Flöckchen darauf verteilen, mit Mehl bedecken, durchhacken und alles schnell zusammenkneten. Teig ruhen lassen und inzwischen die Fülle bereiten. Leber brühen, häuten und mit dem Fleisch, Speck, Herz, Magen und den gedünsteten Zwiebeln zweimal durch die feine Scheibe der Fleischmaschine geben. Dann durch ein Sieb passieren, Eier dazugeben und mit den Gewürzen und dem Rotwein abschmecken. Trüffel und Pistazien untermengen. Pastetenform fetten, mit dem Teig auslegen, Fülle hineingeben, mit einem Teigdeckel gut schließen und mit Eigelb bestreichen. Zum Dampfabzug zwei kleine Papierröhrchen hineinstecken. Pastete im heißen Ofen rasch anbacken, bei geringer Oberhitze in etwa einer Stunde gar werden lassen. Nach dem Erkalten den beim Backen entstandenen Hohlraum zwischen Teig und Fülle durch die Öffnungen mit eben erstarrendem Madeiragelee füllen.

Bitte zum kalten Büfett!

Cumberlandsauce. Dazu gehören: zwei Apfelsinen, eine Zitrone, ein Glas Rotwein, zwei Eßlöffel Senf, fünf Eßlöffel Johannisbeergelee und Cayennepfeffer. — Apfelsinen- und Zitronenschale dünn abschälen, in Streifchen schneiden und in Rotwein kochen. Abgekühlt mit Senf und dem Gelee gut vermischen, mit Pfeffer, Apfelsinen- und Zitronensaft abschmecken.

4 Brathähnchen. Junge Hähnchen wenige Stunden vor Festbeginn etwa eine halbe Stunde lang braten. Tranchieren, Papiermanschetten anlegen und dann appetitlich anrichten.

Chicorée-Salat. Dazu gehören 375 Gramm Chicorée, 125 Gramm Äpfel, 125 Gramm Birnen oder Bananen, Mayonnaise, vermischt mit Paprika, Pfeffer, Senf, Zitronensaft und Sahne.

Chicoréestauden unten mit einem spitzen Küchenmesser aushöhlen, waschen, abtropfen lassen und in dünne Ringe schnitzeln. Obststückchen dazu und alles mit der Mayonnaise mischen.

5 Lachsschnitten. Die Zutaten: drei Lachskoteletts, Wasser, Zwiebelstückchen, Möhre, Petersilienwurzel, Thymian, ein kleines Lorbeerblatt, Pfefferkörner, Salz und Essig. Zum Garnieren: Spargelköpfe und Petersilie. — Jedes Lachskotelett an der Mittelgräte entlang teilen und das einzelne Stück zusammenbinden. Fischstückchen in kaltem Wasser mit Gemüse und Gewürzen aufsetzen, schnell zum Kochen bringen, ohne Deckel bei schwacher Hitze gar werden und im Sud erkalten lassen. Fisch garnieren und zum Schluß mit Aspik überglänzen.

Langusten in Artischockenböden. Zutaten: 125 Gramm Langustenfleisch, 125 Gramm Mayonnaise, Tomatenketchup, Weinbrand, sechs bis acht Artischockenböden und eine Marinade aus Essig, Öl, Salz und Pfeffer. Zum Garnieren: Langustenschwänze, Ei- und Tomatenscheiben. — Langustenfleisch feinhacken, mit Mayonnaise mischen, mit Ketchup und Weinbrand abschmecken. Marinierte Artischockenböden damit füllen und mit den restlichen Schwänzen garnieren. Zum Schluß leicht mit Aspik überglänzen.

Kaviarwindbeutel. Dazu gehören: kleine Windbeutel und Kaviarcreme aus ungesüßter Schlagsahne, Kaviar und eventuell etwas Salz. — Windbeutel kurz zuvor mit Kaviarcreme füllen.

6 Gervaiswürfel. Die Zutaten: drei Gervais, Pumpernickelscheiben und Tomatenmark. — Gervais vierteln, auf Pumpernickelscheibchen setzen, mit Tomatenmark Punkte daraufspritzen.

Käsespießchen. Die Zutaten: Emmentaler Käse, Butterkugeln und Perlzwiebeln. — Zwiebeln, Butterkugeln und Käsewürfel nacheinander aufspießen.

Käsehalbmonde. Hier die Zutaten: Mürbeteig aus 60 Gramm Mehl, 60 Gramm Parmesanreibkäse, 60 Gramm Butter, Salz, Paprika und einem halben Ei zum Füllen. Käsecreme aus 60 Gramm Butter, 60 Gramm geriebenem Chester, Salz und Paprika. — Teigzutaten schnell zusammenkneten, ausrollen, Halbmonde ausstechen, mit Eigelb bestreichen und abbacken. Zur Creme: Butter schaumig rühren, Chester dazugeben, mit Salz und Paprika abschmecken. Halbmonde damit bestreichen und immer zwei aufeinandersetzen. Dieses kalte Büfett reicht für ungefähr zwölf Personen.

Fortsetzung auf Seite 40





4



5



6

Fortsetzung der Seiten 38 und 39

Und hier das kalte Büfett komplett. Folgen Sie gleich mal dem Pfeil rechts



In dieser Plattenfolge etwa bedient sich der Gast

Das einzige, was sich gegen das kalte Büfett einwenden läßt, wäre, daß es nicht warm ist. Sonst hat es nichts als Vorzüge, für den Gast wie für die Gastgeberin. Der Gast kann essen, was sein Herz begehrt. Und die Gastgeberin ist gerettet, wenn ihre Räume für ein großes Diner zu klein sind und das Geschirr dafür nicht komplett, wenn sie selber kochen muß und keine Hilfe zum Servieren hat oder wenn ihre Gäste nicht pünktlich auf die Minute bei Tisch erscheinen können. Schüchterne Hausfrauen bewahrt das kalte Büfett auch vor schwierigen Tischordnungen.

Die Einladung zum kalten Büfett braucht der zum warmen Essen an Feierlichkeit nicht nachzustehen. Das kalte Büfett kann sogar ein großes Festessen ersetzen, wenn es üppig genug ist. Aber es geht auch bescheidener zu bestellen. Wer mit dem Wirtschaftsgeld knapsen muß, findet eine Menge kalter Gerichte — vom Heringssalat bis zu den Frikadellen —, die nicht so teuer sind.

Ah, die Gäste sind da! Während sie sich versammeln, wird ihnen Wermut oder Sherry kredenzt, bei besonders festlichem Anlaß auch ein Glas Sekt. Dann eröffnet der Hausherr mit einer Dame, der würdigsten möglichst, das kalte Büfett. Ihm folgt die Hausfrau mit einem männlichen Ehrengast. Alle anderen Gäste schließen sich in zwangloser Folge an.

Und nun der Aufbau des kalten Büfetts. In großen Räumen wird ein großer Tisch (zur Not ein Schreibtisch) frei in die Mitte gestellt, in kleineren (zur Not auch in der Küche) ein Tisch an die Wand gerückt, und zwar so, daß drei Seiten frei bleiben. Stühle sind hier nicht am Platze. Der Tisch ist glatt und schlicht gedeckt. Er kann in der Mitte oder zur Wand hin aber auch einen tischtuchverkleideten Aufbau haben. Darauf stehen dann Blumen (in flacher Vase oder Schale) oder Leuchter, vielleicht auch Sachen, die den Abschluß der Mahlzeit bilden sollen: Süßspeisen, Obst und Getränke.

Aber schön der Reihe nach. König Gast erscheint und ergreift mit der linken Hand einen Teller und beginnt — mit der rechten — Speisen darauf zu füllen. So ergibt es sich ganz von selbst, daß er den Tisch in Richtung des Uhrzeigers umkreist. Beim an die Wand gerückten Tisch beginnt er oben rechts. Er kann nehmen und stehenlassen, wie's seinem Gaumen beliebt. Das erleichtert der Hausfrau den Aufbau. Trotzdem sollte sie etwa folgende Anordnung auf dem Tisch walten lassen: Am Startplatz des Rundganges stehen die Teller, dann folgen Platten mit Vorspeisen, dann Fleischspeisen mit den dazugehörigen Mayonnaisen oder Tunken, dann Käseplatten, Butterkügelchen und Süßspeisen. Am Ziel sind Bestecke, Servietten und Brotkörbchen aufgebaut. Zwischen den Platten locken Salate und andere leckere Häppchen. Auf einer besonders großen Tafel können zwischendurch natürlich noch einmal Brotkörbchen und Teller und Bestecke (zum Auswechseln) stehen. Selbstverständlich müssen die Platten und Schüsseln mit Vorlege-Bestecken versorgt sein. Haben Sie Ihren Teller mit leckeren Sachen gefüllt? Dann nehmen Sie bitte Platz: an kleinen Tischen und Stühlen, die zwanglos rundherum im Zimmer aufgestellt sind. Guten Appetit!

Fotos: Constanze: Traute Schönfelder. Geschirr: Lattori, Hamburg.

MACHEN SIE EINEN QUALITÄTSVERSUCH!

Bitte überzeugen Sie sich mit eigenen Augen: Seiblank Edel-Hartwachs-Spezial wird in der Fußbodenpflege kaum übertroffen. Verwenden Sie vorher ruhig einmal irgendein Bohnerwachs, das Ihnen gut zu sein scheint, und dann nehmen Sie beim nächsten Mal Seiblank. Machen Sie die Qualitätsproben, die unten geschildert sind und die auch in unseren Betrieben Tag für Tag durchgeführt werden. Dann werden auch Sie einstimmen in das Urteil von Millionen Hausfrauen: Es gibt nur ein Seiblank! Achten Sie deshalb beim Einkauf auf das Etikett mit dem Schwan!



Keine Angst vor Wassertropfen! In dieser Jahreszeit kann das schon mal passieren. Dem strahlend gepflegten Seiblank-Boden macht es aber überhaupt nichts aus! Das überaus geschmeidige Seiblank dringt mit seiner harzfreien Spezial-Wachskombination in jede Pore des Bodens und schützt ihn vor äußeren Einflüssen. Deshalb schwören Millionen Hausfrauen nur auf Seiblank. Sie wissen, was sie daran haben!



Machen Sie selbst diesen Versuch! Seiblank trägt mit Recht die Bezeichnung „Edel-Hartwachs". Wasserflecke hinterlassen keine Spuren, deshalb kann man den Seiblank-Boden sogar mehrmals feucht aufwischen. Nur eben schnell überbohnern, und der Boden erstrahlt wieder in lackähnlichem Hochglanz. Diese Vorteile bietet neben der zeit- und kraftsparenden Schnellbohnermethode „Bohnern ohne Bücken" nicht jedes Wachs.



Schmutz- und Staubprobe! Lassen Sie Ihren Mann oder die Kinder einmal bewußt mit schmutzigen Schuhen über den Seiblank-Boden laufen. Der Boden kann den Schmutz dank der überragenden Seiblank-Qualität gar nicht aufnehmen. Er ist schmutz- und staubabweisend. Ein Beweis, der für sich selbst spricht!



Ganz an der Oberfläche liegen Schmutz- und Staubteilchen locker auf und lassen sich ohne Mühe fortkehren. Ja, auf Seiblank-Böden kann man stolz sein. Sie erhöhen die Gemütlichkeit jeder Wohnung. Denken Sie immer daran: Man nimmt Seiblank für alle Räume, in denen man sich wirklich wohl fühlen will.



So praktisch ist das Bohnern mit Seiblank! Sie werden in der Hälfte der Zeit fertig und benötigen dazu nur die Hälfte der Kraft. Sie erhalten Seiblank Edel-Hartwachs als Wachs und Beize, wie Sie es gerade für Ihre Böden brauchen. Achten Sie beim Einkauf aber immer ganz besonders auf das Etikett mit dem Schwan, denn merken Sie sich:

... es gibt nur ein

Seiblank

aus dem Hause THOMPSON

Es lohnt sich immer, Seiblank-Anzeigen zu lesen. Achten Sie daher auf unsere weiteren Anzeigen! Wir haben Ihnen noch manches Neue und Interessante zu sagen.

T 276





Spielereien im Schnee

Auf diesen Seiten gibt es viel zu sehen:
Wie man sich trifft, wie man sich unterhält
und wie man sich (vielleicht mit kalten Zehen)
zum Pudel hinkniet und zum Mädchen stellt.

Weiß strahlt der Schnee. Der Himmel ist verhangen,
als trüge er noch manche Flockenlast.
Und links und rechts die bunten Jacken prangen
dazu im farbenfreudigen Kontrast.

Ich bitte, dieses nicht falsch aufzufassen:
Ich hätte aus verschied'nen Gründen gern
die Kinder mit dem Pudel spielen lassen
und — freilich müßte er im Alter passen —
die Dame ihrerseits mit einem Herrn. -th

Das Farbfoto mit den beiden Kußkindern stammt von Arpad Elfert/Mauritius,
Lilo Winterstein machte die Farbaufnahme von Elma Karlowa mit ihrem Pudel

FOTOS: LEONARD



1

1 Links: Beschwingtes Ballkleid aus Organza-Brodé in Weiß und Gold. Die unterschiedlichen Streifenabstände ergeben einen hübschen Effekt. Sehr wirkungsvoll sind Diadem und Fächer. Modell: S & E. Lange weiße Nerzstola: Berger-Pelze.

Rechts: Abendrobe aus malvenfarbenem Naturseiden-Faille. Wie ein Blütenblatt über das andere legt sich der Rock mit seinem diagonal verlaufenden Faltenwurf. Im Rücken eine Schleife. Geschwungenes Dreieck-Dekolleté. Modell: Lauer-Böhlendorff. Nerzstola: Berger-Pelze.

2 Links: Junges Ballkleid aus weiß-rot-goldenem Organza-Brodé. Weiter Abendmantel mit großem Kragen; Saum des Volant-Stufenrockes aus rotem Poult-de-Soie. Modell: S & E.

Mitte: Ballerinalanges Abendkleid aus strahlendweißer, plastischer Bandspitze. Der Mantel ist aus ockerfarbenem Samt, der Miedergürtel in derselben Farbe Ton in Ton bestickt. Modell: Staebe-Seger.

Rechts: Festliches Abend-Ensemble. Ein drapiertes Kleid aus weißem Satin-Chiffon mit besticktem schmalem Gürtel. Der weite Mantel ist aus silbernem Brokat, Ärmel mit breiten Nerz-Manschetten. Modell: Staebe-Seger.

3 Links: Kleines Abendkleid aus maron-brauner Chantilly-Spitze auf hellem Fond. Hohes Empire-Bandeau aus braunem Duchesse. Dazu Ohrclips, Diadem, Straußenfeder-Fächer und eine schmale bestickte Abendtasche. Modell: S & E.

Mitte: Abend-Ensemble aus Chiffon und Brokat. Das kunstvoll drapierte Chiffon-Kleid mit schmalen Straßträgern, sanft eingehaltenem Türkenrock in strahlendem Rot und der weite Abendmantel aus dunkelrotem schwerem Seidenbrokat. Modell: Staebe-Seger.

Rechts: Schneeweißer Spitzenstoff, mit Straßperlen bestickt. Kleines Abendkleid mit großem Ausschnitt und Empire-Bandeau aus weißem Seiden-Duchesse. Modell: S & E, Berlin.

2

Was ziehen wir an . . .? (7. Teil)

Festliche Kleider für große Bälle und Premieren

3

Festliche Kleider für große Bälle

Fortsetzung von Seite 45

Unten links: Aus champagnerfarbenem Seiden-Duchesse ein großes ausgeschnittenes Abendkleid. Darüber ein taillenlanges Jäckchen mit breitem, den Hals freilassendem Reverskragen und großen dunkelbraunen Nerzmanschetten. Es ist unten mit aufgestickten Schmucksteinen übersät, die sich auch noch über den Rock verstreuen. Breiter Gürtel und kurze Handschuhe aus dem gleichen Stoff. Modell: Staebe-Seger ● Unten rechts: Bodenlanges weit ausgeschnittenes Abendkleid aus dunkelrotem Matelassé mit goldenen Metallfäden und Pailletten-Stickerei. Über der breiten, besonders dicht bestickten Passe endet das kurze Bolerojäckchen mit ovalem Ausschnitt und dreiviertellangen Ärmeln. Modell: Staebe-Seger ● Rechte Seite, links: Korallenroter Seiden-Chiffon für ein klassisches bodenlanges Abendkleid. Die Drapierung der Büstenpartie endet am Rückenausschnitt in einer schwingenden, fast bodenlangen Schleppe. Modell: Lindenstaedt & Brettschneider. Dazu ein weißes Nerzcape, Modell: Berger-Pelze ● Rechts: Jugendlich die neue Farbzusammenstellung von Bengal-Rot, Messing und Eisblau. Stoff: Seiden-Duchesse, mit Schmucksteinen sparsam bestickt. Die angeschnittene Kapuze wird im Ballsaal zur schmeichelnden Hals-Umrandung. Modell: Staebe-Seger. Nerzstola: Berger-Pelze. Alle Abendtaschen: Interieur.



FOTOS: LEONARD



FOTOS: LEONARD



Mollige Ski-Bluse aus schwarz-weißem Wollstoff in großem Hahnentrittmuster. Frischer Peter-Pan-Kragen, warme Handschuhe und ein Hütchen — alles aus weißem Perlon-Pelz. Dazu eine schlanke, gutsitzende Keilhose aus schwarzem Perlon-Elastic-Stoff. Alle Modelle: Bessie Becker / Rainer Wolf; Après-Ski-Schuhe: Löffelmann; beide München.



Schicke, hüftlange Jacke aus anthrazitgrauem Perlon-Persianer. Die breite Halsblende, Knopfleiste und Taschenpatten sind aus grauem Flanell, mit einem grauen Rock auch ein praktischer Anzug für die Stadt. Dazu ein kleiner College-Hut aus lichtbraunem Perlon-Pelz.

Schneeweißer Ski-Kasack (mit und ohne Gürtel zu tragen) aus langhaarigem Perlon-Pelz in Lammfell-Charakter. Tiefer, spitzer Ausschnitt, hohe Seitenschlitze, angesetzte lange Ärmel. Hütchen aus demselben Material. Dazu saphirblaue Keilhose aus Perlon-Elastic-Stoff mit hellem Nadelstreifen. Altägyptischer Schmuck.



Perlon-Pelz für Après-Ski

Die Mantel-Lieblinge der Saison: Kamelhaar und Shetland







Links oben: Schlanker einreihiger Hänger mit kleinem Blueback-Schalkragen. Auf drei Knöpfe zu schließen, eingesetzte Ärmel mit breiter Stulpenmanschette. Molliger Velours aus Kamelhaar mit Cashmere. Modell: Zinner. Strickmütze: Hadler.

Unten: Einreihiger Übergangsmantel in schlanker Hängerform aus mausgrauem Woll-Shetland. Zwei schräge Pattentaschen, eingesetzte schlanke Ärmel. Plaidfutter. Modell: Zinner.

Rechts: Zweireihig geknöpfter Stadt-Mantel aus Kamelhaar-Velours. Kurze Revers und breiter hellbrauner Persianerkragen. Eingesetzte schlanke Ärmel, zwei schräg eingeschnittene Taschen. Im Rücken kurzer Gehschlitz. Modell: Maris; Hut: Klaup; Schirm: Eggers; beide Hamburg.



Verschwommen...

... erscheint Ihnen das Paar auf dem Foto unten: soeben hat Frank Sinatra die schöne Grace Kelly an Land gezogen und mit dem Bademantel der Liebe zugedeckt. Der Herr, der leicht verlegen wegsieht, während Frank sein Schäfchen ins trockne bringt, ist Bing Crosby. Und das Ganze eine feuchtfröhliche Szene aus dem MGM-Farbfilm in Vistavision „Die oberen Zehntausend". Auf dem Foto oben bereitet sich Grace für ihr nächtliches Bad im swimming-pool (schlicht Schwimmbad) vor. Inzwischen gehört Grace als Fürstin Gracia Patricia von Monaco selbst zu den „oberen Zehntausend". Farbfotos: Metro-Goldwyn-Mayer

Vier neue Hemdblusen

Fotos: Schmutz



Zwei hochgeschlossene Hemdblusen aus weißem Baumwoll-Popeline in mehrfarbigem Bordürenmuster. Westenartige Einsätze, mit breiten Spitzenborten benäht. Kleine Peter-Pan-Kragen. Eingesetzte lange Ärmel mit abgerundeten Klappmanschetten. Modelle: Hauser, Memmingen.

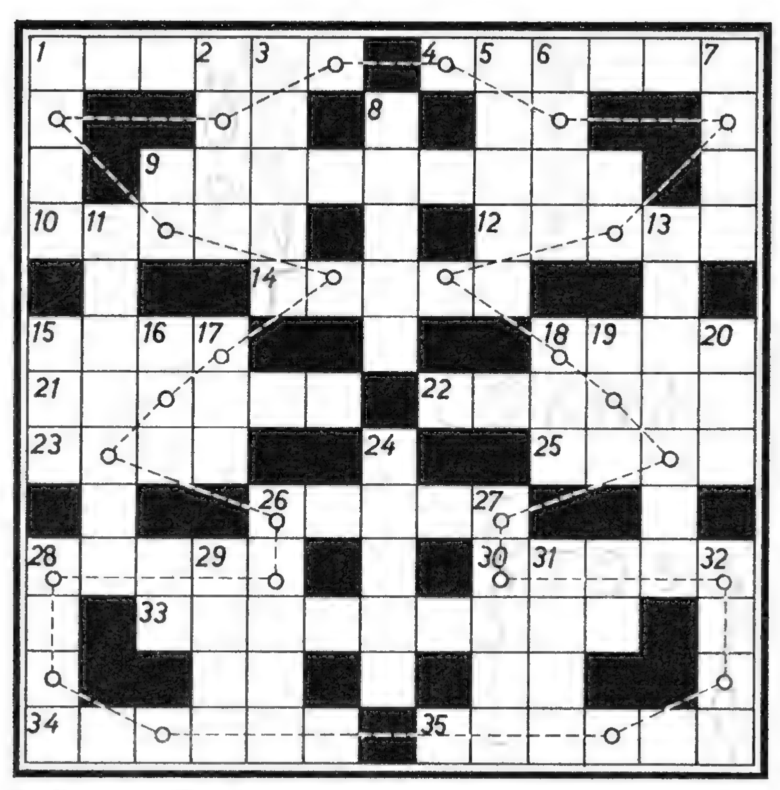


Hemdbluse aus einfarbigem Baumwoll-Popeline. Eingesetzte Dreiviertel-Ärmel mit Klappmanschetten. Kragen kann offen und geschlossen getragen werden. Das Vorderteil schmücken zwei breite senkrechte Stickereibordüren. Kleine graue Perlmuttknöpfe. Modell: Nicoline.



Sportliche Hemdbluse aus Baumwoll-Popeline für einfarbige Röcke. Angeschnittene dreiviertellange Ärmel mit schmalen Klappmanschetten. Weiße Perlmuttknöpfe. Kleine schwarze Pudel auf weißem, gelbem, hellgrünem oder roséfarbenem Fond. Modell: Nicoline, Mannheim.

Constanzes rätselhafte Seite



Im Kreuzworträtsel bedeuten w a a g e r e c h t : 1. Hauptstadt von Armenien, 4. französischer Landschaftsmaler, 9. männliche griechische Sagengestalt, 10. westdeutsche Industriestadt, 12. italienischer Dichter, 14. Tierkörperteil, 15. kurzgeschnittener Rauchtabak, 18. Ureinwohner Japans, 21. Losung, 22. alkoholisches Getränk, 23. Schulfestsaal, 25. altgermanische Sagensammlung, 26. rissige Baumrinde, 28. Gestalt aus „Bajazzo", 30. Anrempelung, 33. Staat der USA, 34. Hilfsgeistlicher, 35. Liliengewächs. S e n k r e c h t : 1. räumlicher Begriff, 2. Wasserwelle, 3. Vermittler, 5. Sultanserlaß, 6. Bauwerk in Athen, 7. Name einer berühmten Universität in den USA, 8. Kniff, List, 11. mantelartiger Überrock des Mittelalters, 13. türkische Insel vor Kleinasien, 15. Badeort in Belgien, 16. Flüßchen in Tirol, 17. portugiesische Kolonie in Indien, 18. Landesteil von Mexiko, 19. chemisches Element (i = j), 20. Ort in Südtirol, 24. nordischer Komponist, 26. Saiteninstrument, 27. Speisewürze, 28. Windrichtung, 29. Teil des Schiffes, 31. letzter Ostgotenkönig, 32. Holzsplitter. Nach richtiger Lösung nennen die Buchstaben in den Kreisfeldern, in Uhrzeigerrichtung gelesen, vier Schwarzmeerhäfen, die Sie sicherlich kennen.

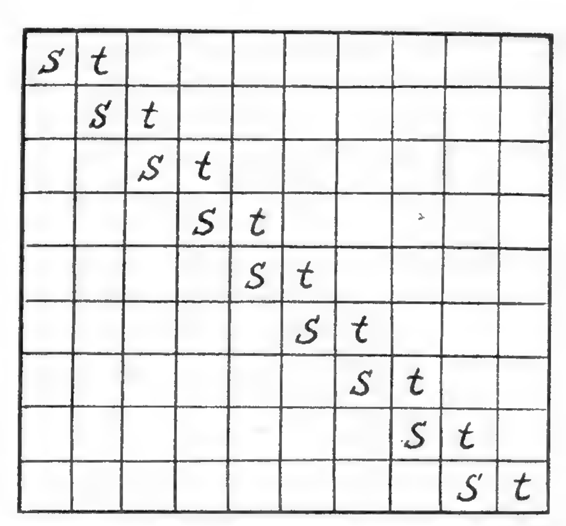
Jedem der Worte 1. Nurmi, 2. Diener, 3. Rahmen, 4. Teschen, 5. Diesel, 6. Insel, 7. Kleister, 8. Bohnenkraut, 9. Engadin, 10. Bogen, 11. Treuhänder, 12. Sindbad, 13. Wermut, 14. Laden, 15. Essig, 16. Inka, 17. Grobian, 18. Giessen, 19. Dasein, ist eine Silbe zu entnehmen; die gewählten Silben ergeben, hintereinander gelesen, einen Spruch. Sie kommen ganz leicht dahinter.

Versrätsel: Ich bin in Wort getrennt gewesen, / und damit ist euch allen klar / und ohne Widerspruch zu lesen, / daß ich bis jetzt noch nicht dort war. Ich sitz' im Abendsonnenscheine / so gern mit heiterem Gemüt / auf dem Balkon, wo mir jetzt eine / vereintes Wort gar lieblich blüht. — Wer — was gar nicht recht und billig — / kleines Wort wie nicht gescheit, / macht dann öfters unfreiwillig / großes Wort für läng're Zeit. — Selbst in die schönste Weste / gehört der ur nicht hin / und mancher ist der Beste / durch intensives in.

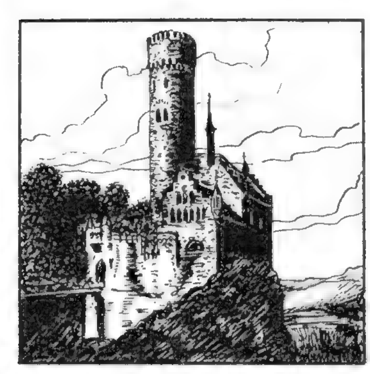
Die Wortbruchstücke aude — dinde — eheim — ensche — icksg — nesch — nhan — nich — nisv — olleu — rgreif — rne — sgesch — tdesm — toh sind so zu ordnen, daß sie — in Wörter abgeteilt — fortlaufend gelesen ein Wort von Friedrich von Schiller ergeben. Verlieren Sie dabei nicht die Geduld!

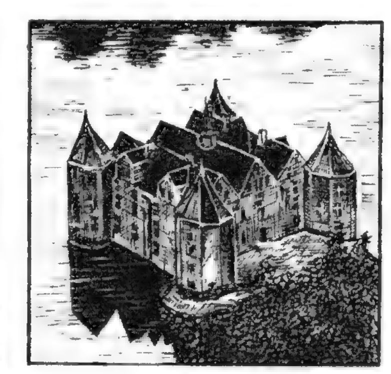
Aus den Silben: au — bär — be — bers — bi — brin — chei — da — dach — damp — de — de — di — ding — draht — dreh — e — e — en — fee — fer — fer — fuch — gang — ge — ge — gel — ha — hoch — hun — i — ich — ka — kaf — kak — kan — kat — kie — kla — klam — kup — kur — la — li — mauk — me — me — melch — mer — ne — nuss — o — rach — re — rus — sau — säu — schaft — schluch — see — see — sel — sel — si — si — stein — strom — thal — thy — tus — ve — ver — wa — wal — wandt — wolf — zen — sollen 25 Wörter gebildet werden. Ihre Bedeutung: 1. ein Gefäß für ein herrliches Getränk, 2. Hafenstadt in Süditalien, 3. Attribut des Fahrrades, 4. männlicher Vorname, 5. betriebsamer Lärm, 6. die Sippe, 7. ein Schiff fürs weite Meer, 8. Stadt in Brandenburg, 8. Gestalt in „Wilhelm Tell", 10. Zierpflanze, 11. Gerät zum Klemmen, 12. vorsintflutliches Tier, 13. Gestalt in der „Walküre", 14. elektrotechnischer Begriff, 15. Gebiet in den österreichischen Alpen, 16. Gesichtsausdruck, 17. Stadt in Württemberg, 18. chemische Verbindung, 19. besondere Art einer stachligen Pflanze, 20. schmackhafte Strauchfrucht, 21. Landschaft in Rumänien, 22. gekrümmte Linie, 23. berühmte Gestalt von Dumas, 24. Gewässer im Schwarzwald, 25. Attribut für elektrische Leitungen. Sie werden schnell entdecken, daß in jedem Wort ein kleineres Wort von bestimmter Bedeutung steckt. Die diesen Wörtern folgenden Buchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Zeile aus einem Gedicht von Wilhelm Busch. Sie befaßt sich mit einem Wort der gleichen Bedeutung.

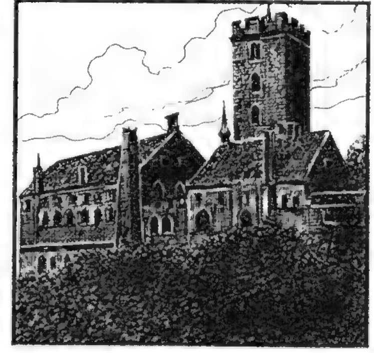
1	**14**
2	**15**
3	**16**
4	**17**
5	**18**
6	**19**
7	**20**
8	**21**
9	**22**
10	**23**
11	**24**
12	**25**
13	

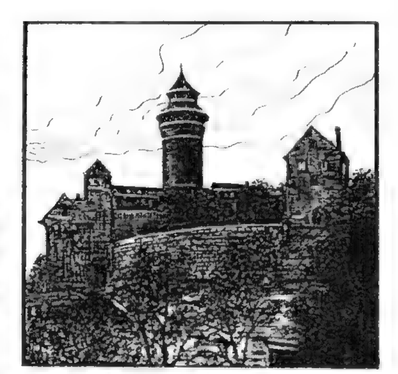


Die Buchstaben aaa bbb ch d eeeeeeeeeeeeeee ffff hh iiiiiiii kk llll m nnnnn oooo p rrrrrrrr ss tt uuu sind so in die Felder der obenstehenden Figur einzusetzen, daß folgende Wörter entstehen: 1. oberbayrisches Gewässer, 2. Sternkunde, 3. andere Bezeichnung für Geschichtsforscher, 4. Entzündung durch Kälte, 5. nordwestliches Kap Spaniens, 6. volkstümliche Bezeichnung für einen Planeten, 7. Infektionskrankheit, 8. Tarif und zum guten Abschluß 9. Textbuchverfasser.









Bilder-Quiz: Viele alte Burgen stehen in deutschen Landen. Versuchen Sie herauszufinden, welche der unter Nr. 1 bis 10 genannten Burgen in unseren Bildern dargestellt sind. 1. Albrechtsburg in Meißen, 2. Marienburg, 3. Burg in Nürnberg, 4. Burg Eltz an der Mosel, 5. Pfalz bei Caub, 6. Wartburg, 7. Burg Liechtenstein, 8. Burg Landshut an der Mosel, 9. Glücksburg, 10. Burg Hohenzollern. Die Lösung steht ausnahmsweise schon in diesem Heft (Seite 64).



Aus unserer neuen Schnitt-Kollektion für den Winter

Zarte Nachtwäsche



Constanze-Schnitt 1270: Nach diesem Schnitt können Sie beide Nachthemden arbeiten. Oben ist das Modell aus weißem Batist. Passe und Ärmel aus Baumwollstickereistoff. Schnitte in Größe 40, 42, 44 Schnittpreis 1,95 DM. Stoffverbrauch in Größe 42: 3,50 m und 0,95 m Stickereistoff, beides 80 cm breit. Batist und Baumwollstickereistoff: Weberei Reichenbach & Co Unten hat das Modell statt einer Passe breite Träger, die von Rüschen begrenzt sind. Ein hellblaues Taftband schließt den ursprünglichen Passenansatz ab. Stoffverbrauch in Größe 42. 3,50 m, 80 cm breit und 3 m Band. Der zarte Batist ist von der Weberei Nef & Co. in Herisau. Schuhe: Elsner.



Wenn Sie Ihren Schnitt bestellen wollen, schreiben Sie bitte nicht an den Constanze-Verlag. Der bequemste Weg ist, Sie gehen in ein **Kaufhaus, Schnittmuster- oder Stoffgeschäft,** in dem UBO-Schnittmuster verkauft werden. Sollte sich keine solche Verkaufsstelle in Ihrer Nähe befinden, können Sie den gewünschten Schnitt natürlich auch per Zahlkarte oder Nachnahme bestellen. Bei **Nachnahmebestellungen** schreiben Sie umgehend an UBO Schnittmuster-Verlag, Berlin-Neukölln, Thiemannstraße 1/11, und geben Sie Ihre Adresse, die Modellnummer und die Schnittgröße an. Bei **Zahlkartenbestellungen** überweisen Sie den Schnittpreis, zuzüglich 15 Pfennig für Rückporto, an: UBO Schnittmuster-Verlag, Berlin-Neukölln, Postscheckkonto Berlin-West 858 00. Bitte geben Sie auf der Zahlkarte Modellnummer und Schnittgröße an. Leserinnen im Ausland wenden sich bitte an ihren Zeitschriftenhändler.

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Gizeh-Werkes GmbH., Bergneustadt, bei.



Gutgläubigkeit kann sehr teuer werden.

Leichte Beute

Es klingelt an Ihrer Wohnungstür. Draußen steht ein verdächtiger Kerl. Er erzählt Ihnen eine unglaubwürdige Geschichte und will dann Geld von Ihnen haben. Was würden Sie wohl tun? Wahrscheinlich würden Sie ihm die Tür vor der Nase zuschlagen und die Polizei anrufen. Aber leider sehen die meisten Schwindler gar nicht verdächtig, sondern sehr vertrauenerweckend aus. Und was sie erzählen, klingt oft so glaubhaft, daß es ihnen immer wieder gelingt, ihr Ziel zu erreichen. Dabei sind sie unermüdlich im Erfinden neuer, fast unglaublicher Tricks. Einige von ihnen wollen wir zur Warnung hier schildern.

Schon seit Monaten fahndet die Berliner Polizei nach einer etwa fünfzigjährigen Frau, die anscheinend nur an einem Tag im Monat „arbeitet" — an dem Tag, an dem die Renten ausgezahlt werden. Denn dann haben die alten Leute Geld im Haus, und auf das Geld von alten Leuten hat diese Frau es abgesehen. Sie klingelt dann bei einer alleinstehenden Rentnerin, stellt sich als Senatsangestellte vor, verwickelt die alte Frau in ein Gespräch und versucht geschickt, aus ihr herauszulocken, ob sie vielleicht vor kurzem Geburtstag, Jubiläum oder sonst einen Ehrentag gehabt hat. Meistens findet sich dann auch ein solcher Anlaß, und nun greift die „Senatsangestellte" großzügig in ihre Aktentasche: „Ich soll Ihnen nämlich zehn Mark als nachträgliches Geschenk überbringen. Leider habe ich nur einen Hundertmarkschein — können Sie mir vielleicht herausgeben?" Natürlich kann die alte Dame das. Sie hat ja gerade erst ihre Rente bekommen. Und sie merkt oft erst nach Tagen, daß sie um neunzig Mark betrogen wurde. Das unerwartete „Geschenk" war ein längst ungültiger

Wie ein richtiger Doktor

untersucht und beklopft ein immer noch nicht gefaßter Betrüger seine Opfer, auf deren Geld er es abgesehen hat. Wenn er auf der Straße einen Menschen beobachtet, der krank aussieht, geht er ihm nach und klingelt dann an seiner Wohnungstür. „Sie sehen so schlecht aus. Ich habe als Arzt sofort gemerkt, daß mit Ihnen etwas nicht in Ordnung ist, und wollte zur Vorsicht doch lieber schnell mal nach dem Rechten sehen." Leider findet er immer wieder Gutgläubige, die ihn hereinbitten und sich von ihm untersuchen lassen. Die Untersuchung hat immer das gleiche Ergebnis: es ist ein sehr ernster Fall. Aber zum Glück hat er gerade ein besonders wirksames Heilmittel bei sich. Es kostet zwar sechzig Mark, aber soviel muß die Gesundheit doch jedem wert sein. Und so findet der Betrüger guten Absatz für seine Medizin, die aus gefärbtem Leitungswasser besteht.



Ein Paket aus der Schweiz

kostet natürlich Zoll, und das brachte den vierundzwanzigjährigen Werner B. auf den Gedanken, sich selbst als Zolleinnehmer zu betätigen. Seine Opfer waren zum größten Teil Universitätsprofessoren, hohe Senatsbeamte, Künstler und Industrielle. Auf jeden Fall mußten sie Telefon haben. Werner B. rief sie von einer Telefonzelle aus an und meldete sich als Postamt sowieso: „Wir haben ein Liebesgabenpaket für Sie. Es kommt aus der Schweiz und kostet zehn Mark Zollgebühren. Wir schicken einen Beamten mit dem Paket zu Ihnen." Wenig später erschien der Betrüger dann als Zollbeamter, gab das mit einer Unzahl von Vermerken versehene Paket ab und kassierte die zehn Mark gegen Quittung. Daß das Wort Schweiz auf dem Paket mit „tz", also „Schweitz" geschrieben war, fiel niemandem auf. Um so mehr aber der Inhalt: Ziegelsteine und alte Lumpen.



Die Schwindler kommen mit neuen Tricks

für Betrüger

Hundertmarkschein aus dem Jahre 1908. Der vierundvierzigjährige Melker Gustav W. suchte sich seine gutgläubigen Opfer in anderen Kreisen. Er bevorzugte die Besitzer von Schrebergärten. Die suchte er in ihrer Stadtwohnung auf, und zwar als Düngerhändler. Er hatte, wie er sagte, etwas Pech gehabt. Er hatte versehentlich eine Fuhre Dung in dem falschen Schrebergarten abgeladen. „Der liegt nun jetzt auf Ihrem Grundstück. Natürlich könnte ich ihn wieder abholen. Aber ehe ich mir die doppelte Arbeit mache, würde ich ihn Ihnen lieber billig ablassen. Für zwanzig Mark lasse ich den ganzen Dung liegen, wo er ist." Der Dung existierte natürlich nur in seiner Phantasie. Aber es gelang Gustav W. wirklich, einige Dumme zu finden, die auf diesen plumpen Schwindel hereinfielen und zahlten oder wenigstens eine Anzahlung gaben, ohne sich vorher selbst davon zu überzeugen, ob die Geschichte auch stimmte.

Winfried Ganss aus Frankfurt war erst 21 Jahre alt, aber er verstand sich offenbar auf die Frauen. Keine Hausfrau wurde mißtrauisch, wenn der gutgekleidete junge Mann an ihrer Tür klingelte und ihr höflich ein kleines Päckchen entgegenhielt: „Guten Tag, gnädige Frau, ich soll dies nur hier bei Ihnen abgeben. Ihr Gatte hat bei uns etwas bestellt und gekauft." Das Päckchen trug den Reklameaufdruck eines bekannten Goldschmieds. „Es ist bezahlt", sagte der junge Mann, „da ist lediglich noch ein Restbetrag von zehn Mark. Ich habe eine Quittung mit." Natürlich bekam er die zehn Mark und war längst mit freundlichem Dank verschwunden, wenn sich herausstellte, daß das so verlockend aussehende Päckchen nicht hielt, was es versprach. Es war nämlich — leer. Winfried Ganss aber wurde erst gefaßt, als er sein „Geschäft" vergrößern wollte und sich einen Komplicen zulegte, der schon polizeibekannt war.



Ein unermüdlicher Sammler

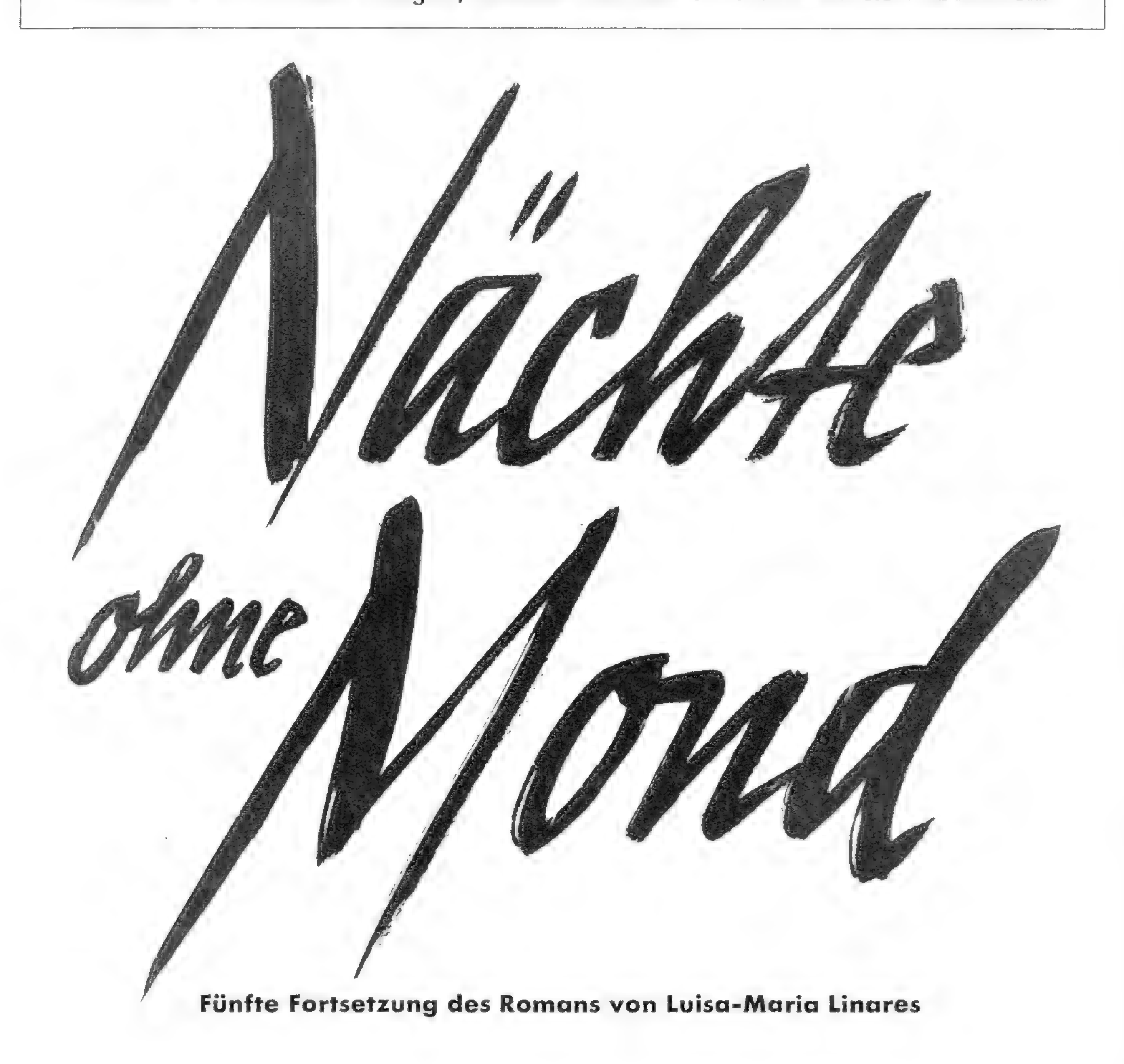
war der dreizehnjährige Eberhard S. Tag für Tag war er unterwegs, um Geldspenden für Wohlfahrtsorganisationen, Hilfsstellen und Kirchenbehörden zu sammeln. Er klingelte an den Türen und zeigte, wenn ihm geöffnet wurde, zunächst einmal ein Schulheft vor, in das er selbst mit ungelenker Kinderhand geschrieben hatte: „Der Inhaber ist berechtigt, für die . . .-Kirchengemeinde zu sammeln." Erstaunlicherweise genügte das fast immer, um jedes Mißtrauen zu beseitigen. Meistens wurde er sogar in die Wohnung eingelassen und bekam dort die Spende für den „Wiederaufbau der Pauls-, Zwölf-Apostel- oder Jakobi-Kirche". War er einen Augenblick allein im Zimmer, so stahl er außerdem alles, was ihm in die Hände fiel. Einige Male konnte die Polizei ihn fassen, aber er war noch nicht strafmündig, kam deshalb schnell frei und sammelte weiter.



Die hilfsbereite Ingeborg

war immer gleich zur Stelle, wenn sie eine Möglichkeit sah, alten Leuten das Dasein so oder so ein wenig zu erleichtern. Manchmal stand sie wie zufällig an einem Hauseingang, wenn ein altes Frauchen nach Hause kam, und erbot sich, ihr die Treppe hinaufzuhelfen. Noch lieber trug sie ihr die Einkaufstasche, und am allerliebsten tat sie das alles an den Rentenzahltagen. Denn Ingeborg Frisch ging es bei allen diesen Hilfsaktionen immer nur um die Geldbörse mit der Rente, und die ließ sie dabei geschickt in ihrer Tasche verschwinden. Die geprellten alten Leute glaubten oft, sie hätten ihr Geld unterwegs verloren. Sie wollten einfach nicht glauben, daß die hilfsbereite junge Dame eine gemeine Betrügerin sei. Deshalb dauerte es lange, bis Ingeborg Frisch in Ost-Berlin festgenommen und zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. *Fotos: Rissleben*

Martine fühlt sich immer stärker zu Daniel und Bambi hingezogen. Damit wächst aber auch ihr Drängen, Klarheit um Lenas Verschwinden zu schaffen.



Fünfte Fortsetzung des Romans von Luisa-Maria Linares

Martine Denise, eine junge französische Innenarchitektin, hat nach dem Tode ihres Mannes den Auftrag übernommen, ein ziemlich verwahrlostes Landhaus auf Mallorca neu einzurichten. Auf dem Wege dorthin lernt sie den Kunsthistoriker Daniel Trent kennen, der unter dem Verdacht steht, seine Frau Lena ermordet zu haben. Er wehrt sich verzweifelt gegen diesen Vorwurf, stößt dabei aber vor allem auf den geschlossenen Widerstand der Bewohner des Landhauses der „Ensenada del Sol". Dort hausen das Verwalter-Ehepaar Chesca und Felix, ein etwas skurriler ehemaliger Kapitän, und Miß Anabel, eine englische Malerin. Alle warnen Martine vor Daniel ... Auch Ric, der fast überelegante Neffe von Chesca und Felix, versucht sie von Daniel zu trennen. Trotzdem sorgt sich Martine um ihn, weil er – allein mit seinem Söhnchen Bambi — krank geworden ist und Hilfe braucht. Sie verspricht beiden, wieder bei ihnen vorbeizukommen. Aber diesen Besuch muß sie noch verschieben; Ric lädt sie zu einem Autoausflug ein — zum großen Ärger der eifersüchtigen Anabel. Vor ihren Klagen und Beschwerden flieht Martine nun doch wieder zu Daniel und Bambi in den Faro. Das Gespräch kommt auf Lena. Daniel nimmt an, daß sie sich noch heimlich auf der Insel aufhält. Und ähnliches vermutet auch der junge Maler Jaime Vial, den Martine auf einer Gemäldeausstellung von Anabel kennenlernt. Er meint: „Ich halte Lenas Verschwinden lediglich für einen ihrer Geniestreiche."

„Daniel ..., Daniel Trent glaubt dasselbe ..." murmelte Martine. Sie fühlte sich angeregt durch den Alkohol, die Musik und die Umgebung.

„Daniel kennt Lena gut. Er ist sehr klug, aber die beiden paßten nicht zusammen."

Er verstummte.

„Um auf Lena zurückzukommen: Ich finde selbst, diesmal ist sie etwas zu weit gegangen. Ich kann es ihr nicht verzeihen, daß sie sich ohne ein Sterbenswort davongemacht hat. Vor allem wegen des Kindes." Er bestellte zwei Mokka und ein Päckchen Zigaretten beim Kellner. „Ich spreche mit Groll von Lena, weil ich sterblich verliebt war in sie. Marianita hat das nicht verhindern können." Irgendeine bestimmte Erinnerung stimmte ihn ernst und nachdenklich.

„Lena ist unglaublich schön", murmelte er. „Faszinierend, mit der Faszination des Unerreichbaren. Eiskalt, wie sie ist, hat sie nur ein einziges Idol: sich selbst. So sehr liebt sie sich, daß ihr keine Liebe für andere bleibt." Er verschränkte mit solcher Heftigkeit die Hände, daß sie in den Gelenken krachten, löste sie wieder und spielte dann zerstreut mit den Autoschlüsseln. „Es überrascht mich übrigens nicht, daß sie fortgegangen ist; Gleichförmigkeit war ihr verhaßt, und sie liebte stets das Ungewöhnliche. Auch ihr Leben im Faro, das ihr anfangs romantisch erschien, mußte in Gleichförmigkeit erstarren, und deshalb haßte sie es. Tausendmal hat sie mir gesagt, daß sie eines Tages ohne Abschied davongehen würde; und wenn sie so lange zögerte, dann nur deswegen, weil irgend etwas sie zurückhielt. Fragen Sie mich nicht, was; ich könnte es Ihnen nicht sagen. In der letzten Zeit hat sie sich sehr verändert."

Martine beugte sich über den Tisch.

„Inwiefern verändert?"

„Bis dahin war sie gelangweilt und blasiert, plötzlich kam Leben in sie, eine Art Begeisterung. Eines Nachts, als wir im ‚Stachelfisch' ein Glas zusammen tranken, sagte sie mir: ‚Ich habe das amüsanteste und aufregendste Erlebnis meines Lebens gefunden, Jaime!'"

Martines Hals wurde trocken, sie schluckte.

„Das amüsanteste, aufregendste Erlebnis ihres Lebens ..." wiederholte sie stockend und sah Jaime dabei an.

„Das waren ihre Worte. Ich versuchte vergebens, mehr aus ihr herauszubringen. Damals kam Marianita gerade nach Palma, und ich hatte keine Möglichkeit, Lena öfters zu sehen."

Impulsiv legte Martine ihre Hand auf seinen Arm.

„Können Sie sich nicht vorstellen, was sie damit gemeint haben mag?"

„Beim besten Willen nicht! Seien Sie mir jetzt bitte nicht böse, wenn ich Sie etwas sehr Indiskretes frage: „Sind Sie in Daniel Trent verliebt?"

„Verliebt?... In Daniel Trent?..." lachte sie; aber dieses Lachen klang verzweifelt unnatürlich. „Ich kenne ihn kaum eine Woche."

„Es genügen schon 24 Stunden, um sich zu verlieben!" warf er ein.

Ganz verwirrt, und obwohl sie eigentlich etwas ganz anderes hatte sagen wollen, erklärte sie mit leiser Stimme und mit kindlich anmutender Naivität:

„Aber ich bin doch Witwe ..."

Mit komischem Erschrecken riß er die Augen auf, in denen sich etwas wie jungenhafte Durchtriebenheit spiegelte.

„Witwe? Ernstlich, Witwe? Sie wirken noch so jung ..."

Er kniff die Augen zusammen und betrachtete sie prüfend und überlegend. „Vulkan, mit Asche bedeckt ...", sagte er. „Ich bin ein berüchtigter Psychologe! Erlauben Sie mir dennoch, meine Frage zu wiederholen: Sind Sie in Daniel Trent verliebt ...?"

„Seien Sie nicht kindisch!"

„Es tut mir leid. Ich bin's nun mal. Ich habe immer noch meine Freude an aufregenden Geschichten. Aber ich bin bereit, anzunehmen, daß Sie nicht in Daniel verliebt sind. Immerhin — er gehört zu jenem seriösen und phantasievollen Männertyp, der auf Frauen wirkt und Eindruck macht."

„Und dennoch hat Lena ..."

Jaime blieb ernst, lehnte sich in den Stuhl zurück und spielte von neuem mit seinen Schlüsseln.

„Meinen Sie, daß Lena Liebesabenteuer hatte? Ich weiß nichts davon. Sie war kokett, liebte das Amüsement, war aber dennoch kalt wie das Eis ihres Heimatlandes. Auf ihre Weise fühlte sie sich einst von Daniel angezogen, obwohl sie im Grunde nur sich selbst und alle Erregungen liebte, die das Leben ihr gewährte. Ich kannte niemanden, der die Eintönigkeit des Lebens so sehr haßte wie sie. Es gibt Menschen, denen der Abenteuertrieb von Geburt an im Blute liegt. Sie suchen das Abenteuer als prickelndes Risiko, nicht als sentimentales Erlebnis. Sie verstehen den Unterschied?"

Martine verstand. Irgend etwas aber beunruhigte sie bei diesem Gespräch, sie wußte nicht, was.

„Es muß schon sehr spät sein; ich glaube, es ist Zeit, daß wir gehen."

Jaime machte ein trauriges Gesicht.

„Darf ich noch ein letztes Wort sprechen, bevor Sie mich sterben lassen?"

„Sprechen Sie!"

„Ich lade Sie zum Abschied noch zu einem allerletzten ‚Daikiri' ein ..."

„Denken Sie daran, daß Sie mich noch nach Hause fahren müssen!"

„Mein Kopf bleibt klar wie immer. Wo wohnen Sie?"

„Mit Anabel in der Ensenada. Kennen Sie sie?"

Jaime hob den Kopf von der Flamme seines Feuerzeugs und schaute sie überrascht an.

„In der Ensenada", wiederholte er, stockte einen Augenblick, als wollte er etwas einwenden, schien es sich dann aber anders zu überlegen. „Ich war nie dort, ich kenne sie nur vom Hörensagen", sagte er kurz und abschließend. "Kellner! Zwei ‚Daikiri'!"

*

Die Halle der Ensenada war so dunkel und unheimlich still, daß Martine ihren ganzen Mut zusammennehmen mußte, um die wenigen Schritte bis zum Treppengeländer zu tun. Sie tastete sich zur Treppe und horchte im Hinaufsteigen auf jedes Geräusch, ohne sich Rechenschaft zu geben, welches Geräusch sie eigentlich zu hören befürchtete. Auf dem Treppenabsatz blieb sie wie erstarrt stehen, der Atem drohte ihr auszusetzen.

„Wer da?"

Nach beklemmendem Schweigen antwortete die rauhe Stimme von Félix: „Keine Angst, ich bin es!"

Sie zündete das Licht an und sah ihn mit einem Gesichtsausdruck blöden Erschreckens mitten auf dem Flur stehen. Was trieb der Kerl zu so früher Morgenstunde hier auf dem Flur? Sie wußte genau, daß Chesca und er im Parterre der Küche schliefen, und sie fragte ihn, was er zu dieser Stunde hier oben mache ...

„Nichts, nichts mache ich ..." brummte er, ohne sie anzuschauen. In seinen großen Händen hielt er einen Kerzenleuchter, den er vor ihr zu verstecken suchte.

„Ich glaubte, die Stimme des Kapitäns zu hören, und ging hinauf, um zu sehen, was er wollte ... Glauben Sie etwa, ich habe auf Sie hier gewartet, um Ihnen aufzulauern, Gnädigste? Ich bin sowieso nicht Ihr Typ! Ich besitze kein schwarzgelocktes Haar und kein blaulackiertes Auto ..." Er grinste sie so unverschämt an, daß sie ärgerlich wurde. Ohne zu antworten, drückte sie die Klinke ihrer Zimmertür nieder. Er redete weiter.

„Reichlich spät kommen wir heute nach Hause, junge Frau! ... Haben wir uns gut unterhalten? Das ist recht! Amüsieren Sie sich nur fleißig und

Fortsetzung auf Seite 58

Treffpunkt DER WÜNSCHE

Fortsetzung von Seite 16

Verschiedenes

Leber-Galleleiden bekämpft ohne Diät STEGALLIN, Fl. DM 3,15 in allen Apotheken, Hersteller 63 PHARMUS, Holzminden.

Umstandskleider, chic, modisch, preisgünstig. Fertigkleiderprosp. mit Stoffmust., Storchmoden Egon v.d.Brelie, München 19, Dachauer Str. 235, Abt. Y, Tel. 6 29 67/68.

Cocker-Spaniel a. Zwinger Boyenstein, Beckum in Westfalen.

Mannequinschule, Köln, Concordiahaus. Die führende Schule Deutschlands. Freiprospekte.

Kurzsichtig? Weitsichtig? Alterssichtig? Übersichtig? Schielen? Ohne Gläser wiedersehen durch „Carst-Autotherapie II", Berlin-Lankwitz, Schließfach 37.

Klinik für chirurgische Kosmetik Dr. H. Deichgräber, Wiesbaden, Paulinenstr. 4.

„Schule der Anmut" für jede Dame! Boloni Studio Düsseldorf, Alleestraße 23. Gegründet 1950. Freiprospekte!

Geschäftliche Empfehlungen

Umstandskleider, chic, modisch, preisgünstig. Fertigkleiderprosp. mit Stoffmust., Storchmoden Egon v.d.Brelie, München 19, Dachauer Str. 235, Abt. Y, Tel. 6 29 67/68.

„Babykorb". Spezialversand von Babywäsche die ideale Erstlings-Ausstattung. Gratisprosp. durch „Babykorb", Wolfschlugen, Kreis Nürtingen/Württ.

Alle Musikinstrumente, die weltberühmte HOHNER. 12 Monatsraten. Gratis-Katalog, 68 Seiten; 200 Abbildungen. LINDBERG, größtes Musik - Versandhaus Deutschlands, München, Sonnenstraße 138.

Handwagen preiswert! Katalog gratis. Westfalia-Werkzeugco., Hagen i. W. 790.

Billige Briefmarkenauswahlen. H. Bodenschatz, Lüneburg 2

Größer werden auch Erwachsene in kurzer Zeit. Prospekt frei. C. Langer, Hamburg 36, K.-Fach 130.

HAARSORGEN? Ausfall, Jucken, Schuppen, Haar-Schwund, brechendes, spaltendes, glanzl. Haar? Über 100000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmtes Haar ohne Verpflichtung für Sie an das HAARKOSMET. LABOR, Abt. 418, Frankfurt/Main 1, Fach 3849.

MASSKORSETTS (Hella Modelle) und Wäsche für Damen und Herren aus Gummi, Leder und jedem anderen Material. Anfertigung in jetziger und Mode 1900. HAARERSATZ für Bühne und Straße. Erfolgreiches System für schwach entwickelte Büste. Begeisterte Anerkennungen aus dem In- und Auslande seit 25 Jahren. HELLA KNABE, Berlin - Charlottenburg, Dahlmannstr. 30/C.

Oberbetten, 124/180, 2½ kg Federfüllung, 26,80 DM. Betten-Müller, Abt. 162, Marktredwitz/Bay.

Erröten, Unsicherheit, Hemmungen, Angst, KONTAKTSCHWIERIGKEITEN werden restlos beseitigt. Prospekt gegen 50 Pf. Rückporto. Psychologe Léon HARDT, München-Solln, Schließfach 8/c.

Umstandskleider, chic, modisch, preisgünstig. Fertigkleiderprosp. mit Stoffmust., Storchmoden Egon v.d.Brelie, München 19, Dachauer Str. 235, Abt. Y, Tel. 6 29 67/68.

Dauerhaft ENTHAART ohne Nachwuchs, vom Gesicht und Körper entfernt radikal samt Wurzel der neue ägypt. Balsam „PELEX". Unschädl. u. geruchlos, Kurpackung DM 15,—. Illustrierte Gratisprospekte. Pelex-Vertrieb, München 8, Fach III/C.

JERSEY - KLEIDER, modisch, chic, preiswert, nach Ihren Maßen. Reichhaltiger Bildprospekt. Nana-Moden, Frankfurt/M.-1, Neue Mainzer Str. 75.

Leistungsfähiger und gesünder durch überlegtes Wirtschaften in der Eschebach-Anbauküche! Richtig auch für Sie! Verlangen Sie Bildprospekte C 3 auch über Eschebach Reformküchen durch ESCHEBACH GMBH., Melle/Hannover.

Schaumgummi - Sessel selbst anzufertigen ist leicht mit Hermohin-Schaum. Kostenlose Anweisung und neuer Schaumpolster - Katalog durch Hermann Mohin, Aachen, Postfach 1053.

Kummer? Ihr Haar ist stumpf und farblos? Da hilft eine Schnelltönung mit REGECOLOR, das die Naturfarbe wieder auffrischt und dem Haar lebhafte Reflexe verleiht. Fragen Sie Ihren Friseur

Neuartige Haarentfernung (Gesicht, Körper) samt Wurzel. Ägypt. Balsam „PELEX", kein Nachwuchs! Unschädlich! Geruchlos! Welterfolg! Kur DM 15. Erfolgsbeweis gratis. Elizabeth Kock, Kosmetik, Baden-Baden, Postfach 260/C.

Alle Männer schauen Ihnen nach... wenn Sie ein WOLFF-Modell aus Berlin tragen! Wir schikken Ihnen gern kostenlos und unverbindlich unseren farbigen Katalog T 3 mit vielen preiswerten Kleidern, Mänteln, Kostümen, Röcken und Blusen. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte an: Versandhaus WOLFF, Berlin SW 11.

Unterricht

Schulen/Internate

HANDELSSCHULE GRAVENHORST mit Schülerinnenheim. Höhere, Ein- sowie Zwei-Jahres-Klassen; bei Wisenslucken Dreimonats Vorkurs. 5 Sprachen. Freiprospekt! Pforzheim (Schwarzwald).

Mannequinschule Boloni Düsseldorf, Alleestr. 23 Studio der Erfolgreichen! Freiprospekt. Geschenkband!

BACHSCHULE SCHLOSS RETTERSHOF bei Königstein/Taunus, früher Leipzig, lehrt allmonatlich kurzfristig Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch; deutsche und fremdsprachl. Stenografie, Maschinenschreiben und Handelskunde bis zur Berufsreife. Prospekt 1 kostenlos.

Fortsetzung auf Seite 72

Froh und heiter in den Winter mit



Halten Sie es wie diese beiden, dann kann Ihnen der Winter – Kälte, Nässe und Schnee – nichts anhaben. Zu Hause eine warme Stube; wenn es hinausgeht: warme Kleidung, kräftiges Schuhzeug – und zum Schutze der Haut: NIVEA.

Die euzerithaltige NIVEA-Creme macht Ihre Haut wetterfest; denn sie dringt tief in die Haut ein, schützt und pflegt sie von innen her. NIVEA-Pflege gibt Ihnen auch jetzt ein jugendfrisches und damit sympathisches Aussehen.

NIVEA CREME
ZUR HAUTPFLEGE

bietet Schutz und Pflege auch in der kalten Jahreszeit

Dosen: DM –.45 bis DM 2.95, große Tube DM –.90

6 K 18


Foto: Ib Hansen

Ach, zu jedermanns Betrübung
muß der Eindruck sich gestalten:
Diese turnerische Übung
ist nun nicht mehr aufzuhalten.

*Eins jedoch bleibt festzustellen,
wenn wir einen Blick drauf werfen:
Günstig ist in solchen Fällen
doch der Einkauf von Konserven.* -th

Nächte ohne Mond

Fortsetzung von Seite 56

kümmern Sie sich nicht weiter um Dinge, an denen Sie sich die Finger verbrennen! Das bekommt besser, da riskieren Sie nicht so viel!"

„Und Ihnen würde es besser bekommen, den Mund zu halten! Gute Nacht!" Sie verschloß die Tür hinter sich und hörte draußen noch sein leises Kichern.

Sie schwor sich, sich von diesem unangenehmen Burschen nicht ins Bockshorn jagen zu lassen. Und sie wollte Julio dringend raten, ihn zu entlassen. Völlig erschöpft ging sie zu Bett, konnte sich jedoch nicht entschließen, das Licht zu löschen. Die Gedanken, die sie sich über ihre Gespräche mit Antonia und Jaime machte, verscheuchten den Schlaf. Sie dachte an Lena und an das aufregende Erlebnis, das die Verschwundene plötzlich gefunden haben sollte.

Ein „amüsantes, aufregendes Erlebnis"? Irgend etwas Neues, das sie auf der Insel zurückhielt, ihr Leben umgestaltete und sie von der verhaßten Eintönigkeit befreite...?

Ein unheimliches Kratzen an der Tür ließ sie im Bett hochfahren. Ihr Herz schlug wild und ihre Kehle wurde trocken vor Erregung.

„Wer ist da?" rief sie. Einen Augenblick lang hörte das zaghafte Kratzen auf, um sogleich wieder zu beginnen. Kurz darauf wurde ein paarmal behutsam an die Tür geklopft. Sie sprang aus dem Bett.

„Wer ist da?" fragte sie noch einmal.

„Mach auf, kleine Idiotin!"

Es war die Stimme des Kapitäns. Sie zögerte, ehe sie sich entschloß, den Riegel zurückzuschieben.

Der Alte sah aus wie der Zwerg aus einem Zeichentrickfilm. Er trug über dem verschlissenen Pyjama einen schottischen Plaid, dessen bunte Fransen über den Boden schleiften wie der Schwanz eines Truthahns. Seine Augen sprühten Funken, und sein Gesicht war zorngerötet und ganz wutentstellt. Er schoß wie ein Komet ins Zimmer, warf sich in den Korbsessel und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß er wackelte. Eine Schachtel Farbstifte fiel herunter, und der ganze Inhalt sauste auf den Boden.

„Bestohlen haben sie mich!" gurgelte er mit von Schluchzen erstickter Stimme und holte unter seiner Decke den Stickrahmen mit der Kreuzstickerei hervor.

Einen Augenblick lang dachte Martine, er sei verrückt geworden. Wollte er mitten in der Nacht anfangen zu sticken? Aber mit dem Stickrahmen hatte es eine andere Bewandtnis! Mit verzweifelter Gebärde zeigte er den abgeschraubten Außenring des Stickrahmens und dessen leeren Innenraum.

„Sie haben es mir stibitzt!" stöhnte er. „Nun haben sie es mir tatsächlich doch stibitzt...!"

„Was haben sie Ihnen denn stibitzt?"

„Geld! Was sonst ...? Wo hast du denn deine Gedanken, kleine Idiotin? Mein schönes Geld haben sie mir geklaut. Und da drin hatte ich es so sicher versteckt...!"

„Da drin ...?" Martine schaute gebannt auf den leeren Stickrahmen.

„Ein gutes Versteck, bei Gott ...! Aber sie spürten es auf, die Hunde... diese Schweinehunde ...!" Und das war ER..., niemand anders als ER!"

„Félix?!!!"

Sie hatte aufs Geratewohl „Félix" gesagt; aber erst, als sie seinen Namen aussprach, erinnerte sie sich an die Begegnung, die sie vorhin mit diesem unsympathischen Kerl gehabt hatte. Also stimmte die Geschichte von seinem versteckten Geld, die ihr der Kapitän erzählt hatte, tatsächlich.

„War es viel Geld?"

Der Kapitän setzte eine triumphierende Miene auf. „Gottlob, viel war es nicht! Das wird ihnen die Freude gründlich versalzen haben. Den Hauptteil konnten sie auch gar nicht finden!" Er zog sie zu sich heran und flüsterte ihr ins Ohr: „Als der Pensionsbeamte

mit der Renten-Anweisung mich Anfang des Monats besuchte, schickte ich durch ihn den größten Teil des Geldes auf eine Bank."
Er brach in ein Lachen aus, das wie das Rasseln einer Kindertrommel klang; aber als er den leeren Stickrahmen in seinen Händen sah, verfinsterte sich seine Miene aufs neue: „Es war mein Geld, das ich für die Ausgaben der Woche reserviert hatte! Es ist kein Wunder, daß sie das Geld suchten! Ich selbst war blöd genug, ihnen zu erzählen, daß ich das Geld von der Versicherung in meinem Zimmer aufbewahre! Seitdem hatte ich keinen Moment mehr Ruhe, nicht einmal schlafen ließen sie mich des Nachts. Zuerst machte mir die Sache noch Spaß, aber dann bekam ich's mit der Angst. Trotzdem war ich allemal klüger als sie und schickte das Geld auf die Bank. Hätte ich es nicht getan, wäre ich jetzt ein ruinierter Mann."
„Beruhigen Sie sich, Kapitän! Morgen werden wir mit Félix und Chesca reden! Jetzt gehen Sie wieder hübsch ins Bett! Sie erkälten sich ..."
„Aasgeier die, klauen mir mein Geld, mein schönes Geld ..."
„Aber, aber, Kapitän!"
„Lumpenpack, verfluchtes! Das werden sie mir büßen! Jetzt reicht's mir. Ich werde die ganze Wahrheit auspacken! Die ganze Wahrheit ... !"
„Welche Wahrheit?"
„Ich werde alles erzählen, alles, was in den Nächten geschieht, in denen der Mond nicht scheint ... Ich werde sie alle ins Gefängnis bringen ... !"
„Ins Gefängnis? Weshalb?"
„Warte nur ab, du wirst schon sehen, Gänschen! Warte nur ein Weilchen ab! Mit einem Kapitän eines Turbulento spielt man nicht ungestraft! Die Bombe, die ich zum Platzen bringe, wird die Ensenada glatt in die Luft sprengen. Aber daß du mir kein Sterbenswörtchen über den Vorfall von heute nacht ausplauderst, kleine Idiotin, hörst du! Gedulde dich noch ein paar Tage, aber halte die Äuglein schön offen!"
Martine begleitete ihn über den im Dämmerschein liegenden Flur in sein Zimmer. Sie half ihm ins Bett und deckte ihn fürsorglich mit Decke und Plumeau zu, dessen Daunen immer weniger wurden.
Als er sich wieder beruhigt hatte, kehrte sie in ihr Zimmer zurück. Sie schlief sogleich ein und träumte von einem leeren Stickrahmen, von einer riesigen Bäckerei, in der Unmengen von Krapfen gebacken wurden, und von tausend und aber tausend Ölgemälden mit der Ansicht der Ensenada. Als sie morgens erwachte, brannte zu ihrem Erstaunen noch das elektrische Licht. Der Schlaf hatte sie nicht erquickt, alle Knochen taten ihr weh, und sie fühlte sich wie gerädert.
Sie ging im Nachthemd zum Fenster und beugte sich hinaus. Sie mußte an das nächtliche Erlebnis mit dem Kapitän denken; es kam ihr jetzt so unwirklich wie ein verrückter Traum vor. Aber es war wohl ebensowenig ein Traum wie das gestrige Abendessen und die angeregte Unterhaltung mit Jaime Vial.
Ein neuer Sonnentag stieg herauf. Auf dieser glücklichen Insel folgten die strahlenden Tage einander, der eine schöner als der andere.
Aber schon quälte sie eine Frage, die sie sich als erstes beim Aufwachen gestellt hatte: Würde sie heute zum Faro gehen? Sie war entschlossen, es nicht zu tun. Etwas war geschehen, was die Situation gründlich verändert hatte: Es waren nur Worte gewesen, einige obenhin gesprochene, scheinbar bedeutungslose Worte, die ihre Gedanken jedoch nicht losließen. Es waren die Worte Jaime Vials: ‚Sind Sie in Daniel Trent verliebt?'
Gewiß, sie hatte es nicht geleugnet. Aber wie konnte man sie überhaupt so etwas fragen?
Nein, sie würde sich nie wieder in ihrem Leben in einen Mann verlieben! Auch für Daniel Trent empfand sie nur Mitleid und Sympathie ...
Sympathie? Sie war sich nicht einmal ganz sicher, ob auch Sympathie im Spiel war.
Echte Zuneigung fühlte sie eigentlich nur für Bambi. Bambi, der auf ihre Frage: „... warum liebst du mich, Bambi?', traurig geantwortet hatte: ‚Mama ist nicht da ...'
Warum beschäftigte sie sich immer und immer wieder mit diesen beiden? Die Gefühle, die sie für die Bewohner des Turmes hatte, begannen ihr über den Kopf zu wachsen. Niemals hätte sie sich von Daniel den Schlüssel zu Lenas Zimmer geben lassen dürfen! Als sie ihn entgegennahm, hatte sie ihm deutlich gezeigt, daß sie auf seiner Seite stand und Mitleid mit ihm hatte. Nein, sie würde nicht zum Faro gehen! Bestimmt nicht!
In Badeanzug und Bademantel ging sie zum Frühstück hinunter. Der Kapitän schlief noch, zumindest tat er so. Vielleicht war er auch schon hellwach und schmiedete neue Racheplane! Sie setzte sich auf die Terrasse, und Chesca brachte ihr, ein mürrisches „Guten Morgen" auf den Lippen, den Kaffee. Martine erwiderte den Gruß im gleichen Tone und verkniff es sich, sie nach dem verschwundenen Geld zu fragen. Sie wollte die Schweigepflicht, die der Kapitän ihr auferlegt hatte, nicht brechen.
Nach einer Tasse schwarzen Kaffees ging sie gleich zum Strand hinunter und suchte sich ein abgelegenes Badeplätzchen, wo sie vor neugierigen Blikken verborgen war.
Sie nahm sich eine Zeitschrift und begann zu lesen. Aber sie konnte sich nicht konzentrieren. Eine unbestimmte Unruhe zerrte an ihren Nerven. Zerstreut zeichnete sie Figuren in den Sand und entdeckte zu ihrem Ärger, daß sie den Namen ‚Lena' geschrieben hatte.
Sie wischte ihn fort und schrieb ‚Martine' ..., ‚Martine' ... in allen Größen.
„Martine", sagte hinter ihr eine bekannte Stimme. Als sie die Augen hob, stand triefend von Wasser Bambi vor ihr. Die Freude trieb ihr die Röte in die Wangen.
„Bambi! ... Was machst du denn hier?"
Bambi schaute sie flehentlich an. „Wir sind gekommen, dich zu suchen", erklärte er, mit dem Arm über das Wasser deutend.
„Ihr? Wer ... ihr?"
Die Frage war natürlich völlig unsinnig und überflüssig.
„Papa und ich."
Martine schaute sich um.
„Wo ist denn Papa?"
„Am Strand drüben. Er wartet auf uns im Boot. Gelt, du kommst mit?"
‚Nein, ich komme nicht mit!' Die Worte lagen Martine auf der Zunge, aber sie war unfähig, sie auszusprechen, als sie in sein strahlendes Gesicht sah. Dennoch, diese Leichtfertigkeit, mit der sie kaum gefaßte Entschlüsse umstieß, machte sie nicht glücklich. Sie erhob sich, ließ die Zeitschrift im Sande liegen — sie würde sie ja auf dem Rückweg wiederfinden — und kämpfte mit der Wut in ihrem Herzen gegen Daniel, der sich ihr immer wieder aufzudrängen verstand.
‚Wir sind gekommen, dich zu suchen' ...
Sie stürzte sich kopfüber ins Wasser; und als sie in Bambis Begleitung den Felsvorsprung erreicht hatte, sah sie das Segelboot vor sich. Am Steuer stand Daniel. Sein gebräunter Oberkörper glänzte wie Kupfer in der Sonne, er beugte sich über den Bootsrand und zog sie zu sich herauf.
Martine schüttelte ihre Haare wie ein nasser Pudel und setzte sich fröstelnd ins Heck.
„Weshalb haben Sie mich geholt?" fragte sie, ohne ihn anzuschauen.
„Weil Sie gestern nicht gekommen sind und weil weder Bambi noch ich auf Ihre Gegenwart verzichten wollen."
Martine schaute starr über das Meer.
„Ich hatte Sie bereits darauf vorbereitet, daß ich nicht mehr käme."
„So, Sie hatten uns darauf vorbereitet!" sagte er gelassen.
„Ja ..., ich habe ..., ich habe sehr viel zu tun."
„Hat denn Ihre Arbeit begonnen?"
„Nun ja ... eigentlich noch nicht. Aber ich habe viele Vorbereitungen zu treffen. Ich muß auch ..., muß auch ..."
Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn und mußte lachen.
„Ach, Sie müssen mich nicht so ernst nehmen! Ich weiß nicht, was heute

Fortsetzung nächste Seite

Nächte ohne Mond

Fortsetzung von Seite 59

mit mir los ist. Ich habe Kopfschmerzen und fühle mich gar nicht wohl." Statt einer Antwort begann Daniel das Segel an den Wind zu legen, während Bambi sich am Steuer zu schaffen machte.
„Eine kleine Segelfahrt wird Ihnen guttun!" sagte er bestimmt. Und ohne auf ihre Zustimmung zu warten, nahm er Kurs auf das offene Meer. Das Boot legte sich schief, Martine mußte sich mit aller Kraft festhalten. Wieder konnte sie das Lachen kaum unterdrücken. Im Grunde war sie alles andere als ärgerlich. Auf Bambi konnte man einfach nicht ärgerlich sein!
Und auch Daniel konnte sie nicht zürnen... Sie suchte schüchtern seinen Blick und wartete auf ein freundliches Wort von ihm.
„Wie geht es heute Ihrem Fuß?" platzte sie heraus.
„Oh, ausgezeichnet!" sagte er dankbar. „Es war überhaupt halb so wild! Wir Männer sind sehr wehleidig. Aber für Bambi und mich war es ein großes Glück, daß ich mich so angestellt habe mit meinem Fieber und allem. Sonst hätte ich nie den Mut gefunden, Sie um Ihren Besuch zu bitten."
Bambi, stolzgeschwellt durch die Verantwortung seines Postens, das Steuer zwischen den Händen, sah lachend zu ihr herüber.
„Wir haben ein Picknick mitgebracht, wie findest du das?" plauderte er aus, „es ist in dem Korb neben dir!"
Martine richtete sich erstaunt auf.
„Ein Picknick? Ich hatte nicht vor, hier..."
„Bambi hat heute Geburtstag!" fiel Daniel geschwind ein.
„Ich werde sieben", erklärte Bambi mit Nachdruck.
Martine schaute verblüfft von einem zum anderen und meinte scherzhaft: „Sieben Jahre, nein!... Gratuliere dir, mein Spatz! Laß mich dich kräftig an deinen hübschen Ohren ziehen!..."
„Und deshalb hat Papa mich heute ans Steuer gelassen!" rief er mit triumphierender Miene. „Wenn ich groß bin, werde ich Kapitän, und ‚Abenteurer' wird mein Maskottchen."
Martines Kopfweh und ihre schlechte Laune begannen zu schwinden.
„Wohin segeln wir?" fragte sie.
„Nirgendwohin und überallhin — wohin Sie wollen! Auf große Entdeckungsfahrt um die Welt...", antwortete Daniel.
„Ich entdecke gern neue Erdteile. Es ist eine sehr aufregende Beschäftigung. Halten Sie nur weiter diesen Kurs!"
Daniel war hier auf dem weiten Meer völlig verändert und in diesem Augenblick frei von Kummer und Besorgnis. Er sah viel jünger aus als sonst. Die Ähnlichkeit mit jenem Bild, das in seinem Buch abgebildet war und das Flora ihr gezeigt hatte, wurde stärker. Jaime Vial hatte von ihm gesagt, er gehöre zu jenem ernsten und gedankenvollen Typ, der den Frauen gefalle — und er hatte recht. Auch Martine spürte, daß diese Anziehungskraft nicht allein eine physische, sondern vielmehr eine geistige und seelische Kraft war, die aus dem Herzen kam. Um die Mittagszeit verankerten sie das Boot in einer der vielen Buchten der Insel und schwammen im Meer. Später ließen sie sich das Essen an Bord schmecken. Sie saßen mit gekreuzten Beinen nebeneinander, aßen in Windeseile große Mengen von riesigen Schinkenbroten und wuschen sich im Meerwasser die Hände, die vom Öl der Sardinen und Oliven glänzten. Dann tranken sie Kaffee und zündeten sich eine Zigarette an, während Bambi, der behauptete, wie ein Elefant gefressen zu haben, mit Hilfe einer selbstangefertigten Angelschnur ans Fischefangen ging.
Die Hitze war drückend. Das leichte Schaukeln des Bootes wirkte einschläfernd und ließ die Gespräche allmäh-

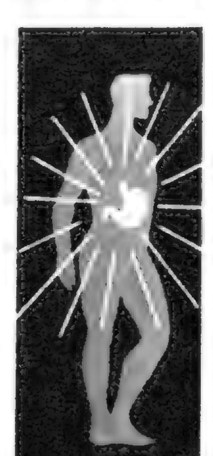
lich verstummen. Das Flirren des Lichtes über dem Wasser blendete die Augen, und die Lider schlossen sich unwillkürlich; willig überließ sich Martine dem Schlaf . . .
Diese Sonnentage auf dem Meer würde sie nie vergessen. Die Bootsfahrt, das süße Nichtstun machten ihr Herz seltsam froh. Sie war Daniel dankbar, daß er sie ihrer melancholischen Einsamkeit entrissen hatte.
Ja, dieser Knabe und der Mann dort waren ihre Freunde!
Sie hatte diese Freundschaft nicht gesucht, sie war ihr geschenkt worden aus einem unwägbaren Gefühl heraus, einem Gefühl der Sympathie, das niemand erklären konnte. Vielleicht war es eine instinktive Zuneigung, die unglückliche Wesen zueinander führt. In diesem Gefühl der Freundschaft, das jeder für den anderen empfand, waren diese drei Menschen glücklich und ganz vertraut miteinander.
Martine öffnete ein wenig die Augen, und durch das Blinzeln ihrer Wimpern drang Daniels Blick, der sie unverwandt ansah. Schweigend saß er dort, rauchte und betrachtete sie, als ob auch er über die unverhoffte Freundschaft nachdachte, die einst im Gewittergrollen in jenem Autobus begonnen hatte. Eine brennende Neugier erfaßte sie, was er wohl über sie dachte. Jäh öffnete sie die Augen und blickte ihn fest an.
„Was denken Sie?" unterbrach sie unversehens das Schweigen.
Aus seiner Betrachtung aufgeschreckt, ließ Daniel die Zigarette fallen und sah sie dann mit jenem Lächeln an, das Bambi immer zeigte, wenn man ihn bei einer Ungezogenheit ertappte.
„Oh — ich dachte an . . ., an . . ." Seine Hand machte eine vage Geste.
„Machen Sie keine Ausflüchte! Beichten Sie! Sie haben mich angeschaut wie ein Großinquisitor — dafür müssen Sie jetzt büßen."
„Bitte, verzeihen Sie . . . Ich fürchte, ich war indiskret. Ich dachte an Ihren Mann, was für ein Mensch er war."
Ja, was für ein Mensch war Mario eigentlich gewesen? Obwohl sie drei Jahre lang miteinander verheiratet waren, wußte es Martine selbst nicht genau. Genial zuweilen . . ., grob fast immer, brillant, ungezügelt, eitel . . ., unendlich sympathisch, wenn er es sein wollte!
Was sollte sie antworten? Stockend begann sie:
„Er war durchaus eine Persönlichkeit . . ., spielte wunderbar Klavier . . ., er gehörte zu den Menschen, die sich in jeder Minute einem anderen Gefühl hingeben können. Zuweilen waren seine Einfälle unerträglich, aber keine Frau hätte sich je an seiner Seite gelangweilt. Wie konnte man sich langweilen, wenn eine Ehe Aufregungen,

Fortsetzung nächste Seite









Nächte ohne Mond

Fortsetzung von Seite 61

Eifersuchtsanfälle und Enttäuschungen überraschend und spontan brachte!"
„Ich glaube, daß Sie sehr glücklich gewesen sein müssen ... in Ihrer Ehe", sagte Daniel leise.
Als Martine nicht antwortete, fuhr er fort:
„Sie sind jung und können vergessen. Sie können ein neues Leben beginnen und glücklich werden. Es lohnt die Anstrengung. Sie werden wieder heiraten, Kinder haben und ... Sie haben doch Kinder gern, nicht wahr?"
Martine hielt den Atem an.
„Wer hätte sie nicht gern?" antwortete sie. „Aber ich werde nie wieder heiraten. Nie, nie!"
„Mir gefällt die Heftigkeit, mit der Sie dies sagen: Nie! Nie! Es klingt wie eine Herausforderung an alle Freuden, die das Leben noch für Sie bereit hält."
Martine fand keine Antwort, und nach einer Pause setzte Daniel das Gespräch fort:
„Was werden Sie tun, wenn Sie hier fortgehen?"
Martine seufzte und zog die Stirn kraus. Eigentlich hatte sie noch gar nicht darüber nachgedacht, was sie dann tun würde.
„Ja, ich glaube, ich werde nach Madrid zurückfahren oder irgendwo anders hin, egal wohin. Wenn ich mir etwas Geld verdient habe, möchte ich mich mit meiner Arbeit selbständig machen. Vielleicht in Madrid ..."
„Es hat einer angebissen!" schrie Bambi und zog mit seiner Angel ein winziges Fischlein aus dem Wasser. „Ein tollschöner Fisch!" Er steckte einen neuen Köder an den Haken und vertiefte sich sogleich wieder in seine spannende Arbeit.
Wie zufällig legte Daniel seine Hand auf die Martines und ließ sie dort.
„Ich freue mich, daß Sie ein neues Gesicht haben", sagte er zart. „Jeder Ausdruck Ihrer Gefühle, den dieses Gesicht prägt, ist neu. Wenn Sie lachen, hat Ihr Mund ein Lächeln, das niemand bisher sah." Er zündete sich eine Zigarette an, ohne dabei ihre Hand loszulassen.
„Der Mann Ihres Lebens — der wirkliche, der ja noch nicht aufgetaucht ist, denn drei Jahre der Liebe vermochten Ihr Leben noch nicht auszufüllen, wird neues Glück in Ihr Gesicht zeichnen. Wenn er Sie glücklich machen kann, werden sich um diesen Mund heitere Falten des Lachens bilden. Und wenn er Sie nicht glücklich macht, wird der Kummer tiefe Furchen eingraben. Damit übernimmt der Mann, der Sie lieben wird, eine große Verantwortung."
Die Finger, die ihre Hand gefangenhielten, erweckten eine Flut von Gefühlen in ihr. Der Blick, mit dem Daniel sie anschaute, war wie eine Umarmung voll rührender und berauschender Zärtlichkeit.
Sie richtete sich auf und befreite sich aus diesem Zauberbann, der über ihnen lag. Die sengende Sonne brannte auf Boot, Meer und Landschaft. Die durchglühte Luft war verwirrend, fast betäubend. Ich hätte nicht hierherkommen dürfen! Hätte seine Gesellschaft nicht suchen dürfen! Hätte nie ... nie zum Faro gehen dürfen! ...
Sie seufzte.
„Was ist Ihnen?" fragte Daniel. Der Klang seiner Stimme schien ihr so neu, als höre sie sie zum ersten Male.
„Ich weiß es selbst nicht", gestand sie. Sie wußte es wirklich nicht. „Ich glaube ... ich habe schon wieder Kopfweh. Wahrscheinlich habe ich zuviel Sonne abbekommen. Ich muß schnell nach Hause. Man wird denken, ich sei ertrunken. Ich habe niemandem etwas gesagt, als ich fortging. Ich konnte doch nicht ahnen, daß Sie mit der Absicht kamen, mich zu entführen."
„Vor Vater und Sohn Trent sollten Sie immer auf der Hut sein! Wollen Sie etwa wirklich schon nach Hause?"

Fortsetzung nächste Seite



Nächte ohne Mond

Fortsetzung von Seite 62

„Ja, wirklich — es wird höchste Zeit."
„Tut mir leid, daß Sie Kopfweh haben. Ist es sehr schlimm?"
„Nicht der Rede wert. Es ist schon vorbei." Sie wußte nicht, wohin sie blicken sollte, um nicht diesen dunklen, zärtlichen Augen zu begegnen.
„Bambi! ..." rief sie, „Bambi! ..."
Das Kind, heiter wie immer, wendete den Kopf mit jener graziösen Bewegung, die so sehr an ein Reh erinnerte.
„Wir müssen deinen Vater um Erlaubnis bitten, daß wir deinen Geburtstag morgen noch ein wenig nachfeiern dürfen. Ich habe gesehen, daß in Palma ein neuer Walt-Disney-Film gezeigt wird. Hätten Sie etwas dagegen", wandte sie sich an Daniel, „wenn ich morgen nachmittag mit dem Jungen nach Palma ins Kino führe?"
„Im Gegenteil", antwortete er gutgelaunt, „Bambi braucht ein wenig Zerstreuung. Ich wäre Ihnen sogar sehr dankbar. Was sagst du dazu, Bambi?"
Bambi küßte sie stürmisch.
„Martine, das ist fabelhaft! Du bist fabelhaft, Martine! ..."
„Wann wollen Sie denn fahren?"
„Nach dem Essen."
„Ich habe morgen vormittag bei einer Bank in Palma etwas zu erledigen. Ich werde Bambi mitnehmen, und wir erwarten Sie dann auf dem Autobusbahnhof. Welchen Bus nehmen Sie?"
„Den Drei-Uhr-Bus."
„Sehr gut. Dann werde ich also Bambi bei Ihnen abliefern und wir verabreden, wann wir alle zusammen zurückfahren. Paßt Ihnen das so?"
Es paßte ihr sehr gut. Mehr als das, sie freute sich bereits wie ein Kind auf diesen Nachmittag.
Sie half Daniel ein wenig beim Manövrieren, und dann überließ Bambi ihr sogar galanterweise das Steuer. Ein kräftiger Wind kam auf und schwellte die Segel des Bootes, das nun schnell über das Wasser dahinglitt. Martine stand am Heck, die Hand am Steuer, ihre Haare flatterten im Winde, und sie hatte das Gefühl, dies alles schon einmal erlebt zu haben. Alles schien ihr unendlich vertraut: Das Boot, das gleißende Licht, die tiefe Bläue des Mittelmeeres, der Picknickkorb, selbst Daniels weißer Pullover und die Neugier, mit der Bambi die erbeuteten Fische in dem Eimer zählte. Aber Martine wußte, daß sie all dies in Wirklichkeit nie erlebt hatte. Vielleicht in ihren Gedanken ..., vielleicht hatte sie sich in ihren Träumen gesehen, wie sie am Heck des Bootes stand, die Hand am Steuer, über das südlich-bewegte Mittelmeer kreuzend, mit einem Mann und einem Kind? ...

*

Als sie aus dem Autobus stieg, war sie sicher, daß nicht einmal Bambi so

Fortsetzung nächste Seite

Frauen über die Liebe

Ein Unglücklicher, der nicht weiß, was lieben heißt. *Theresa von Avila (1515—1582)*

Das Wort, welches es auch sei, wird laut, um vernommen zu werden; es ist ein Bogen, den die Liebe von einem Ich zu einem Du spannt. *Ricarda Huch (1864—1947)*

O wie wahr ist es, daß die Liebe niemals Unmöglichkeit vorschützt, weil sie alles für möglich und erlaubt hält. *Therese von Lisieux (1873—1897)*

Wir sollen nur denen befehlen, die wir lieben; nur der befiehlt gut, der aus Liebe befiehlt. *Ricarda Huch (1864—1947)*

Liebe ist kein Trost, sie ist Licht. *Simone Weil (1909—1943)*

Du erwirbst, du hast dich selbst, wo du liebst; wo du nicht liebst, entbehrst du dich. *Bettina von Arnim (1785—1859)*

Es gibt kein unnützes Leiden. Wenn wir alt werden, haben wir nur mehr eines zu bereuen: daß wir uns nicht genug hingegeben haben. Wer Leben will, muß sich zum Opfer bringen. *Eleonora Duse (1859—1924)*

Nächte ohne Mond

Fortsetzung von Seite 63

aufgeregt sein konnte, wie sie es im Augenblick war. Sie hatte den Vormittag mit Arbeit verbracht, damit er schneller verginge, und gleich nach dem Essen hatte sie bereits begonnen, sich so sorgfältig anzuziehen, als ginge sie zu einem Bankett und nicht ins Kino zu einer Kindervorstellung. Sie hatte ihr rohseidenes Kostüm gebügelt, die dazu passenden Schuhe mit den hohen Absätzen geputzt und sogar eine neue Flasche Parfüm geöffnet, die sie seit Monaten für eine besondere Gelegenheit aufgehoben hatte. Sie kam sich wie eine mondäne junge Dame vor, die sorglos und heiter in die Stadt fuhr, um ihre Freunde zu treffen. Im Spiegel sah sie eine Frau mit sonnengebräunter Haut, ein wenig schräg stehenden Augen, einer ebenmäßigen Nase und einem gut gezeichneten Munde, der wieder lachen konnte.

„Hola!" Sie drehte sich um.

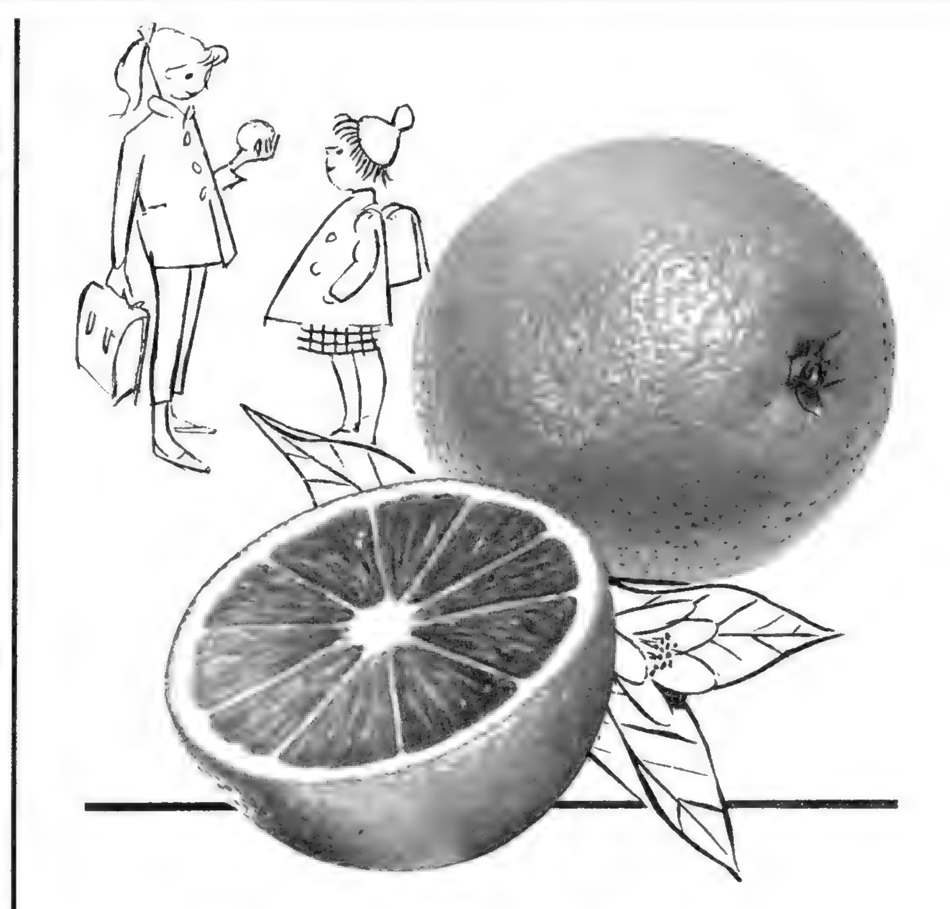
Daniel und Bambi waren ganz pünktlich. Die Freude des Wiedersehens leuchtete allen dreien ganz offensichtlich aus den Augen.

Daniel und das Kind waren kaum wiederzuerkennen, so schmuck waren sie. Bambi glänzte wie ein frisch gebadetes und geschniegeltes Hündchen. Daniel trug einen flotten grauen Kammgarnanzug, der seine Erscheinung völlig verwandelte. Wie anders sah er aus als in Schottenhemd und Drillichhose, die er sonst zu tragen pflegte! Martine hatte das beunruhigende Gefühl, die Bekanntschaft eines völlig fremden Mannes zu machen. Doch die Fremdheit wich, sobald er zu ihr sprach.

Fortsetzung im nächsten Heft

Auflösungen der Rätsel aus Heft 2

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Chiton, 5. Dom, 7. Ornat, 11. Ach, 13 seicht, 17. Hof, 18. Ana, 19. Poem, 22. Eid, 23. Acre, 25. ein, 27, roh, 28. Orne, 30. Bast, 31. Adler, 32. Tell, 33. Neto, 35. Geige, 36 Latz, 38. Aias, 39. Beruf, 40. Senta, 42. Ano, 43. Tatze, 45. The, 47 Magda, 49. Ida, 51.Adam, 53. Uhu, 55. Uhr, 58. edel, 59. Eau, 61. Met, 62. Koks, 64. Unrra, 65 Obra, 67. Nus, 69. Uwe, 71. Rubi, 72. Lyon, 74. Dee, 75. Wau, 77. Sif, 78. Maus, 81. zart, 82. Kudu, 84. es, 86. Ant, 87. Rekel, 88. Spende, 89. Anu, 90 Ah, 91. Wehr, 92. Tai, 93. Eil, 94. Eis, 96. Cup, 98. Echo, 99. an, 100. Olm, 102. Thales, 106. Clyde, 108. Een, 109. Le, 111. Heim, 112. Rate, 113. Ecke, 114. Run, 116. Lac, 117. Err, 121. Alle, 123. Roem, 125. SOS, 127. Sau, 129. Aula, 130. Theke, 133. Dieb, 135. Kha, 136. Mde, 137. rein, 138. Sea, 139. Ehe, 140. Arga, 141. Oer, 143. Optik, 146. Man, 148. Ulmen, 150. Eno, 151. Linse, 153. Alarm, 156. Elke, 158. Seal, 160. Myrte, 162. Dime, 163. Aroe, 165. Akron, 169. Amme, 171 Dior, 172. Aul, 173. Ith, 174. Anis, 175. Rue, 176. Eloi, 177. Tin, 178. die, 179. Narwal, 180. Eck, 181. Girls, 182. Eva, 183. Tasten. Senkrecht: 1. Choisi, 2. Hooge, 3. Onega, 4. Nabe, 5. dpa, 6. Meta, 8. Red, 9. Nil, 10. Ade, 11. Acta, 12. Hel, 13. Selb, 14. Einem, 15. Hoofd, 16. Tharau, 18. Ani, 20. Oslo, 21. Matt, 23. Arie, 24 Rest, 26. Ner, 29. Renate, 34. Tugend, 37. Zaun, 38. Azur, 41. Tao, 42. Aake, 44. Turnus, 46. Edam, 48. All, 50. Dew, 52. Mori, 53. Usbeke, 54. Hui, 56. Hal, 57. Royan, 58. Ernte, 60. Aue, 61. Muse, 63. Kufe, 66. Bord, 68. Seth, 70. bunt, 73. nun, 76. Aaroe, 77. Stamm, 78. Meile, 79. Allee, 80. Speck, 81. Zeile, 82. Kauen, 83. Duena, 85. Sen, 87. Ri, 90. Ahl, 95. Synode, 96. Ce, 97. Pelz, 99. Ares, 101. Lie, 102. Traun, 103. Hall, 104. Atlas, 105. Schelm, 107. drei, 110. Elsa, 115. Umea, 118. Rad, 119. Ruetli, 120. Laim, 122. Ete, 123. Reh, 124. Ebro, 125. Skonto, 126. Ohe, 128. Iri, 131. Hale, 132. Kees, 134. Kai, 136. Montan, 142. Ressen, 144. Padua, 145. Kreta, 147. Neon, 148. Ukas, 149. Nene, 150. Elmo, 151. Lydia, 152. Serie, 154. Ami, 155. Mahl, 157. Leik, 159. Aale, 160. Mett, 161. Rin, 164. Rae, 166. Kri, 167. Rur, 168. Oel, 170. Mia. „Zauberfloete": Ach, ich fühl's, es ist verschwunden, / Ewig hin der Liebe Glueck! / Nimmer kommt ihr, Wonnestunden, Meinem Herzen mehr zurueck! **Silbenrätsel:** 1. BenjAmin, 2. GarderoBe, 3. DsChibuti, 4. WaffenschmieD, 5. RampEnlicht, 6. SchuhFabrik, 7. LachGas, 8. EHrenbreitstein, 9. DelIkt, 10. KalJan, 11 ImKer, 12. DrosseL, 13. TasMania, 14. LeibNiz, 15. LeOpard, 16. SchwerPunkt, 17 GRaubünden, 18. ParadieS, 19. SchwerTlilie. „Joseph Hellmesberger". **Bilder-Quiz** aus diesem Heft: 7—a, 9—b, 6—c, 3—d. Aber das hatten Sie bestimmt selbst herausgefunden!





Hier wird von einem wirklichen Fachmann

Aus der Schule geplaudert

Der Lehrerberuf sei langweilig und eintönig, meinen Sie! Da muß ich widersprechen! Nicht etwa, weil es eben mein Beruf ist, nein, aber die Beschäftigung mit Kindern ist mir noch nie langweilig geworden. Wie könnte sie das denn auch, wenn man Kinder gern hat und in ihnen wirklich richtige Menschen sieht! Natürlich gibt's dabei mancherlei „Betrieb". Dafür sorgen sie schon selbst, daß ständig etwas passiert! Oder finden Sie es vielleicht nicht überraschend, wenn gleich in der ersten Stunde — man ist gerade dabei, den Schulanfängern zu erklären, daß nun ein neuer Lebensabschnitt für sie beginnt, daß von jetzt an Pflichten auf sie warten —, wenn dann also ein kleines Mädchen mit steif abstehenden Zöpfen aufsteht, sich den Ranzen klappernd auf den Rücken wirft und mit einem artigen Knicks und einem freundlichen „Auf Wiedersehn" zur Tür hinaus ist, noch ehe man sich von seinem Erstaunen erholt hat?
Ein andermal hatte ich versucht, den Kindern ausführlich den Unterschied zwischen „herein" und „hinein" zu erklären, aber die kleinen Geister konnten es nicht fassen, daß man zwar in ein Zimmer „hinein"-geht, aber für den, der im Zimmer ist, „herein"-kommt. Schließlich kam mir die pädagogische Erleuchtung, wie ich ihnen eine „Eselsbrücke" bauen könnte, und ich fragte: „Wenn du in einem Zimmer bist, Rita, und es klopft, was rufst du dann?" — Ich rieb mir innerlich die Hände, nun mußte es ja jedem klarwerden, aber ich hatte nicht mit Ritas überraschender Antwort gerechnet. Rita sagte: „Es klopft!"
Und so erging es mir bei der Besprechung der vier Fälle: „Wie heißt der zweite Fall, Hans?" Keine Antwort. — „Wie kann man den zweiten Fall denn noch nennen?" — „Dritter Fall!" — „Das ist wohl nicht gut möglich, aber es gibt doch eine Frage für den zweiten Fall, wie heißt die denn?" — Gerunzelte Stirn, zur Decke gewandte Augen, peinliches Schweigen. — „Hans, wenn du nun hier in der Klasse eine Federtasche findest, wie fragst du dann, um den Verlierer zu ermitteln?" — Da scheint bei Hans der Groschen gefallen zu sein, er hebt seine Federtasche hoch und schmettert laut in die Klasse hinein: „Wems Federtasche?"

Klaus-Dieter K.

EINE CONSTANZE SERIE

Mary Hyde: So behandelt man Männer (Schluß)

Weisheit oder Bosheit?

Der Mensch lernt doch nie aus! Damit wollen wir uns abfinden und deshalb auch den kleinen Unterricht beenden, den uns Mary Hyde in einigen Heften gegeben hat. Wenn sie wirklich eine gute Lehrerin war, müßten wir ja jetzt ganz genau wissen, wie man mit Männern umzugehen hat und könnten von der Theorie zur Praxis übergehen. Vorher wollen wir uns aber doch noch ein paar ganz kleine Rosinchen aus ihrem Buch herauspicken. Ob das nun kleine weibliche Bosheiten oder große weibliche Weisheiten sind, mögen Sie selbst entscheiden.

Ein Mädchen, das lernen will, mit Männern umzugehen, fängt am besten bei ihrem Vater an. Wenn es ihr gelingt, ihn um den kleinen Finger zu wickeln, beherrscht sie schon die Anfangsgründe. Es wird ihr später nicht schwerfallen, auch ihren Chef oder ihren Mann richtig zu behandeln

*

Natürlich erwartet ein Mann zuviel, wenn er sich eine Frau wünscht, die zugleich schön, sympathisch, treu ergeben, intelligent und charmant ist. So viele Vorzüge besitzt eine einzelne Frau nur selten. Aber eine kluge Frau wird sich wenigstens den Anschein geben, als sei das bei ihr der Fall. Nur dumme Frauen tragen ihre Fehler offen zur Schau oder verstehen nicht, sie genügend zu verbergen.
Überhaupt erwarten die meisten Menschen zuviel voneinander. Es ist zwecklos, nach Vollkommenheit Ausschau zu halten. Menschliche Wesen sind niemals vollkommen. Und wenn sie es wären — wie langweilig wären sie dann wohl!

*

Der Mann ist der eigentliche Beruf der Frau — der einzige Beruf, auf den sie sich wirklich versteht.

*

Männer lieben unterhaltsame Frauen — das sind die, die ihnen am geduldig-

sten zuhören. Von dem, was eine Frau sagt, bleibt bei dem Mann gewöhnlich nur wenig haften. Um so mehr aber die Art, wie sie es sagt.

*

Wenige Ehemänner werden zugeben, daß sie genaugenommen nicht geheiratet haben, sondern geheiratet worden sind. Und doch ist das sehr oft so. Wenn eine Frau den festen Willen hat, einen bestimmten Mann für sich zu gewinnen, hat er nicht mehr viel Aussicht, dem zu entgehen.

*

Eine Frau darf klüger sein als ihr Mann, aber sie darf ihm das niemals zeigen. Man lenkt einen Mann am besten, wenn er überhaupt nicht ahnt, daß er gelenkt wird.

*

Es wird einer Frau niemals gelingen, den Charakter eines Mannes zu ändern. Aber sie kann durch gutes Beispiel und mit etwas Humor das Beste aus ihm herausholen. Genauso kann sie durch Nörgeln, durch Aufreizen oder durch Geringschätzigkeit das Schlechteste aus ihm herausholen. Ein Ehemann mag sein wie er will — zu einem guten Teil ist er durch den Einfluß seiner Frau geworden, wie er ist.

*

Unpünktlichkeit, Widerspenstigkeit, Extravaganz und alle anderen weiblichen Fehler kann ein Mann zur Not ertragen. Gegen ständiges Bekritteln, Nörgeln und die kleinen Nadelstiche, die so viele Ehen ruinieren, hat er keine andere Waffe als die Flucht.

*

Manche Frauen atmen erleichtert auf, wenn sie ihr Ziel erreicht und einen Mann zum Standesamt geführt haben. Sie glauben, nun brauchten sie sich nicht mehr anzustrengen. Aber sie irren sich. Einen Mann zu halten ist unendlich schwerer, als ihn für sich zu gewinnen. Aber auch viele Männer haben diesen Fehler. Im Laufe der Ehe vergessen sie bald, wie begehrenswert ihnen ihre Frau einmal erschien und wie leidenschaftliche Liebhaber sie waren. Sie betrachten ihre Frauen dann nur noch wie bequeme Möbelstücke, für die sich wahrscheinlich kein anderer interessiert.

*

„Was habe ich denn getan?" — so hört man Frauen klagen, die von ihrem Mann verlassen wurden. Sie haben nichts getan, und gerade das ist der Grund. Sie haben sich gehenlassen und nie bedacht, daß man in einer Ehe nicht nur nehmen, sondern auch selbst etwas geben muß.

*

Männer lieben Abwechslung. Aber noch mehr lieben sie die Bequemlichkeit. Ein Mann, der sich zu Hause wohl fühlt und weiß, daß seine Frau ihn liebt, wird kaum in die Versuchung kommen, mit einem jungen, unreifen Mädchen durchzubrennen, das nichts als Jugend und Gesundheit aufzuweisen hat. Die erfahrene Frau, die ihren Mann von Grund auf kennt, hat stets die besseren Trümpfe in der Hand. Es kommt nur sehr viel darauf an, wie sie sie ausspielt.

*

Jeder Mann hat ein „gefährliches Alter". Es beginnt mit seinem achtzehnten Lebensjahr und endet, wenn er achtzig wird.

*

Noch mehr als an schönen Beinen ist jeder Mann an einer Frau interessiert, die für ihn Interesse zeigt.

*

Man spricht nicht mehr vom Frauenüberschuß. Auf hundert junge Mädchen kommen jetzt wieder hundert Männer. Das Bedauerliche dabei ist aber, daß nur jeder zehnte Mann es wert ist, geheiratet zu werden . . .

Zu Beginn ein Walzer!

Fortsetzung von Seite 24

ten Orchesters. Rivalität keimte auf. Zu allem Überfluß begann der Johann nun auch zu komponieren. Erst heimlich unter dem Namen anderer Kapellmeister, dann offen. Und so kam es schließlich zur Saalschlacht im „Schwarzen Bock", bei der sich die Tanzenden im Nu in „Straußianer" und „Lannerianer" gespalten hatten.

Bei diesen beiden Parteien blieb es auch in Zukunft. Zwar schrieb sich Lanner seinen Kummer vom Herzen in dem bekannten „Trennungswalzer", zwar versöhnten sich die beiden wieder, als der Lanner im gleichen „Schwarzen Bock" seine Hochzeit feierte — doch kamen sie nie wieder zusammen. Lanner machte Karriere, er wurde Musikdirektor der k. k. Redoutensäle, gab Konzerte im Leopoldstädter Theater und komponierte für die Bühne. Seine Wiener hielten ihm die Treue bis zu seinem Lebensende. Nur 42 Jahre wurde er alt. Kurz vor seinem Tode schrieb er jenen Walzer, der ihn unsterblich machte: „Die Schönbrunner". Johann Strauß war die dynamischere Persönlichkeit. Heinrich Laube, der Dichter und spätere Direktor des Wiener Burgtheaters, gibt eine großartige Charakteristik von Johann, wenn er schreibt: „Der Mann ist ganz schwarz, wie ein Mohr, das Haar kraus, der Mund melodiös, unternehmend, aufgeworfen ... echt afrikanisch leitet er auch seine Tänze: die eigenen Gliedmaßen gehören ihm nicht mehr, wenn sein Walzerdonnerwetter losgegangen ist. Der Fidelbogen tanzt mit dem Arme ..., der Takt springt mit dem Fuß herum, die Melodie schwenkt die Champagnergläser in seinem Gesicht — der ganze Vogel Strauß nimmt seinen stürmischen Anlauf zum Fliegen — der Teufel ist los." Einem Manne von einem derartigen musikalischen Temperament wird die Stadt Wien bald zu eng. Es zieht ihn hinaus in die Welt. Konzertreisen führen ihn durch ganz Europa. Seine Heimat bleibt jedoch das geliebte Wien. Triumphalen Einzug hält er jedesmal, wenn er von seinen Reisen zurückkehrt.

Die Anstrengungen dieses gehetzten Lebens machen sich jedoch bemerkbar. Strauß wird nur drei Jahre älter als Lanner: 1849 stirbt er, erst 45 Jahre alt. 250 Tanzkompositionen hat er der Welt geschenkt. Und ganz Wien begleitet seinen Walzerfürsten auf seinem letzten Gang. An der Seite seines Jugendfreundes Josef Lanner wird er auf dem Döblinger Friedhof beigesetzt.

15. Oktober 1844. Vor „Dommayers Casino" in Hietzing stauen sich die Menschen. Von Wien her nähert sich eine Völkerwanderung: Reiter und Fußgänger, Fiaker und Stellwagen. Die Polizei regelt den Verkehr, kurze Zeit später muß sie den Eingang zum Casino mit einer dichten Postenkette gegen die Menschenmassen abriegeln. Vor einer knappen Woche hatte es angefangen. Die Wiener Zeitungen brachten eine fettgedruckte Ankündigung: „Einladung zur Soirée dansante, welche Dienstag, 15. October, selbst bei ungünstiger Witterung in Dommayers Casino in Hietzing Statt finden wird. Johann Strauß (Sohn) wird die Ehre haben, zum ersten Male sein eigenes Orchesterpersonale zu dirigieren und auch mehrere seiner eigenen Compositionen vorzutragen." Seit diesem Tage hatte es in Wien kaum ein anderes Gesprächsthema mehr ge-

geben. „Vater gegen Sohn — Johann Strauß gegen Johann Strauß" — dieses Schlagwort beherrschte die Öffentlichkeit. Die Rivalität zwischen den beiden war für Wien nichts Neues. Man verfolgte dort seit Jahren den verbissenen Kampf, den der „Alte" gegen den Jungen führte. Mit aller Macht hatte Vater Strauß gegen die Musikleidenschaft seines Sohnes gekämpft. Schließlich schickte er ihn auf das Polytechnikum zur Ausbildung als Kaufmann. Aber Johann, „Schani" genannt, ließ sich durch keine Strafe und durch kein Verbot von der Musik abhalten. Die Mutter half ihm dabei, wo sie konnte. Sie ließ Johann heimlich Privatmusikstunden geben. Und endlich war es soweit: der Wiener Magistrat erteilte ihm die Lizenz zur Gründung eines eigenen Orchesters.

Das Stimmengewirr im Dommayerschen Saal erhob sich zu einem gewaltigen Brausen. Der junge Strauß stand auf dem Podium, schwarz und elegant wie sein Vater. Man weiß, daß „der Alte" in diesem Augenblick auf dem Podium des „Sperl" steht, einem anderen Ballokal, er hat das Konzert haargenau auf diese Stunde gelegt, um dem Sohn das Wasser abzugraben. Und dann hebt der junge Strauß den Bogen ... Das Konzert beginnt.

Am anderen Morgen liest es ganz Wien in der Presse: „Ein neuer Walzerspieler — ein Stück Weltgeschichte — ein neuer Walzer — ein Ereignis! Ja, das ist Strauß' Sohn, das ist der würdige Sohn seines Vaters ..." Der Vater selbst hatte es noch am gleichen Abend erfahren, von einem Gewährsmann, den er zum Dommayer geschickt hatte. „So hat er also doch gefallen, der Mistbub", knurrte er, halb enttäuscht, halb stolz ...

Für eine kurze Zeit gibt es zwei Sträuße in Wien. Der Name Strauß stand von nun an nie mehr ohne den Zusatz „Vater" oder „Sohn" auf den Ankündigungen. Schließlich räumten sie beide das Feld, sie reisten: der eine nach Norden, der andere nach Süden. Und als der „Alte" 1849 starb, wählten die Mitglieder des nun verwaisten Orchesters den „Jungen" zum Leiter. Sie machten einen guten Griff. Unter Strauß junior erlebte der Walzer von nun an einen nie gekannten, nie wieder erreichten und auch — nach allem Vorausgegangenen — nie mehr erwarteten Höhepunkt. Es kam vor, daß Strauß in einer einzigen Nacht zwölf verschiedene Orchester in zwölf verschiedenen Ballokalen dirigierte — für 300 Gulden pro Auftritt! Innerhalb weniger Jahre entsteht eine Perlenkette herrlicher Walzer: „Künstlerleben", „Frühlingsstimmen", „G'schichten aus dem Wienerwald", „Kaiserwalzer", „Morgenblätter" — und als Krone: der Walzer aller Walzer, „An der schönen blauen Donau". Als der Wiener Männergesangverein ihn als Chorwalzer aus der Taufe hob, erhielt er lediglich Achtungsbeifall. Erst später wurde er zu einer Art österreichischer Nationalhymne ...

Am 3. Juni 1899, wenige Minuten nach vier Uhr nachmittags, starb Johann Strauß Sohn in seinem Wiener Palais in der Igelgasse. Seine Operette „Wiener Blut" blieb unvollendet. Sie hat ein schlechtes Libretto und wurde nie so populär wie seine anderen Bühnenwerke, wie der „Zigeunerbaron" oder gar die „Fledermaus". Aber der Walzer triumphiert auch hier — „Grüß dich Gott, du liebes Nesterl" und natürlich vor allem der Walzer vom „Wiener Blut" blieben bis heute frisch und lebendig ... Und wer sie hört, begreift die Walzerseligkeit jener Zeit.

Im nächsten Heft:
Tango — der Tanz aus der Kaschemme

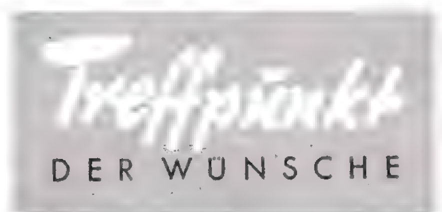
Dies Land umarme ich!

Fortsetzung von Seite 29

Windsack an Stange. Doch wenn man bedenkt, daß diese Ziegenweide vor 1935 noch nicht existierte, daß erst seit 1938 ein Fahrweg von Guatemala her besteht, der aber nur in der Trokkenzeit passierbar ist, und daß alle Forscher und Besucher vor dieser Zeit nur in unendlich mühsamen Expeditionen in dieses Gebiet hatten vordringen können, so muß man jedem Gänseblümchen dankbar sein, das mithilft, diese primitive Landemöglichkeit benutz- und brauchbar zu erhalten. Denn die Maya-Ruinen von Copan sind das Faszinierendste von ganz Honduras. Ein Spanier beschrieb sie seinem König bereits im Jahre 1576 in einem Brief. Aber erst der amerikanische Diplomat und Altertumsforscher Stephens entriß die unheimliche Stätte 1839 endgültig ihrer Versunken- und Vergessenheit. Er hatte sich mit einem Zeichner in dieses Tal vorgekämpft, von dessen mörderischem Klima es heißt, daß es „die Kräfte des Mannes verzehrt, die Weiber im ersten Wochenbett tötet, die Ochsen ihr Fleisch verlieren läßt und die Kühe ihre Milch, und daß selbst die Hennen hier aufhören, Eier zu legen."
Stephens und sein Zeichner Catherwood sahen die Trümmerstadt durch die Urwaldwirrnis schimmern wie „eine zerschellte Barke inmitten des Meeres, ihre Masten waren verloren, ihr Name verschwunden, ihre Bemannungen untergegangen, und keiner wußte zu sagen, woher sie kam, wem sie gehörte und was der Anlaß ihres Unterganges gewesen war."
Um dort nach Herzenslust buddeln zu können, kaufte Stephens den ganzen Ruinenplatz einem uninteressierten Bauern für 50 Dollar ab. Stephens Berichte erregten die Menschheit. Und so entsandten in der Folgezeit Engländer und Amerikaner Ausgräberexpeditionen, die Kalendersteine, Opferaltäre, himmelhohe Steintreppen, Gefangenenzwinger und einen inzwischen weltberühmten Ballspielplatz freilegten.
Das alles sollten wir jetzt sehen. Wir für uns ganz allein! Wir waren so bequem gereist, daß uns das Grabmal eines der Forscher beschämte und erschütterte, der sich zwischen den Ruinen bestatten ließ, nachdem ihn hier noch das Fieber und die Anstrengungen umgebracht hatten.
Nachdem unser Maschinchen auf der Wiese ausgerollt war, empfing uns ein Wächter, der endlich mal so völlig meiner Vorstellung entsprach, die ich vom Räuberhauptmann aus dem Märchen der Bremer Stadtmusikanten hatte. Er war lang, hager und bärtig. Wenn er sprach, fuhr sein Saufknorpel (oder Adamsapfel) am Halse Fahrstuhl. Von seinem messingbeschlagenen Gürtel schlenkerte eine Pistole, die ihm bis in die Kniekehlen ging. Und da er dafür verantwortlich war, daß von den Ruinen nichts wegkam, begleitete er uns. Wir gingen einen kilometerlangen Pfad durch Baum- und Buschwerk, bis sich plötzlich eine Art Parklichtung vor uns auftat, vor deren Anblick wir erschauerten. Solche Reste klassischer Bauten in Athen zu treffen oder an anderen Stätten mittelmeerischer Hochkulturen, hätte uns nicht überrascht. Welche Menschen aber mußten das gewesen sein, die hier in den Tropen solche Kunstwerke hinterlassen hatten? Die Fotos mögen die weitere Beschreibung übernehmen! Wir schritten nur lang-

sam die Hauptplätze der Ruinen ab, deren Spuren sich ein ganzes Flußtal entlangziehen, über 24 Quadratkilometer hinweg! Noch immer sind die Forschungen nicht abgeschlossen. Fest steht, daß Copan von den Mayas, diesem wohl höchstentwickelten Volk der Indianer, unzerstört verlassen wurde. Eine frühere Erklärung lautete, daß eine Pestilenz das Volk bis auf sieben Überlebende hinweggerafft habe. Aber viel wahrscheinlicher ist die Annahme, daß die Mayas, die zwar einen Kalender erfanden, der den unsrigen an Genauigkeit übertrifft, aber keinen Pflug kannten, von Hungersnöten zur Abwanderung gezwungen wurden, nachdem ihre primitive Methode des Maisbaus (Abbrennen des Waldes und Pflanzlöcher stecken) den Boden rings um ihre Heiligtümer erschöpft hatte. Ihre Religion fußte auf einer Weltuntergangsfurcht im Rhythmus von 52 Jahren. Nur ihre Priester konnten das drohende Unheil abwenden. Und das versuchten sie mit wahnsinnigen Menschenopfern und -schindereien, die uns erschauern lassen. Bevor wir gingen, mußte Jonny herhalten, den Zweck eines der Opfersteine zu demonstrieren, dessen geschwungene Blutablaufrillen sich bis auf den heutigen Tag deutlich erhalten hatten ... Bill brachte uns in seiner Cessna durch Gegenwind und Böen sicher nach Tegu zurück. Als wir Rosi heil in ihrem Bungalow abgeliefert hatten und erlebnisgeladen die verschlungene Berghangstraße zur Stadt hinunterschlenderten, hielt neben uns ein schwerer amerikanischer Wagen. Die junge Dame am Steuer bot uns, wie es so unter Europäern in fremden Ländern üblich ist, Mitfahrt an, denn die Sonne stach (trotz der 1000 Meter Höhenlage der Stadt) erbärmlich, und jeder Schritt zu Fuß war Mühsal. Und will's der Kuckuck, die junge Dame war — wie wir zu unserer gegenseitigen Verblüffung feststellten — von den Mitgliedern der etwa 20 deutschen Familien in Tegu ausgerechnet jene Constanze-Leserin, mit der wir schon einmal vor Jahren korrespondiert hatten: Frau Koldewey. Sie war auf dem Weg zur Klinik, wo sie als medizinisch-technische Assistentin ein Labor verwaltet. Der Weg dorthin war lang genug, um einen Schnabel voll zu erzählen. Koldewey, Koldewey? War das nicht ein Nordpolforscher? Ja, nach dem Großvater ihres Mannes waren in der Tat die Koldewey-Inseln benannt worden. Aber nicht nur ihr Mann habe einen spannenden Großvater. „Meiner", so erzählte Frau Koldewey vergnügt, „war sogar Chinese, stammte aus Amoi, trug noch einen Zopf, als er 16jährig vor dem Taipingaufstand floh und an Bord eines holländischen Seglers nach Europa kam. Sein eigener Papa, also mein Urgroßvater, hatte noch sieben Frauen besessen. Der Sohn — unterwegs von einem deutschen Pfarrer getauft — begnügte sich mit einer, meiner deutschen Großmama. Aus Tradition nannte mich mein Vater ‚Apao', das heißt Schmetterlingspuppe. Über diesen Vornamen stolpern natürlich sämtliche Standesbeamten."
Zum Beweis ihrer aparten Herkunft setzte Frau Apao Koldewey ihre dunkle Sonnenbrille ab. Unter lustigen Lidfalten, die uns so reizvoll wie Lachfältchen erschienen, guckten uns zwei fröhliche Augen an. Als wir uns herzlich auch von dieser letzten honduresnischen Begegnung verabschiedeten, nahmen wir in Gedanken den Zopf des Großvaters, setzten ihn als Ausrufungszeichen hinter dieses Kapitel und nannten es: Auch Vatis, Opas und andere Ahnen sind spannend.

Im nächsten Heft:
40° in Nicaragua



Fortsetzung von Seite 57

Unterricht

Schulen/Internate

LUFTFAHRTSCHULE AVIAS. Ausbildung für Berufe der Zivilen Luftfahrt: Ticketagent, Dispatcher, Groundhostess, Stewardess, u. a. Beginn: April und Oktober. Schülerinnenheim. Frankfurt/M., Flughafen.

Schule der Dame von Mach, Köln, Concordiahaus. Die bekannte Schule zur persönlichen Vervollkommnung. Freiprospekte.

Handelsinternat Funnemann, Münster (Westfalen). — Freiprospekt anfordern für: 2-, 1-, ½jähr. u. 1jähr. höh. Hd.-Klassen.

Töchterheime

Töchterheim Frau Dir. Brenning, Göttingen. Gegr. 1905, bis April 1957 besetzt.

Heidelberg, Haus Benninghoff. Haushalt, Allgemeinbildung, Handelsfächer, Sprachen, Sport Gymnastikhalle Musik. Staatl. anerkannt.

Töchterheim Rösger, Hann.-Münden (Weserbergland). Staatlich anerkannte Haushaltungsschule. Weiterbildung, Sprachen, Handelsfächer, Sport.

Töchterheim van Dühren, Baden-Baden, Staatl. anerkannte Haushaltungsschule, Vervollkommnung der Allgemeinbildg. Sport, Sprachen, Handelsfächer.

Berchtesgaden-Schönau Töchterheim Heydeneck, staatlich genehmigt. Haushalt, Allgemeinbildung, Sprachen, Handelsfächer, Musik, Sport.

Schloßtöchterheim, Marburg/L. Alteingeführt, zeitgemäß geleitet. Hauswirtschaft und Weiterbildung.

Töchterheim Gabert, Bad Pyrmont, Haushaltungsschule, Vervollkommnung der Allgemeinbildung, Sprachen, Sport, Handelsfächer.

Garmisch, Töchterheim Landhaus Gertrauden, individuell geleitet, gesamte Hauswirtschaft, Sprachen, Musik, Handelsfächer, Sport, Allgemeinbildung, im kleinen Kreise von 25 Mädchen. Semesterbeginn: April und Oktober.

Garmisch: Töchterheim Dr. Mehltretter. Haushalt, kfm. Fächer, Allgemeinbildung. Sprachen, Sport. In- und ausländische Referenzen. Semesterbeginn 12. April 1957.

Einjähr. Haushaltungsschule mit kaufm. Ausbildung, Sprachen, Vertiefung der Allgemeinbildung, Sport. Töchterheim M. Schneider, Rottach/Tegernsee.

München, Töchterheim Elpa, anerkannte private Haushaltungskurse, allgem. Weiterbildung, Gesellschaft, Sport. Prospekte! Frau Else Passavant, Franz-Josef-Str. 23.

Bad Tölz, Töchterheim Reuterhof. Haushalt, Weiterbildung, Sonderfächer. Prospekt kostenlos!

Töchterheim Meissner, Murnau, Staffelsee/Obb. Haushalt, Weiterbildung, Sport.

Mittenwald / Karwendel. Alpines Töchterheim Berghaus Hildebrand, 950 m. Hauswirtschaft, Handelsfächer, Sport, Erholung. Kursbeginn April.

Bad Sachsa / Südharz, Heimhaushaltungsschule v. Helldorff. Hauswirtschaft, Allgemeinbildg., Wintersport, Geselligkeit. Im Wintersemester kurzfristige Lehrgänge.

Berufsausbildung

Fußpflege — Berufsausbildung. Porthan, Bad Kissingen.

Heidelberger Fachschule für Kosmetik Helen und Herbert Pietrulla. Bildprospekt. Heidelberg, Steingasse 8.

Kosmetische Berufsausbildung in Halbjahreskursen, v. Deutsch. Fachverband anerk. Frau Friedl Groh, München, Neuhauserstr. 24.

Diplom - Kosmetikerin. Sechsmonat. Ausbildung. Privatschulen Rosa Graf, Hannover, Windmühlenstraße 1, Braunschweig, Kohlmarkt 12.

Kosmetik-Schule Christamaria Oldenburg, vom Fachverband anerkannt. Grundliche Ausbildung zur Dipl.-Kosmetikerin und Fußpflegerin. Verkaufsschulungen. Prospekte anfordern. Göttingen, Marienstr. 10.

Kosmetikfachschule Irma von Porthan, Bad Kissingen. Abschlußprüfung, Diplom. Prospekte anfordern.

Fachschule für Kosmetik Charlotte Meentzen, Hannover, Osterstr. 83/84, Tel.: 2 48 83. Ab Oktober Tages- und Abendkurse

Kosmetik-Schule Emiquel, Wiesbaden, staatl. genehmigt. Abschlußprüfung. Diplom.

Kosmetik. Düsseldorfer Fachschule für Kosmetik Dr. med. Etscheit, Düsseldorf, Haus der Schönheit, Liesegangstr. 13. Gründliche allgemeine Berufsausbildung durch Fachkräfte und zusätzlich allein autorisierte Spezialausbildung: Methode Helena Rubinstein.

FRANKFURTER Fachschule für KOSMETIK Janina Bilski. Bildprospekt: Bockenheimer Landstr. 9/a.

Düsseldorfer Kosmetik-Studio Anneliese von Szecsey, Fachschule und Institut, Rosenstraße 8. Erstklassige Berufsausbildung zur Diplom-Kosmetikerin. Bildprospekt. Spezialausbildung (franz. Diplom): Maquillage Jean d'Athène, Paris Manicure Methode Peggy Sage.

Kosmetik — Fußpflege. Vollk. Berufsausbildung, anerkannte Prufungen. Schönh.-Studio Schöner, München 2, Kaufingerstraße 5/I. Prospekte.

Arzthelferin, der ideale Frauenberuf! Sehr gute Berufsaussichten. Halbjährige Lehrgänge ab 2. April in Essen, Stuttgart, Karlsruhe. Nach bestandener Abschlußprüfung sofortige Anstellungsmöglichkeiten. Interessanten Freiprospekt nur durch die Fachschule für kaufm.-prakt. Arzthelferinnen Dr. med. Glaeser, Essen 738. Eigenes Schulheim.

DOLMETSCHER-FACHSCHULE Uehlein, Würzburg, Schönbornstr. Erstklassige Ausbildung. Ausländische Lehrkräfte. Wohnheim.

Arzthilfen und Auslandskorrespondentinnen durch staatl. gen. Fachschule Bohn K.G., Hamburg 36, Kleine Theaterstraße 11.

Hier kommt die Auflösung des Porzellan-Preisausschreibens aus Heft 22

Rosi und Heinz griffen 818 mal in den großen Porzellan-Glückstopf

„Passend zum Porzellangedeck waehle Glaeser und Besteck!" Das war der Lösungsspruch, den Sie im 60 000-Mark-Preisausschreiben aus Constanze Heft 22/56 herausfinden mußten. Unter dem Motto „Porzellan + Glas + Besteck = fertig das Gedeck" waren Sie eingeladen, die abgebildeten Teller, Tassen und Gläser so zusammenzustellen, daß sich die auf den Fotos verteilten geheimnisvollen Silbenstückchen sinnvoll aneinanderfügten. Wenn Sie's richtig gemacht haben, so gehören Sie vielleicht zu den 818 glücklichen Gewinnern, die aus der Vielzahl von 340 000 Einsendungen herausgelost werden mußten. 18 Prozent der Gewinne — kostbares Tafelgeschirr, Gläser und Bestecke — gingen übrigens an deutsche Constanze-Leser ins Ausland! Inzwischen sind die Preisträger schon vom Fachorgan „Die Schaulade" (Verlagshaus Meisenbach, Bamberg),





Unterricht

Fernunterricht

Umschulung in aussichtsreiche Berufe: Buchhalter(in), Lohnbuchhalter(in), Bilanzbuchhalter(in), Steuerhelfer(in), Werbefachmann, Stenotypist(in), Korrespondent(in) u. a. Aufstieg durch unsere Fernschulung mit Abschlußzeugnis. Lerne daheim. Prospekt frei. Breunig's Lehrinstitut, Göttingen, Fach 435/7.

Mehrverdienst, bessere Stellung! Umwälzende Kurzausbildung, Umschulung: Steno, Maschinenschreiben, Deutsch, bildschöne Handschrift, Englisch, Sekretär(in), Stenotypist(in), Kontorist(in), Kaufmann. Freiprosp. Dr. Kuhr's Fernlehrinstitut „Reform-Schnellmethode", Heidelberg 13.

Doktor jur., rer. pol., phil., Ing. Auskunft, Rat, Fernkurse. Dr. Hiebinger, München 13, Ainmillerstr. 9. Prosp. T.

Deutsch - Fernkurse Ziel: Richtiges Deutsch – guter Stil. Lerne daheim! Prospekt kostenlos. Breunig's Lehrinstitut, Göttingen, Fach 435/6.

Steno-Fernkurse! (einschließl. Maschineschr.) Lerne daheim! Prosp. frei. Breunig's Lehrinstitut, Göttingen, Fach 435/2.

Sekretärin - Fernkurse! Ein Weg zur perfekten Ausbildung. Lerne daheim! Prospekt frei. Breunig's Lehrinstitut, Göttingen, Fach 435/4.

Englisch, Französisch, Spanisch, Fernunterricht. Lerne daheim! Prospekt kostenlos! Breunig's Lehrinstitut, Göttingen, Fach 435/3

Musik - Fernunterricht in allen Instrumenten! Freiprosp. C vom G B G-Korrespondenz - Institut. Fach 5113, Hamburg 11.

Buchführung u. Bilanz, Fernkurse für Vorwärtsstrebende. Lerne daheim! Prospekt frei. Breunig's Lehrinstitut Göttingen, Fach 435/5.

Leichter lernen mehr verdienen durch kaufmännischen Fernunterricht! 30 verschied. Lehrgänge in: Buchführung, Steuer- u. Rechtswesen, Betriebswirtschaft, Rechnen, Deutsch, Schriftverkehr, Werbung, Handlungsgeh.- und Meisterprüfung, Bilanzbuchhalter- u. Steuerhelferexam. usw. — 64seitiger Prospekt gratis. Eine 10-Pf. Postkarte lohnt! Hamburger Fernlehrinstitut, Hamburg-RA, Rahlstedter Str. 6 K:

Gesellschaftlicher Aufstieg durch unsere berufliche Fernschulung. 100seitiges Buch über unsere Studienziele kostenlos von Breunig's Lehrinstitut, Göttingen, Fach 435/1.

Erfolgsfachkurse: Bilanz-, Betriebsbuchhalter(in), Steuer-, Rechtspraktiker(in), Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch. Freiprospekt 6, Alex Rüger, Dipl.-Kaufmann, Wuppertal-E., Fach 1085.

Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Port. (Bras.), fremdspr. Handelskorresp. leichtgemacht in Zickerts Fernkursen, München-Großhadern 25.

STENO-Illustrierte ist die Übungs- und Fortbildungs-Zeitschrift zum Selbststudium der Einheits-, engl. und franz. Kurzschrift. Probeheft Nr. 109 kostenlos. Planiglob-Verlag, Speyer.

Am Zeichentisch Geld verdienen. Ausbildung nebenberuflich bis zur Berufsreife. Speziallehrgänge: Graphisches Zeichnen Werbegraphik / Karikatur / Mode-Akt / Schrift / Technisches Zeichnen / Innenarchitektur / Industrielle Formgestaltung / Malerei / Schaufensterdekoration. Tausend Dankbriefe. Mappe mit Anweisungen, Lehrplänen und Erfolgssystem unverbindlich. Studiengemeinschaft Darmstadt L8





das zum großen Rätselraten in Constanze eingeladen hatte, benachrichtigt worden. Die ersten sechs Glücklichen nennen wir auf der Seite nebenan. Hier noch mal die Stifter der prächtigen Preise: Porzellanfabrik Heinrich & Co., Selb; Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther AG., Selb; Porzellanfabrik Krautheim & Adelberg, Selb; Porzellanfabrik Arzberg, Arzberg; Porzellanfabrik Schönwald, Schönwald; Gralglashütte GmbH., Dürnau; Vereinigte Farbenglaswerke AG., Zwiesel; Peill & Putzler, Glashüttenwerke GmbH., Düren; Richard Süßmuth, Glashütte Immenhausen; Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen; Grasoli-Werk Gebr. Grah, Solingen. Und nun einen Tusch für die preisgekrönten Rätselfreunde und ein herzliches Dankeschön für alle, die sich am Rätselraten beteiligten. Wer diesmal kein Glück hatte, schafft's vielleicht ein andermal.

Und hier die Namen der ersten sechs Preisträger:

Preis	Wert	Preisträger
1. Preis	im Werte von 4000 Mark	Margret Bosse, Stromberg, Hunsrück
2. Preis	im Werte von 2600 Mark	Paul Döring, Bad Harzburg
3. Preis	im Werte von 1800 Mark	Wilma Vollmerkaus, Essen
4. Preis	im Werte von 1100 Mark	Josefine Bock, Oberwart (Österr.)
5. Preis	im Werte von 650 Mark	Eva-Maria Bock, Düsseldorf
6. Preis	im Werte von 550 Mark	Heinz Deves, Essen-Werden



Rosi und Heinz aus Langensendelbach losten die Gewinner aus. Die zwei stammen aus einem Dorf, über dessen Schule Constanze berichtete: dort gibt's ein Sonder-Lehrfach „Gute Tischsitten"!

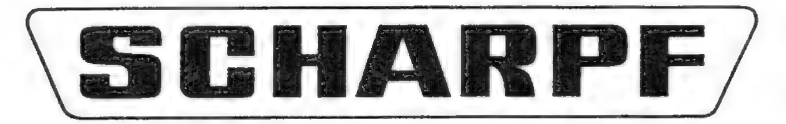




Foto: Suderow

Peter schläft selig und süß. Und trotzdem fragt Mutti sich immer wieder:

Kann man kleine Kinder abends allein lassen?

Ja, man kann es! Wo gibt es heute schon junge Ehepaare, die sich ein Dienstmädchen oder einen Babysitter leisten können? So sitzt die junge Frau denn Abend für Abend zu Hause, in der gleichen Umgebung, in der sie den ganzen Tag über gearbeitet hat. Natürlich möchte sie gern einmal „herauskommen", ins Kino, ins Theater, zu Freunden gehen. Aber sie geht nicht. Sie muß ja bei den Kindern bleiben. Sie bringt ihnen also ein Opfer. Wenn das jahrelang so geht, dann wird sie sich dieses Opfers eines Tages bewußt. Die Folge: sie fühlt sich unnötig an die Kinder gefesselt. Dieses Gefühl kann die Mutterliebe abschwächen, auf jeden Fall aber mindert es Mutters Fröhlichkeit. Mitunter geht dann der Ehemann allein aus. Dadurch entsteht in leichten Fällen Entfremdung, in schweren Eifersucht und Neid zwischen den Partnern. Die Frau kann nun ja „nicht mehr mitreden", sie spricht nur noch von ihren Kindern. Und dann kommt die Quittung für das Opfer des Daheimbleibens: ein unglückliches Familienleben, unter dem vor allem die Kinder leiden. Darum: man kann nicht nur, man sollte kleine Kinder auch abends allein lassen! Die wichtigste Voraussetzung dazu ist gegenseitiges Vertrauen. Wer zu seinem Kind sagt: „Ich gehe nur zum Briefkasten", und dann ein paar Stunden ausbleibt, hat verspielt. Einer Mutter, die lügt, wird kein Kind auf die Dauer gehorchen.

Auf die Frage „Gehst du heute weg?" hat die Mutter der Wahrheit entsprechend mit „Ja" oder „Nein" zu antworten und auf die Frage „Wann kommst du wieder?" am besten mit „Sicher spät; morgen früh bin ich aber bestimmt wieder da." Für das Alleinsein gibt es natürlich keine Belohnungen und keine vielen Extraermahnungen, denn das Alleinsein darf keine besondere Leistung des Kindes sein, sondern es ist eine Selbstverständlichkeit. Ein Kind soll von Anfang an begreifen, daß jedes Familienmitglied außer Pflichten auch Rechte hat, die Eltern zum Beispiel das Recht auf einen freien Abend. Eine Mutter, die zu ihren Kindern ein echtes Vertrauensverhältnis hat, kann sogar sagen: „Heute beeilt euch ein bißchen mit dem Ins-Bett-Gehen, Mutti muß um halb acht im Theater sein", und solche Kinder beeilen sich dann auch meist und rufen „Viel Spaß!".

Das Vertrauensverhältnis muß von Anfang an bestehen. Wer sein Baby abends allein läßt (das heißt wenn es gesund ist), muß bestimmt zur Zeit der Spätmahlzeit um zehn oder halb elf Uhr zurück sein, auch wenn Baby um diese Zeit in der Regel noch fest schläft. Wenn es dann nämlich aufwachen und schreien würde, dann wäre es im Recht und hätte außerdem Hunger; käme niemand, so wäre sein Vertrauen erschüttert.

Daß Mutter nie aus der Wohnung geht, ohne Gashahn und Ofen (Tür zu, Abzug auf) kontrolliert zu haben, daß sie keinen Heizofen brennen läßt und keine Windeln auf die Heizung legt, kurzum, daß sie alle Gefahrenquellen im Haushalt ausschaltet, ist wohl selbstverständlich. Klar ist auch, daß sie Baby nicht mit einem Federbett zudeckt. Das könnte es sich über den Kopf ziehen. Sicherer ist eine leichte Wolldecke, die an allen vier Zipfeln am Bettchen festgebunden wird. Senkrecht am Kopfende ist ein kleines Kissen angebracht, und die Bänder sind außen fest verknotet. Sollte Baby nun doch einmal außerplanmäßig schreien und herumrappeln, kann es sich nicht stoßen oder weh tun. Für etwas ältere Kinder ist ein aus weicher Wolldecke genähter Schlafsack praktisch. An den Trägern werden noch Bänder angenäht und auf der Brust und auf dem Rücken verknotet. In diesem Säckchen schläft das Kind warm, es kann die Beinchen bewegen, aber es kann nicht aufstehen, Das soll es ja auch nicht.

Für noch größere Kinder, die nachts schon einmal allein aufs Töpfchen gehen, läßt Mutter ein Licht brennen. So können die Kleinen sich, auch wenn sie schlaftrunken sind, leicht orientieren. Sonderfälle, die doch einmal vorkommen können, werden besprochen, in Ruhe und für alle Zeiten gültig („wenn es klingelt...", „wenn dir schlecht wird" und so weiter). Manche Kinder fesseln ihre Mütter durch nächtliches Aufstehen und Herumlaufen ans Haus. Diese Unart muß beim ersten Male und mit allem Nachdruck verboten werden. Das Verbot wird aber (wie alle Verbote in der Kindererziehung) begründet. Etwa so: „Wenn du nachts nicht schläfst, kannst du am Tage nicht spielen und nicht lernen. Du kannst krank werden. Wenn du nachts nicht schlafen kannst, bleib ruhig liegen und störe niemanden. Die anderen wollen schlafen."



Ob ein Kuchen gelingt oder mißrät, hängt nicht allein vom Können der Hausfrau ab. Auch Auswahl und Güte des Handwerkszeugs spielen eine große Rolle, ob es nun Backöfen, Backformen oder Backgeräte betrifft. Über all diese wichtigen Zutaten hier unten ein paar fachliche Erläuterungen.

Back-drum-und-dran

Da ist zunächst der Backofen. Jede Hausfrau sollte ihr gutes Stück in- und auswendig kennen. Alte Herde, besonders kohlebeheizte, haben ihre Launen, aber richtig behandelt liefern sie genauso schöne Kuchen wie moderne Gas- oder Elektroherde. Die Glückliche, die sich jetzt einen neuen Herd leisten kann, sollte gleich darauf bedacht sein, ihn mit eingebautem Temperaturregler zu erwerben. Damit backt es sich einfach und zuverlässig, das heißt, wenn die Gebrauchsanweisung immer brav befolgt wird. Und wenn es mal nicht klappen sollte: in kleineren und größeren Städten findet jede Hausfrau kostenlosen Rat beim Gas- oder Elektrizitätswerk.

Zu jedem Backofen gehören ein Backblech und ein Rost. Das Blech ist für Kuchen und Kleingebäck nötig. Noch praktischer ist es, zwei davon zu besitzen. Dann lassen sich verschiedene Gebäcke auch mal schnell hintereinander backen. Auf den Rost kommen dann alle Kuchen in der Form, die rundherum Backhitze brauchen.

Die gebräuchlichsten Backformen sind Napfkuchen-, Kastenkuchen-, Spring- und Spezial-Tortenbodenformen. Napfkuchen, auch Topfkuchen, Buntkuchen oder Guglhupf genannt, werden in der üblichen runden Form gebacken. Sie ist im allgemeinen für eine Teigmenge mit einem Pfund Mehl berechnet. Natürlich könnten diese Teige auch in Kastenformen gebacken werden. Die übliche Kastenform — 32 Zentimeter lang, unten 9 Zentimeter breit und 8 Zentimeter hoch — nimmt gleichfalls Teige mit 500 Gramm Mehl auf. Für kleinere Mengen — also für Teige mit 250 Gramm Mehl — soll die Form 29 Zentimeter lang, unten 8 Zentimeter breit und 8 Zentimeter hoch sein. Die Springformen sollten den üblichen Bodendurchmesser von 26 Zentimetern haben. Die Rezepte in den Koch- und Backbüchern sind durchweg auf diese Größe abgestellt. Zur Springform gibt es im übrigen auch einen zweiten Einsatz zu kaufen. Er ist für Napfkuchen gedacht und erspart der Hausfrau eine Extraform. Für Tortenböden mit Rand, aus Rühr- oder Biskuitteig, braucht man eine Spezial-Tortenbodenform.

Backformen werden aus Weißblech, aus Aluminium, Schwarzblech und schwarzgebranntem Blech angeboten. Leider wissen nur wenige Hausfrauen, wie wichtig das Formenmaterial für das Gelingen des Kuchens ist. Welches Material ist nun für welchen Backofen oder, — ausnahmsweise — auch für einzelne Teige am besten geeignet? Grundsätzlich: Helle Formen aus Aluminium oder Weißblech nehmen die Hitze nicht so schnell auf wie Formen aus Schwarzblech oder schwarzgebranntem Blech. Glas verhält sich etwa so wie dunkles Metall.

Im Gasherd (mit oder ohne Regler) empfehlen sich für Napf- oder Kastenkuchen Formen aus Aluminium oder Weißblech. Sie bewähren sich auch im Elektroherd (mit getrennter Ober- und Unterhitze). Im Elektroherd mit Regler sind Napfkuchenformen aus dunklem Material, Kastenformen aus Aluminium oder nicht zu glänzendem Weißblech am rechten Platz. Für den Kohleherd lassen sich keine allgemeinen Regeln aufstellen, da alle Herde verschieden heizen. Ganz allgemein kann geraten werden: Bei starker Beheizung von unten helle Formen aus Aluminium oder Weißblech nehmen, bei schwacher unterer Hitze Formen aus dunklem Material. Bei Spezialtortenbodenformen bestimmt der Teig, der immer schnell abgebacken werden soll, das Material; das beste ist dunkles Metall. Springformen aus mattiertem Weißblech geben die besten Erfolge.

Fehlen zum Back-drum-und-dran nur noch die Backgeräte. Bitte notieren Sie: eine Waage, eine bis zwei Porzellan- oder Steingutschüsseln mit abgerundetem Boden, ein Mehlsieb, eine Mandelmühle (oder ein entsprechender Vorsatz für den Fleischwolf), ein durchlochter Rührlöffel, ein bis zwei Teigschaber, ein Litermaß, ein Schneebesen, zwei Pinsel, ein Rollholz, einige Ausstechformen und ein Spritzbeutel mit verschiedenen Tüllen. Das wär's.



Unser Versuchshaushalt serviert ein Extrablatt für Hausfrauen:

Wirtschafte

Rätselworte aus der Stoffbranche

Wäsche-latein



Sagt der Verkäufer stolz: „Der Stoff ist auch eulanisiert!" Aha, meint die junge Kundin verwirrt. Als dann eine Dame am Nebentisch etwas ablehnt, was appretiert ist, fühlt sie sich vollends in böhmische Dörfer versetzt. Was heißt denn das nun schon wieder? Ganz einfach: Nachhilfestunde in Stoffbehandlung nehmen! Also aufgepaßt:

Appretieren heißt, Gewebe mit Hilfe von Appreturmitteln „verschönen". Die Stoffe sollen dadurch dichter, glänzender, glatter, steifer oder auch weicher, also geschmeidiger und griffiger erscheinen. Erst nach Gebrauch oder der ersten Wäsche zeigt es sich dann, ob die Appretur eine gute Ware nur noch verschönen oder ob sie mangelhafte Qualität verdecken sollte. Wie Überraschungen zu vermeiden sind? Einmal: den Stoff gegen das Licht halten und nachschauen, ob er nicht etwa zu locker gewebt ist. Und bei Bettwäsche hilft: ein Weilchen auf der Rückseite kratzen; fallen dabei Schüppchen heraus, dürfte das gute Stück nach dem Waschen einlaufen. In diesem Falle: entweder gar nicht — oder größer — kaufen oder sich besser nach feinfädiger Qualität umschauen.

Dekatieren empfiehlt sich bei Wollstoffen, und zwar vor der Verarbeitung: die rechte Seite des Stoffes auf ein feuchtes, saugfähiges Tuch legen und die linke gleichmäßig bügeln. Weil die Dampfentwicklung das Gewebe zusammenzieht, gibt's dann nach der ersten Reinigung oder Wäsche keine „un-passenden" Überraschungen. Natürlich ist diese Eigenbehandlung nicht mehr nötig, wenn der Wollstoff bereits „dekatiert" verkauft wurde.

Eulanisieren bedeutet: Wollstoffe mit dem chemischen Mittel „Eulan" auf Lebenszeit mottensicher machen. Pflanzliche und synthetische Fasern sind nicht ganz der Geschmack der gefräßigen Schmetterlinge; wollen sie aber unbedingt zum wolligen Wintermantel vordringen, verschmähen sie auch solche „Futter"-Stoffe nicht. Es lohnt sich, die etwas teureren Textilien mit dem Stempel „Mottenecht durch Eulan" zu kaufen oder Stoffe nachträglich eulanisieren zu lassen: sie bleiben mottenfrei, so oft sie auch gewaschen oder gereinigt werden.

Mercerisieren kommt von Mister John Mercer, dem Erfinder des Verfahrens,Baumwollfäden oder -gewebe seidenglänzend und griffig zu machen — und zwar so dauerhaft, daß Glanz und Griff für alle Zeiten, auch nach so und so vielen Wäschen, erhalten bleiben.

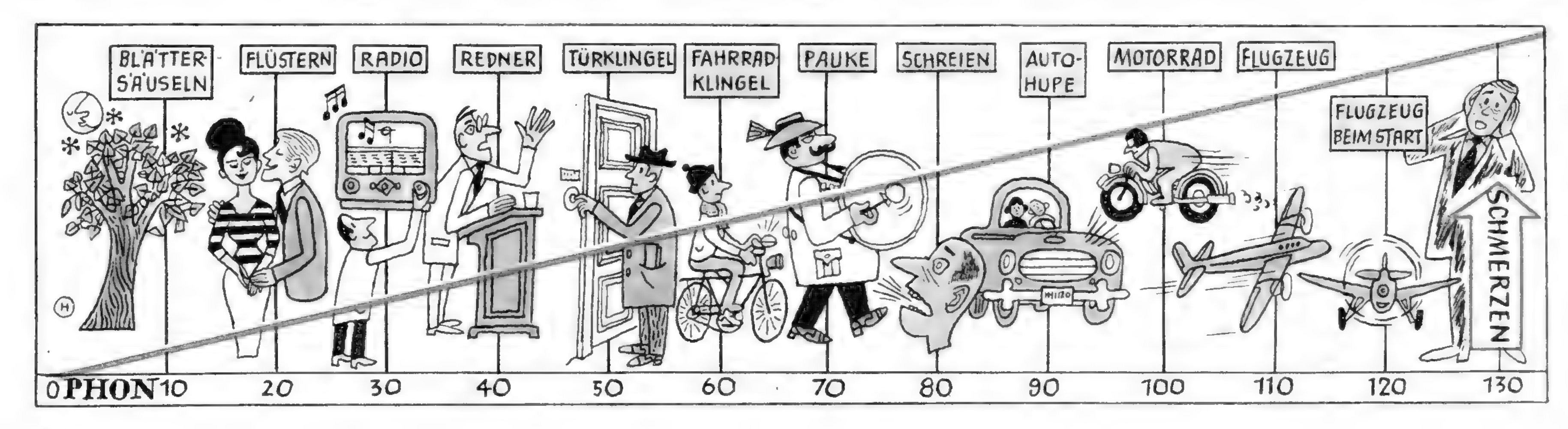
Sanforisieren besagt: Gewebe durch trockene Hitze schrumpfen lassen (fachmännisch: „krumpfen"), so daß sie das nach der Verarbeitung nicht mehr tun. Das „Eingehen" von Geweben hängt von der Quellfähigkeit der Faser ab, die sich beim Naßwerden verkürzt und manchmal auch entspannt, wenn sie durch die Gewebeart ungewohnt eingezwängt war. Sanforisierte Wäschestücke bleiben also schön in Form. Sie dürfen dann nicht mehr als ein Prozent einlaufen.

Die Hausfrau lernt nie aus!

Da spitzen alle Kaffeetanten die Ohren: Es gibt jetzt Kaffee zu kaufen, den ein neues Verfahren besonders aromatisch, wohlschmeckend und ergiebig gemacht hat. Verfahren wird danach im münsterländischen Künsebeck in einer Großkaffeemühle, in der die Mühle beim Mahlen von großen Kältemaschinen mit 15-Grad-eisiger Luft angeblasen wird. Gleichzeitig umweht sie sauerstoffarme Höhenluft wie auf dem Himalaja. Der kühle Grund für dieses Verfahren: die beim Mahlen entstehende Wärme und der in der Luft enthaltene Sauerstoff sind die größten Feinde des Kaffeearomas.

Kinder — macht doch nicht solchen Krach!

Hupen, Kreischen, Knattern, Brüllen — das sind nur einige der vielen ohrenbetäubenden Geräusche, die den Lärm der Städte ausmachen. Lärm ist eine Menschheitsplage geworden und wirkt — selbst wenn er nicht bewußt wahrgenommen wird — bis in die tiefe Nacht hinein. Er erzeugt Alpträume und ist schuld, wenn selbst Zehnstundenschläfer sich selten richtig ausgeruht fühlen. Dauerlärm kann sogar das Gehör, plötzlich einsetzender schriller Lärm das Herz und die Nerven schädigen. Ein Glück, daß inzwischen wenigstens die Polizei und die Industrie diesem Störenfried mit lautdämpfenden Bestimmungen und Erfindungen den Kampf angesagt haben. Auch Ärzte und Wissenschaftler gehen gegen den Lärm an — bisher leider ohne großen Erfolg. „Unser Zuhause muß eine Insel der Stille bleiben!" möchten die Ärzte. „Andernfalls werden die Leistungen mehr und mehr absinken und die Nervenärzte keine freie Minute mehr haben." Die Wissenschaftler haben den Hörbereich der Lautstärken in 130 Phon eingeteilt (siehe Zeichnung unten). Demnach bringt ein Liebespaar es mit seinem Geflüster auf 20 Phon, mit lautem Schreien aber schon auf 80 Phon. Großstadtlärm liegt über 100 Phon. 130 Phon verursachen schon Ohrenschmerzen. Der Lärm „von außen" ist Sache der Stadtplaner und Architekten. Sie fordern: Wohnhäuser sollen nicht unmittelbar an Verkehrsstraßen erbaut oder, wenn das nicht geht, wenigstens mit Doppelfenstern versehen werden. Sie planen Siedlungen mit „reinen Wohnwegen", auf denen keine Autos parken und wo Garagen weit vom Schuß liegen. Die Architekten sollen und wollen nun aber auch erfolgreich gegen den Lärm „von innen" angehen: mit Doppelwänden, die luftgefüllte Zwischenräume haben und mit „Dämm-Matten" aus Kork, Pflanzenfasern, Glasfasern oder Sand unter den Fußböden. Die „Dämm-Matten" sind besonders wichtig, denn der Schall von oben und unten ist ja viel stärker und nervenaufreibender als Geräusche aus den Wohnungen der Nachbarn zur Rechten und Linken. Die Matten verteuern einen Bau im übrigen nur unwesentlich, da sie aus Abfallstoffen der Industrie bestehen. Auch die Hausfrau kann zur häuslichen Stille beitragen. Einige legen Zeitungspapier unter den Teppich. Das erschwert jedoch das Saubermachen und dämpft den Schall nicht sonderlich. Weit besser wirken — aus Rücksicht auf den Nachbarn von unten — Schaumgummi- oder Filzmatten. Gegen rechte und linke Nachbarn hilft: die Wände bei der nächsten Renovierung zusätzlich mit Platten versehen oder die Makulatur unter den Tapeten etwas dicker auftragen zu lassen, ganz besonders schallschluckend wirken eingebaute Schränke mit Inhalt. Auch Wandteppiche tun's! Um des lieben Friedens willen werden auch alle Türen rechtzeitig geölt, damit das ewige Quietschen im Hause aufhört. Das Türaufknallen wird durch Gummipfropfen auf dem Fußboden verhindert. Das Türgeklappe läßt sich durch Schaumgummi- oder Filzstreifen in den Füllungen dämpfen, ja nahezu vermeiden! Ja, und wenn dann auch noch die Kinder des Hauses dazu angehalten werden, die Türen immer leise zu schließen und nicht auf den Treppen zu poltern, wenn die natürlichen Ruhezeiten eingehalten werden, wenn das Radio überall auf Zimmerlautstärke geschaltet ist, wenn unter jeder Schreibmaschine eine schalldämmende Matte liegt, wenn jeder Nachbar auf Schlafende, Kranke und in der Stille Arbeitende Rücksicht nimmt, wenn ... schön wär's ja.



mit Constanze!

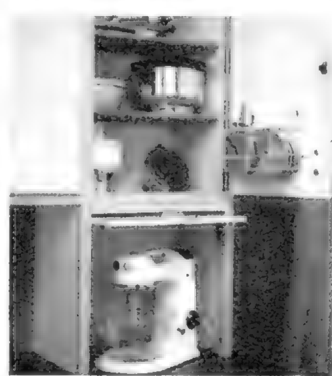
An dieser Stelle werden elektrische Küchenmaschinen

Gut untergebracht

Da läßt die Freude am neuen Küchenmotor bald nach: wenn er samt Zusatzteilen irgendwo im Geschirr- oder Topfschrank verkramt wird. Küchenmaschinen müssen griffbereit stehen. Erst dann werden sie voll ausgenutzt. Der Tisch, auf dem damit gearbeitet wird, darf nicht zu klein sein (etwa 1,00 mal 0,60 Meter ist eine gute Größe). Die Arbeitsplatte soll auf einer möglichst wenig vibrierenden Unterlage liegen. Sonst wird das Motorengeräusch noch mehr verstärkt.



Einfach und billig ist der Schutz des Küchenmotors durch eine Plastikhaube. Sie läßt sich leicht selbst anfertigen. Das Gerät steht so geschützt und jederzeit arbeitsbereit am rechten Platz. Die Zusatzteile sind in diesem Falle in einem darunterliegenden Drehschrank besonders handlich untergebracht.



Besser noch steht der Motor in einem passenden Kasten, der einfach zwischen Ober- und Unterschrank einer modernen Anbauküche geschoben wird. Zur Arbeit zieht man ihn dann nur auf der gleichen Ebene vor. Die Zusatzteile liegen im Oberschrank, die kleinen Teile im Drahtkörbchen.



Wo wenig Arbeitsflächen in der Küche vorhanden sind, empfiehlt sich die versenkte Küchenmaschine. Oben ein Spezialschrank, der für jeden Motor passend geliefert wird. Eine starke Feder unter der Platte erspart der Hausfrau das Hochheben des schweren Dinges. Die Ansatzteile: in Schubladen.



Maschinen, deren Ansatzteile recht hoch sind und von kleinen Hausfrauen auf normal hohen Tischen schwer zu bedienen sind auch dafür hier die Lösung: Die Maschine steht etwa 20 cm unter Tischhöhe fest. Nach der Arbeit: einfach Motor versenken und Platte und Rolladen schließen!



Alle mohnliebenden Hausbäckerinnen bitte Platz nehmen zum

Mohn-Kaffeeklatsch

Mit Mohn muß man umgehen können. Körnig bleibt er nur zum Bestreuen von Brötchen und Weißbroten; sehr fein macht er sich auch auf kleinem Käsegebäck. Für Mohn-Blechkuchen oder für einen Mohnstollen wie oben sieht blauer Mohn am hübschesten aus. Mohntorten sind eine hochfeine Angelegenheit, mit der man sich ganz schnell ins Herz der Schwiegermama „backen" kann. Solche meist ungefüllten Torten sehen gern weißen Mohn (neben recht vielen Eiern).
Wichtig für jedes Mohngebäck ist, daß die Mohnmasse, ganz gleich, ob sie Teig, Füllung, Auflage oder Süßspeise werden soll, gut gesüßt und entweder mit Rum oder Zitrone, Sauerkirschsaft, Mandelöl und anderem mehr kräftiger gewürzt wird, als man's bei ähnlichen Massen gewohnt ist. Sonst schmeckt's nachher fad. Natürlich muß Mohn vorher fein gemahlen oder „gerieben" werden. In der Mark Brandenburg, aus der neben Schlesien, Sachsen und Thüringen wohl die meisten Mohnliebhaber stammen, gibt es die Redensart: „Mir ist heiß wie beim Mohnreiben!" Und tatsächlich ist es ein hartes Stück Arbeit, diese unzähligen Körnchen mit einer dicken, schweren „Bumskeule" in der großen Reibeschüssel so lange zu bearbeiten, bis sie alle zerquetscht sind. Die freundlichen schlesischen Bäckermeister mahlten den Mohn ihrer hausbackenden Kundinnen gratis, so als Kundendienst. Heute gibt es Mohnmahlsätze für motorbetriebene Zaubermaschinchen. Wer noch keine hat, macht es so: den Mohn mehrmals kalt waschen, und immer wieder höflich warten, bis er sich gesetzt hat. Die oben schwimmenden "unedlen Elemente" abgießen und dann alles Wasser gut ablaufen lassen. Nun soviel kochendes Wasser über den nassen Mohn sprudeln, bis er davon ganz bedeckt ist. Der so gebrühte Mohn tropft jetzt auf einem feinen Sieb ab und kommt sodann hopplahopp durch die Fleischmaschine: einmal, zweimal, für eine extrafeine Mohntorte sogar viermal. Solange der Brei noch nicht ganz kalt ist, geht's natürlich am besten.



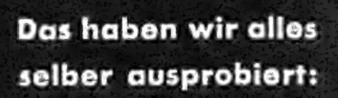
Auf seinen hohen Fettgehalt kann der Mohn stolz sein; daher ist er auch leicht beleidigt, wenn man ihm mit zu viel Fettflöckchen ankommt. (Mohnöl ist übrigens besonders haltbar und wohlschmeckend.)
Bei Mohnspeisen sind der Phantasie aller Hausfrauen wieder mal keine Grenzen gesetzt: entweder einen dünnen Grießbrei kochen, den extrafein gemahlenen Mohn (siehe oben) noch einmal darin aufkochen lassen, mit Eigelb abziehen, abschmecken und Eischnee unterheben. Oder einfach den vorbereiteten Mohn, Rosinen, Zitronatstiftchen und kleine, trockene Weißbrotwürfel mischen, mit kochender Milch übergießen, quellen lassen mit einem Lieblingsgeschmack würzen, aber bitte recht sorgfältig. Das wären dann echte schlesische Mohnpielen (die kluge Köche schon am Vortage zubereiten). Über allem Lob darf aber nicht vergessen werden, daß Mohn auch Opium enthält und allzu große Portionen leicht einschläfernd wirken können. Den Appetit soll diese Erinnerung aber nicht verderben. Und schon gar nicht den Nachgeschmack.

Gütezeichen helfen kaufen

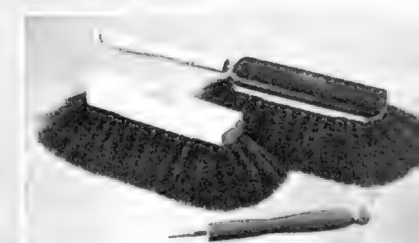
Fortsetzung (11)



Genau wie „Hochveredelt" (letzte Fortsetzung), ist auch der gelb-schwarze Cord-Gütekreis links hauptsächlich ein Erkennungszeichen für Hersteller. Trotzdem finden Sie es nicht nur auf Meterware, sondern auch am fertigen Kleid. Sie brauchen sich bei Ihren Entscheidungen also nicht nur nach den kluggesetzten Worten geschickter Verkäufer zu richten. Sie sollten vorher wissen: Der Rohstoff des Cords muß, wenn er das Garantie-Zeichen trägt, reine Baumwolle sein. Die Rohware wird in vier Güteklassen verkauft, und zwar I. als „Garantie-Cord, strapazierfest, für Berufskleidung", II. als „Garantie-Cord" für Texasjacken, III. als „Garantie-Cord fashion" für modische Damen- und Kinderkleidung und IV. als „Garantie-Cord strapazierfest" sogenannter Trenker- und Kabelcord. Die Güteklassen stehen jeweils an den Gewebekanten der Ware. Jede Gütezeichenware erhält eine wasserfeste Appretur. Nur Damen- und Kindercord werden nicht appretiert. Trenker- und Kabelcord müssen 80 Zentimeter breit liegen und dürfen nicht mehr als 24 Rippen je zehn Zentimeter haben. Alle übrigen Artikel sind 70 bis 72 Zentimeter breit und haben mindestens 28 Rippen auf zehn Zentimeter. Mal nachzählen!



Borstiges



Handfeger mit herausschraubbarem Stiel. Das bedeutet längere Lebensdauer für den Feger, denn die Borsten können durch das gelegentliche Umschrauben des Stiels auf die andere Seite zweiseitig benutzt werden. Der Preis? Etwa 4,50 Mark.



Perlon-Besen mit einem auf zwei Meter (in Spezialausführung sogar auf acht Meter) zu verlängernden Stiel. Das untere, elastische Ende erreicht auch schwer zugängliche Ecken mühelos. Die farbigen Perlon-Borsten sind abwaschbar, also für viele Zwecke geeignet: zum Kehren von Fußböden und Teppichen genauso wie zum Sauberfegen von Wänden und Heizungen. 18,50 Mark.



Spülbürste mit Borsten aus Perlon und einem Griff aus Kunststoff. Sie ist besonders handlich, gut sauberzuhalten und schier unverwüstlich. Gibt es in verschiedenen Farben. Für etwa 1,50 Mark das Stück.

Hersteller von oben nach unten: 1. A. Winto, 2. Sooger, 3. Vereinigte Bürstenfabriken, Todtnau. Fotos: Constanze (3), Menzel (4), Fritz Peyer (1). Zeichnung: Heidtmann.



Die Wohltat des Bades schätzte man in Athen und Rom schon vor 2000 Jahren. Tips für die Badewannen-Nixe von heute finden Sie unten.

Gute Tips für's Schönheits-

Man sollte in die Badewanne steigen, wenn einen das Leben nicht mehr freut. Ein Bad muß nicht immer nur simplen Säuberungszwecken dienen: angereichert mit etwas Duftendem, Belebendem, Kräftigendem, tut es dem inneren und äußeren Menschen gut. Richtig gemixt, kann es anregen oder entspannen, aufpulvern oder wohlig müde machen. Achtung! Das warme Bad soll im allgemeinen nicht heißer als 35 bis 37 Grad sein! Heroische Naturen, die ein kaltes Wannenbad bevorzugen, wählen eine Wassertemperatur von 25 bis 30 Grad. So ein kaltes Bad begünstigt die Spannkraft des Hautgewebes. Aber nicht länger als zwei bis drei Minuten im kalten Wasser bleiben, und weder erhitzt noch zu sehr ausgekühlt in die Wanne steigen. Badeöle, Badesalze oder Badetabletten gehören eigentlich zu jedem Reinigungsbad. Die Badezusätze, von denen wir hier reden wollen, dienen besonderen kosmetischen Zwecken. Sie passen also nicht in ein Reinigungsbad.

Das Schmierseifen-Bad normalisiert rauhe Haut. 1 Pfund Schmierseife in die Wanne geben, heißes Wasser dazu, umrühren, bis es kräftig schäumt und die Seife sich aufgelöst hat. Nun wird das Wasser bis zum Vollbad eingelassen. Nicht länger als zehn Minuten drinbleiben und dieses Bad nicht öfter als zweimal im Monat anwenden! Hinterher muß der Körper in klarem Wasser gut gereinigt werden. Trockenrubbeln, mit Hautöl einreiben.

Das Essig-Bad beeinflußt großporige Haut. Man rechnet einen halben Liter Speise-Essig auf ein Vollbad.

Das Tannin-Bad wirkt ebenfalls porenzusammenziehend. 50 Gramm Tannin werden in 200 Gramm Wasser gelöst. Diesen Sud gibt man in das Vollbad.

Das Mehl-Bad besteht aus 300 Gramm Weizenmehl, die in 200 Gramm kaltem Wasser zu einem Teig angerührt werden. Den Teig dem Vollbad zusetzen. Empfehlenswert bei gereizter, leicht zu Entzündungen neigender Haut.

Das Kleie-Bad hat dieselbe milde Wirkung. Man braucht dafür 1 Kilo Weizen- oder Mandelkleie, die in 5 Liter Wasser ausgekocht wird. Den Auszug setzt man durchgesiebt dem Vollbad zu.

Das Kali-Bad wirkt desinfizierend. Einige Kristalle übermangansaures Kali genügen schon. Das Badewasser soll sich rosarot färben, dann ist die Menge richtig und wirksam dosiert.

Das Senfmehl-Bad belebt welke und blasse Haut. Man hängt 200 Gramm Senfmehl in einem Beutel unter den Heißwasserhahn, bevor man das Vollbad in die Wanne läßt.

Das Schwefel-Bad heilt und bleicht die Haut, wirkt entzündungswidrig und desinfizierend. Aber nicht alle können es vertragen! Wer auf Schwefel nicht allergisch reagiert, setzt dem Vollbad 50 bis 100 Gramm Kaliumsulfit zu, den man vorher in Wasser gelöst hat.

Das Kochsalz-Bad stärkt und regt den Blutkreislauf an. 5 Pfund Salz werden auf ein Vollbad gegeben, die Temperatur soll so heiß sein, wie man es vertragen kann — 35 bis 40 Grad. Aber bitte keinesfalls länger als 15 Minuten im Wasser bleiben!

Das Orangen-Bad erfrischt müde Haut. Man kann auch Zitronen nehmen. 3 bis 4 Früchte werden in dünne Scheiben geschnitten, der Saft herausgepreßt und ins Wasser gegeben. Die Scheiben sollen obenauf schwimmen.

Zum Schluß noch ein paar Kräuterbäder. Sie werden alle auf die gleiche Art zubereitet: aus 250 Gramm Kräutern einen starken Aufguß zubereiten, der dem Vollbad zugesetzt wird. Dazu müssen Sie wissen: Kamille und Lindenblüte wirken entzündungshemmend, krampfstillend, heilend, beruhigend und desinfizierend. Pfefferminze regt Haut und Nerven an, ist aber auch schmerzstillend und krampflösend. Heublumen öffnen die Poren und eignen sich für schlaffe, schlecht durchblutete Haut. Gut für Rheumakranke, nichts für Allergiker! Rosmarin und

Handpflege nicht vergessen!

Beim Lackieren der Nägel immer den Halbmond oder die Nagelspitzen frei lassen, damit der Nagel atmen kann. Sind die Nägel nicht gelackt, so fetten Sie sie abends vorm Schlafengehen leicht mit Olivenöl ein. Dabei kneten und massieren Sie die Fingerkuppen ein wenig. Rollen Sie nach dem Waschen die Finger einige Augenblicke zwischen Daumen und Zeigefinger der anderen Hand hin und her, und zwar von unten anfangend nach der Spitze zu. Das gibt eine schönere Fingerform. In einer unbeschäftigten Minute sollten Sie Ihre Finger sanft ziehen und recken, so als streiften Sie einen Handschuh ab. Aber das alles hilft nur, wenn Sie es wirklich regelmäßig tun, und nicht bloß alle sechs Wochen einmal . . .



Das trägt man jetzt in Paris



Vorn kurz, im Nacken etwas länger.



Betonte Stirn und verdecktes Ohr.

Bad

Wermut fördern die Hautdurchblutung. Salbei und Eichenrinde ziehen die Poren zusammen. Stiefmütterchen haben eine antiseptische Wirkung auf die Haut und sollten bei Hautunreinheiten dem Bad zugesetzt werden. Zinnkraut heilt und regt das Bindegewebe der Haut an. Soweit das Kräuterbad.
Daß Fichten- und Kiefernnadelbäder stärken und erfrischen, weiß wohl jeder Plätscherlustige. Aber auch hier gibt es Neues: in letzter Zeit kann man Badeöle kaufen, bei denen Fichtennadelextrakt mit bestimmten Vitamin-Gruppen kombiniert wurde. Diese Öle lösen verhornte Hautpartien und machen die Haut geschmeidiger, gleichzeitig schützen sie vor zu starker Hautentfettung.
Und nun hinein in die dampfende Badewanne. Singen Sie ruhig so laut, wie sie können, wenn Sie drinsitzen!

Fotos: Samlevin (2), Geiger (1), Constanze (1), Kosmos (1). Die Frisuren stammen aus den Salons Gabriel Garland, Paris (2), Luc Traineau, Paris.



Eine raffiniert einfache und elegante Frisur, deren Schick im schrägen Pony liegt. Das Haar ist hier nicht allzu lang.

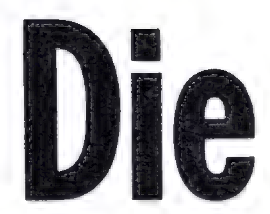


Der Constanze-Roman „Geliebte Corinna“ wurde jetzt verfilmt. Unsere Veröffentlichung liegt über 2000 Erdumdrehungen zurück; die Titelseiten aus jenem Jahr 1950 kennt man kaum wieder. Trotzdem sprechen noch heute viele Leser von Corinna, dem Mädchen zwischen vier Männern. Der Roman war vom Anfangsbuchstaben bis zum Wörtchen „Ende“ spannend und hinreißend geschrieben. Heute liegt er nun in Zelluloidrollen vor: Elisabeth Müller, erfolgreich aus Hollywood zurück, spielt die Film-Corinna. Hier fünf Atelier-Schnappschüsse. In Kürze mehr in Ihrem Kino an der Ecke!

Vor sechs Jahren

in der Constanze

und nun im Film:



Nach Stunden höchsten Glücks bricht in Corinna eine Welt zusammen: Peter, der Farmer aus Malakka, ist plötzlich halsüberkopf abgereist. Kein Wort, kein Gruß!



Mitleid und – Ekel erregt Corinnas Gegenspielerin Dagmar (Hannelore Schroth).



Die malaiischen Abenteuer sind überstanden — ein neues Abenteuer beginnt:

vielgeliebte Corinna

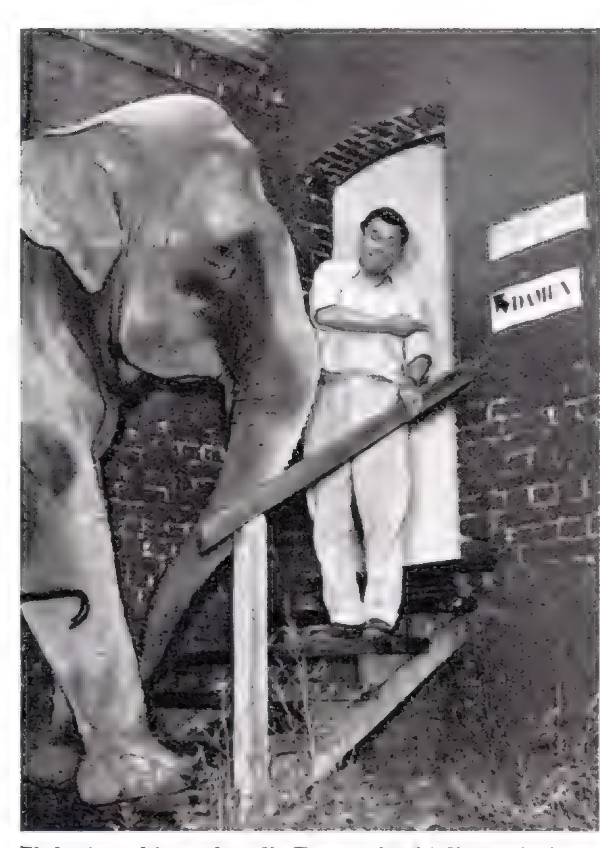


Fotos: Heinz Köster (3), ARCA/NF/Maack (2)

Alexander Kerst spielt den Tropenarzt Dr. Suter, der als fünftes Rad am Wagen abseitsrollt. Auch Klaus Kinski gehört in diesem Film zu Corinnas Verehrern.



Peter Mannsfeld (Hans Söhnker) segelt mit Corinna nach Europa — in die Ehe! Hals- und Beinbruch!



Elefantenecht wurden die Tropen im Atelier aufgebaut.

Lachen Sie doch mal!

An der Tür hat's eben geklingelt...

... und Berthold Daneke zeichnete mit!



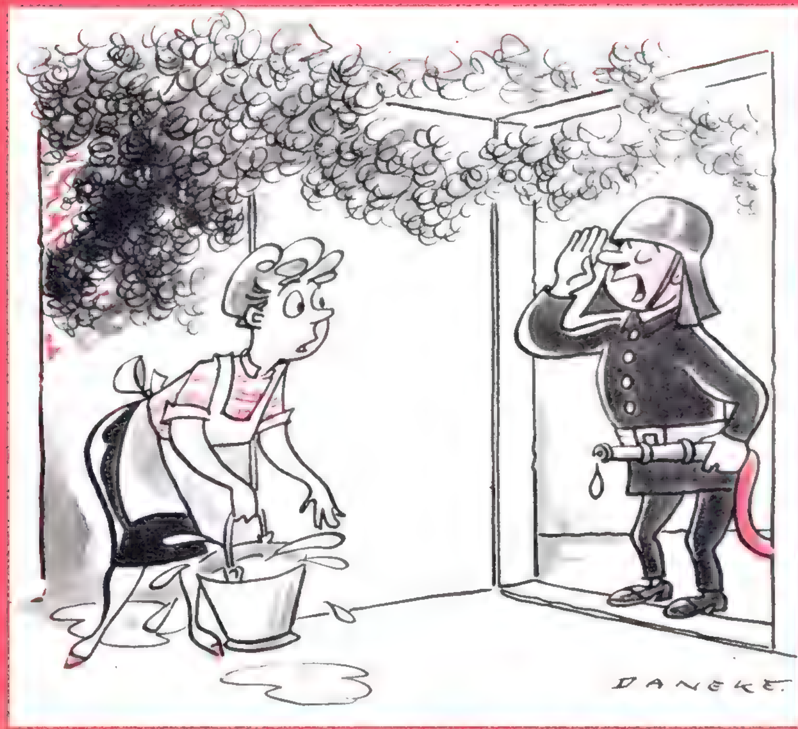
„Allerschönsten guten Tag, gnädiges Fräulein. Ist Ihre Frau Mutter wohl zu sprechen?"



„Du brauchst nur Lachmeier von den 68er Panzergrenadieren anzumelden!"



„Können wir vielleicht mal Tungas, den Häuptling der Delawaren, sprechen?"



„Entschuldigen Sie die Störung — brennt es bei Ihnen?"



„Hat der Mann vom Finanzamt, von dem du vorhin sprachst, blaue Augen, Albert?"



Grüße hin und her

Eine Seite für unsere Leser im Ausland

Ein Gruß aus Dresden — vom weltbekannten historischen Zwinger, der seine Kriegsschäden überstanden hat. Stück für Stück wurden die Mauern und Dächer, Ornamente und Kapitelle, Springbrunnen und Gartenanlagen, Figuren und Putten rekonstruiert. Um eine der aus Kirchleitner Sandstein gehauenen Figuren wiederzuerrichten, arbeitete ein Künstler 13 bis 20 Wochen. Heute sind weit über 400 Plastiken restauriert. Alle sechs Pavillons haben neue Bedachungen bekommen. Vom Kronentor leuchtet wie früher die polnische Krone, seit 1951 sitzen auch die vier Adler wieder an der alten Stelle. Der Stein zum Wiederaufbau des Zwingers wurde auf Schiffen vom Elbsandsteingebirge nach Dresden gefahren.



Mein Reise-Rekord

Ich glaube, einen Rekord aufstellen zu können. Die 3 Fotos unten sind innerhalb eines Jahres in 3 Erdteilen mit einer mindestens 20 Jahre alten Kamera aufgenommen.



Den schönsten Strand fand ich auf den Seychellen im Indischen Ozean



Die Sehnsucht aller natur- und tierliebenden sowie reiselustigen Menschen: ein Löwe, aufgenommen in Ambroschi in Ostafrika, an der Grenze von Kenya-Tanganyika.



Der Wunschtraum aller Auslandsdeutschen: ich stehe am „Kudamm" in Berlin, im Hintergrund die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.

Glück im Pech

„Auch ich gehöre zu denjenigen, die eine nicht gerade glückliche Ehe im Ausland hinter sich haben", schreibt Edith Y. aus Virginia. „Heute weiß ich: jedes Mädchen sollte sich von vornherein klarmachen, daß es immerhin ungewöhnlich ist, wenn ein Mann im heiratsfähigen Alter in seiner eigenen Heimat keine passende Partnerin finden kann. Viele Männer denken sich, wenn sie ein deutsches Mädchen heiraten, haben sie ein recht billiges Dienstmädchen, das nur dazu da ist, seine Befehle auszuführen und ihn zu bedienen, als wäre er ein Pascha. Wir deutschen Mädchen sind nun mal als gute Hausfrauen überall bekannt. Allerdings habe ich doch noch sehr viel Glück bei der ganzen Sache gehabt. Mit Hilfe meiner Freunde und Bekannten ist es mir gelungen, mit meinen Kindern (ich habe zwei) hier in Norfolk eine neue Heimat zu finden. Ich bin ganz durch Zufall an eine Beschäftigung gekommen, die sogar für amerikanische Verhältnisse ungewöhnlich ist. Ich gehöre (arbeiten wäre nicht das richtige Wort) zu einer Konstruktionsfirma, wo ich nur das Telefon zu bedienen brauche, da meine beiden Chefs (auch das ist nicht das richtige Wort) immer unterwegs sind. Briefe zu schreiben habe ich höchstens drei in der Woche. Arbeiten tun wir selbstverständlich nur 5 Tage, und damit ich mich nicht zu Tode langweile, steht mir ein Fernsehapparat, Plattenspieler usw., Eisschrank und dazu eine „telephone-recording-machine" zur Verfügung. Diesen Apparat stelle ich dann an, wenn ich mal in die Stadt zum Einkaufen oder zum Lunch essen gehen will, denn es wird immer wieder empfohlen, nicht den ganzen Tag hier zu sitzen und zu versauern. Sollte mein Chef aber zufällig mal im Büro sein, wenn ich ausgehen möchte, legt er mir stillschweigend seinen Autoschlüssel hin und wäre bestimmt beleidigt, wenn ich nicht seinen funkelnagelneuen Wagen benutzen würde. Ich kann kommen und gehen, wann ich will, was ich natürlich nicht tue, und auch meine Freundinnen jederzeit zu Besuch haben, wovon ich aber auch keinen Gebrauch mache. Sag', Constanze, klingt das nicht wie ein billiger Roman oder Film? Ich bin erst einige Wochen hier und bekomme ein Anfangsgehalt von 40 Dollar pro Woche, was hier sogar Durchschnitt ist. Klar, daß ich sehr glücklich bin."

Schöner als daheim

„Als Hausfrau hat man es hier um vieles schöner als in Deutschland", schreibt Frau Vera M. aus Johannesburg, Südafrika. „Ich denke gar nicht an meine Waschmaschine und die elektrischen Haushaltsgeräte, die gibt es bei Euch ja auch. Aber statt einzukaufen, braucht man hier nur zu bestellen und bekommt alles gratis ins Haus gebracht. Jede Woche wird nachgefragt, ob Sachen für die Reinigung da sind. Wer sich keine vollbeschäftigte Hausmaid leisten kann, der vermietet sozusagen gegen Arbeitsleistung das Negerhaus im Hof an eine Wasch- und Plättmaid oder einen Gartenboy. So kann man sich erfolgreich um die groben Arbeiten drücken. Man braucht hier also keinesfalls einen reichen Mann zu haben, um eine ausgeruhte Frau zu sein."

Ganz kurz noch ...

Die Postverwaltungen der deutschen Bundesrepublik, Frankreichs, Belgiens, Italiens, Luxemburgs und der Niederlande haben die ersten europäischen Briefmarken herausgegeben. Sie zeigen das gleiche Markenbild und unterscheiden sich nur in der Bezeichnung des Ausgabelandes und der Wertangabe der Landeswährung.

*

Die Beherbergungsbetriebe der Bundesrepublik verfügen jetzt über 560 000 Betten. Damit sind 100 000 Betten mehr als nach dem Stand vom Jahr 1937 vorhanden.

Das Germanische Museum in Nürnberg wird erweitert. Es erhält einen neuen Gebäudeteil, in dem die Verwaltung, die Bibliothek mit 255 000 Werken sowie die reichhaltige und wertvolle Kupferstichsammlung mit rund 153 000 Blättern untergebracht werden.

*

In Bremen wurde das bekannte „Essighaus", eines der Wahrzeichen der Stadt, wiederaufgebaut. Von seiner besonders kostbaren Renaissancefassade aus dem Jahre 1618 sind allerdings nur zwei winzige Erker erhalten geblieben.

Der Tip von draußen

Achtung, Bauernfang!

Ich bin jetzt ein halbes Jahr in Kanada und habe mich ganz gut eingelebt. Arbeit ist genügend vorhanden. Nur warne ich alle, die hierher auswandern wollen, vor einigen der „alten" Deutsch-Kanadier! Sie gehen nämlich auf Bauernfang aus. Kommt ein Schiff mit Neuen hier an, dann stehen diese alten Füchse am Hafen, versuchen die frischgebackenen Einwanderer unter Vorspiegelung falscher Versprechungen zu engagieren und bezahlen einen Hungerlohn. Natürlich ist das immer noch besser als gar nichts. Am allerbesten ist aber, man wandert erst mit einem soliden Arbeitsvertrag in der Tasche aus. Dann muß man nicht so viel Lehrgeld zahlen wie ich.

Victor P., Montreal, Canada.

... und hier ein paar Schnappschüsse aus der Heimat



In Frankfurt *gibt's Müllwagen mit Staubsaugern. Beste Kehrleistung: bei einer Geschwindigkeit von 9 km/st. Pro Tag kann der Wagen eine Fläche von 30 km Länge und 2,50 m Breite blitzblank saugen.*



In Düsseldorf *steht dieses Gebäude, in welchem das Forschungsinstitut der deutschen Zement-Industrie untergebracht ist. Das Ganze ruht auf sechs Stahlbeton-Stützpaaren. Schwere Sache mit eleganter Wirkung.*

Fotos: Kaster, dpa, Keystone

Bei uns zuhaus

Unser Klärchen ...

nascht mit Vorliebe an ihrem Pudding, wenn sie ihn mit LIBBY's übergießen darf. Denn darüber sind wir uns alle einig:

LIBBY's verfeinert alle Speisen und Getränke.
Sie gibt dem Kaffee die goldbraune Farbe!
LIBBY's fließt so wundervoll sahnig!
LIBBY's ist nahrhaft und bekömmlich!
LIBBY's ist doppelt gehaltvoll!



Mach's schmackhaft – nimm Libby's



Die Kunst – schön zu sein …







Mein Lippenrot habe ich aufgetragen und einige Augenblicke einziehen lassen. Nun nehme ich einen Lippentupfer Lady D –

– und presse das Blättchen zwischen die Lippen. Der Lippentupfer Lady D nimmt jeden überflüssigen Fett- und Farbstoff auf, denn er ist sehr weich und saugfähig ohne zu fasern –



ist nicht angeboren, sie ist erlernbar! Unter »Schönheit« verstehen wir heute nicht mehr ein maskenhaft bemaltes Gesicht, dem jede persönliche Ausdrucksfähigkeit verloren ging, sondern ein Gesicht, das lebt, das liebt, lacht und weint. Die lebendige, atmende Schönheit des Frauenantlitzes allein wirkt bezaubernd und ansprechend. Ein Gesicht braucht nicht ebenmäßig zu sein, es ist doch schön und anziehend, wenn es — gepflegt ist. Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit sind die größten Feinde der Schönheit!





– ein letzter Blick in den Spiegel – ich bin mit der Wirkung zufrieden. Das Rouge haftet gut und sicher!

Die Kunst, schön zu sein, sich richtig zu pflegen und das gekonnte Make-up betonen den natürlichen Reiz und Charme jeder Frau.
Auch die Lippenkosmetik gehört zu dem gewissen »Etwas« des Gepflegtseins, aber sie ist unvollkommen, wenn Sie LADY D außer acht lassen, denn LADY D ist das geeignete Papierchen zum Pressen und Tupfen Ihrer Lippen. LADY D kostet nur 20 Pfennige und ist in allen Drogerien und Parfümerien erhältlich.



GIZEH GIZEH-WERK GMBH · PAPIERVERARBEITUNG · (22c) BERGNEUSTADT



denn nichts ist unangenehmer als eine Brille, mit der man kaum mehr sieht als ohne Brille! Wie oft kommt es vor, daß die Brillengläser bei Temperaturwechsel oder Feuchtigkeitsbildung beschlagen, dann ist man »aufgeschmissen«. Diesem Übel mit allen Mitteln zu Leibe zu gehen, heißt BRILLENBOY benutzen!

Wirklich, seitdem ich den Brillenboy habe, kann ich nicht mehr über trübe oder beschlagene Gläser klagen –



– jeden Morgen nehme ich ein Blatt Brillenboy –



– hauche wie immer die Gläser an –



– und reibe sie kräftig mit dem Brillenglasreiniger ein –

Stellen Sie sich doch bitte einmal vor, Sie hätten eine Verabredung oder einen Termin. Sie betreten das Café oder den Raum, in der einen Hand einen Regenschirm, in der anderen die Tasche oder Aktenmappe, vielleicht noch einige Päckchen unter dem Arm und keine Hand mehr frei. Plötzlich beschlägt Ihre Brille, Sie treten dem Nachbarn auf die Füße, erkennen Ihren Gesprächspartner nicht oder sehen vielleicht nicht mal Ihre eigene Frau! Das geht doch nicht! Da hilft nur BRILLENBOY.



und schon habe ich, was ich brauche: klare Gläser und gute Sicht!

Der BRILLENBOY ist für die Brille, was das Benzin für das Auto ist. Ein voller Tank gibt gute Fahrt, ein BRILLENBOY klare Gläser und gute Sicht! Durch leichtes Reiben mit dem speziell präparierten Brillenglasreiniger BRILLENBOY entsteht auf den Gläsern ein feiner Film, der die Gläser klar hält. BRILLENBOY kostet nur 30 Pfennige und ist in allen Drogerien und Fachgeschäften erhältlich.

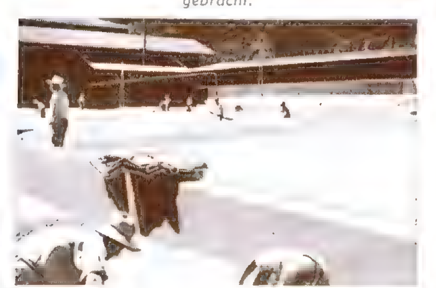
GIZEH GIZEH-WERK GMBH · PAPIERVERARBEITUNG · (22c) BERGNEUSTADT



Eduscho
Direkt
aus Costa Rica, Guatemala, Salvador, Brasilien und Kenia
bekommen wir die feinsten Rohkaffees...
...und aus unserer Rösterei im Europahafen der
Kaffeestadt Bremen versenden wir direkt
an Sie!
das größte Kaffee-Versandhaus
in der Kaffeestadt Bremen
Guatemala
Salvador
Costarica
Columbien
Santos
Kenia
Millionen Tassen Tag für Tag EDUSCHO-Kaffee, wohlschmeckend und von erlesener Güte



Die reifen Kaffeekirschen werden von fleißigen Pflückerinnen geerntet und auf Fahrzeugen zur Aufbereitung gebracht.



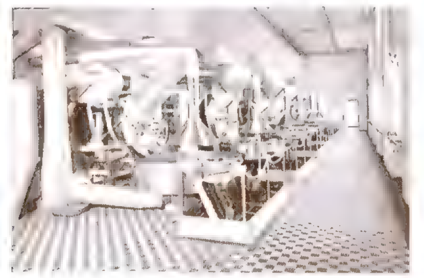
Die Kaffeekirschen werden vom Fruchtfleisch befreit, dann in dieser Trockenanlage getrocknet und anschließend gereinigt.



Im Europahafen, Bremen, in unmittelbarer Nähe des erweiterten Eduscho-Hauses, findet die Anlandung der Rohkaffees statt.



Viele tausend Säcke Rohkaffee lagern im Zoll-Eigenlager der Eduscho-Kaffeegroßrösterei.



Nach der Verzollung wird der Rohkaffee in den vielen modernen Röstanlagen von Fachkräften sorgfältig geröstet. (Teilansicht)



Vom Röstraum gelangt der Kaffee in die Mischerei. Hier werden die beliebten Eduscho-Kaffeesorten unter strenger Kontrolle nach erprobtem Rezept gemischt.



Viele hundert Frauenhände verlesen täglich den so beliebten Eduscho-Kaffee in der peinlich sauberen, modernen Verleserei.



In der automatisierten Packerei wird der Versand vorbereitet, die Pakete werden direkt an Sie auf den Weg

Für Ihr gutes Geld

BIETET IHNEN EDUSCHO *echte Qualitäten!*

KAFFEES die der Bevorzugung wert sind:

Fünf Sorten, die in ihrer Zusammensetzung nur die besten Kaffees aus den verschiedenen Kaffeeländern enthalten. Fünf Sorten, um Ihnen die richtige Wahl für Ihre Trinkwasserverhältnisse zu erleichtern. Fünf Sorten, weil eine Einheitssorte niemals zu jedem Trinkwasser passen kann. Fünf Sorten Kaffee von echter Qualität und Güte (in Tüten zu 125, 250 und 500 Gramm)





TEE

für verwöhnte Gaumen

Unsere Auswahl

nach vielen Proben

(In Tüten zu 125 Gramm)



Feinste

MARKEN-SCHOKOLADE

von auserlesener Güte

Alle Eduscho-Schokoladen sind hochwertig

Sie sind etwas für den Verwöhnten und Anspruchsvollen

*

Die Mokka-Sahne-Schokolade enthält feinsten Eduscho-Kaffee

ECHTE EDUSCHO-QUALITÄTEN

Und hier noch etwas für Leckermäuler

PRALINEN

EDELLESE

Eine Mischung, die jeden Kenner begeistert

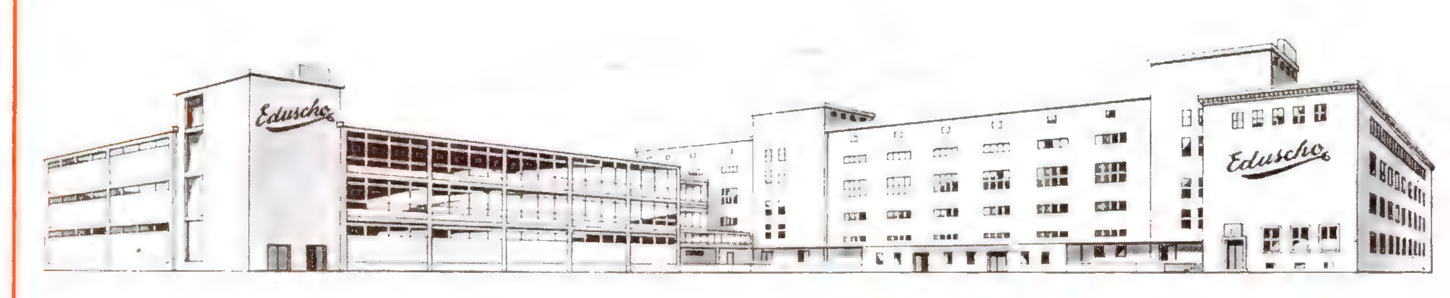


NUR DAS BESTE FÜR IHREN GESCHMACK VON EDUSCHO DIREKT AUS BREMEN

Bedenken Sie, Sie brauchen nur die beigeheftete Postkarte ausgefüllt abzusenden, und der Postbote bringt Ihnen alle Köstlichkeiten von Eduscho frisch und knusprig im Eiltempo ins Haus.

Nr.	Sorte	DM
0	KONSUM-MISCHUNG reinschmeckend, von kräftigem Geschmack	500 g **8,00**
2	HAUSHALTS-MISCHUNG von ausgewählter Feinheit, kräftig, und sparsam im Gebrauch	**9,00**
6	PERL-MOKKA unsere alte Hausmarke	**9,20**
4	HOTEL-MISCHUNG von erlesener Güte, ein wirklich feiner Kaffee	**9,80**
8	FESTTAGS-MISCHUNG das Beste, hochfein und erlesen, der rechte Kaffee für den Sonntag	**10,80**
11	Indian Broken-Mischung	125 g **2,80**
12	Ostfriesische Mischung	**3,05**
14	Ceylon-Mischung	**3,30**
15	Darjeeling-Mischung	**3,45**
36	Eduscho-Halbbitter	100-g-Tafel
37	Eduscho-Vollmilch	**0,90**
38	Eduscho-Vollmilch-Nuß	
39	Eduscho-Bitter	100-g-Tafel
40	Eduscho-Mokka-Sahne *	**0,95**
55	Eduscho-„Edellese"-Pralinen	250 g **3,60**
53	Koffeinfreier Kaffee	500 g **11,40**
32	Kakao feinste Qualität 22–24 % Fettgehalt	250 g **2,00**
35	Schokoladen-Pulver	500 g **3,00**
64	Eduscho-Mandelspekulatius	250 g **1,25**
66	Eduscho-Waffelmischung	330 g **1,90**

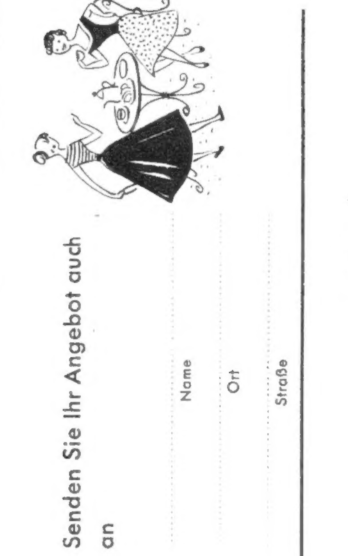
Dies sind die besonders günstigen Versandbedingungen: Wir versenden an Sie gegen Nachnahme und zahlen sämtliche Postgebühren: Porto, Nachnahme-, Zustell- und Zahlkartengebühr. Lediglich bei Bezügen unter 1½ kg berechnen wir Ihnen einen Portoanteil von 55 Pf pro Päckchen. Einen Mengenrabatt von 4% in Gutscheinen erhalten Sie auf alle Sendungen im Warenwert von DM 25,— und mehr. Probesendungen für neue Kunden portofrei. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Bremen.



Eduscho-Haus am Europahafen

EDUSCHO

KAFFEEGROSSRÖSTEREI · BREMEN · EUROPAHAFEN



Senden Sie Ihr Angebot auch an

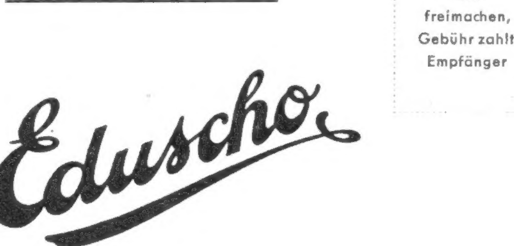
Name

Ort

Straße

WERBEANTWORT

Nicht freimachen, Gebühr zahlt Empfänger



KAFFEE-GROSSRÖSTEREI

㉓ BREMEN 1

Am Europahafen
Postfach 753



Senden Sie Ihr Angebot auch an

Name

Ort

Straße

WERBEANTWORT

Nicht freimachen, Gebühr zahlt Empfänger



KAFFEE-GROSSRÖSTEREI

㉓ BREMEN 1

Am Europahafen
Postfach 753



Senden Sie Ihr Angebot auch an

Name

Ort

Straße

WERBEANTWORT

Nicht freimachen, Gebühr zahlt Empfänger

Eduscho

KAFFEE-GROSSRÖSTEREI

㉓ BREMEN 1

Am Europahafen
Postfach 753



Senden Sie Ihr Angebot auch an

Name

Ort

Straße

WERBEANTWORT

Nicht freimachen, Gebühr zahlt Empfänger



KAFFEE-GROSSRÖSTEREI

㉓ BREMEN 1

Am Europahafen
Postfach 753

Senden Sie mir gegen **gebührenfreie** Nachnahme

Lieferung ab Bremen

Datum ...

sofort oder am ... als Probesendung portofrei

	Anzahl der Tüten: je **500 g**	je **250 g**	je **125 g**
EDUSCHO Kaffee Nr. **0**			
" " Nr. **2**			
" " Nr. **4**			
" " Nr. **6**			
" " Nr. **8**			
" Koffeinfrei Nr. **53**			

× 125 g **Tee** Nr. 11 — Tfl. Halbbitter Schokolade Nr. 36
× 125 g " Nr. 12 — " Vollmilch " Nr. 37
× 125 g " Nr. 14 — " Vollm.-Nuß " Nr. 38
× 125 g " Nr. 15 — " Bitter " Nr. 39
" Mokka-Sahne " Nr. 40

× 250 g **Kakao** Nr. 32 — Ktn. Pralinen Edellese Nr. 55

× 500 g Schok.-Pulv. Nr. 35

Probesendung nur an neue Kunden portofrei!

Meine genaue Anschrift:

Senden Sie mir gegen **gebührenfreie** Nachnahme

Lieferung ab Bremen

Datum ...

sofort oder am ... als Probesendung portofrei

EDUSCHO Kaffee Nr. 0, 2, 4, 6, 8, Koffeinfrei Nr. 53 — Anzahl der Tüten: je 500 g, je 250 g, je 125 g

× 125 g **Tee** Nr. 11, 12, 14, 15 — Tfl. Halbbitter Schokolade Nr. 36, Vollmilch Nr. 37, Vollm.-Nuß Nr. 38, Bitter Nr. 39, Mokka-Sahne Nr. 40

× 250 g **Kakao** Nr. 32 — Ktn. Pralinen Edellese Nr. 55

× 500 g Schok.-Pulv. Nr. 35

Probesendung nur an neue Kunden portofrei!

Meine genaue Anschrift:

Senden Sie mir gegen **gebührenfreie** Nachnahme

Lieferung ab Bremen

Datum ...

sofort oder am ... als Probesendung portofrei

EDUSCHO Kaffee Nr. 0, 2, 4, 6, 8, Koffeinfrei Nr. 53 — Anzahl der Tüten: je 500 g, je 250 g, je 125 g

× 125 g **Tee** Nr. 11, 12, 14, 15 — Tfl. Halbbitter Schokolade Nr. 36, Vollmilch Nr. 37, Vollm.-Nuß Nr. 38, Bitter Nr. 39, Mokka-Sahne Nr. 40

× 250 g **Kakao** Nr. 32 — Ktn. Pralinen Edellese Nr. 55

× 500 g Schok.-Pulv. Nr. 35

Probesendung nur an neue Kunden portofrei!

Meine genaue Anschrift:

Senden Sie mir gegen **gebührenfreie** Nachnahme

Lieferung ab Bremen

sofort oder am ....
als Probesendung portofrei

Datum ....

	Anzahl der Tüten: je 500 g	je 250 g	je 125 g
EDUSCHO Kaffee Nr. **0**			
" " Nr. **2**			
" " Nr. **4**			
" " Nr. **6**			
" " Nr. **8**			
" Koffeinfrei Nr. **53**			

Probesendung nur an neue Kunden portofrei!

...... x 125 g **Tee** Nr. 11	...... Tfl. Halbbitter Schokolade Nr. 36
...... x 125 g " Nr. 12	...... " Vollmilch " Nr. 37
...... x 125 g " Nr. 14	...... " Vollm.-Nuß " Nr. 38
...... x 125 g " Nr. 15	...... " Bitter " Nr. 39
	...... " Mokka-Sahne " Nr. 40
...... x 250 g **Kakao** Nr. 32	...... Ktn. Pralinen Edellese Nr. 55
...... x 500 g Schok.-Pulv. Nr. 35	

Meine genaue Anschrift:

Senden Sie mir gegen **gebührenfreie** Nachnahme
Lieferung ab Bremen
sofort oder am ....
als Probesendung portofrei
EDUSCHO Kaffee Nr. 0, Nr. 2, Nr. 4, Nr. 6, Nr. 8, Koffeinfrei Nr. 53
Datum — Anzahl der Tüten: je 500 g, je 250 g, je 125 g
x 125 g Tee Nr. 11, x 125 g " Nr. 12, x 125 g " Nr. 14, x 125 g " Nr. 15, x 250 g Kakao Nr. 32, x 500 g Schok.-Pulv. Nr. 35
Tfl. Halbbitter Schokolade Nr. 36, " Vollmilch " Nr. 37, " Vollm.-Nuß " Nr. 38, " Bitter " Nr. 39, " Mokka-Sahne " Nr. 40, Ktn. Pralinen Edellese Nr. 55
Meine genaue Anschrift:

Senden Sie mir gegen **gebührenfreie** Nachnahme
Lieferung ab Bremen
sofort oder am ....
als Probesendung portofrei
EDUSCHO Kaffee Nr. 0, Nr. 2, Nr. 4, Nr. 6, Nr. 8, Koffeinfrei Nr. 53
Datum — Anzahl der Tüten: je 500 g, je 250 g, je 125 g
Probesendung nur an neue Kunden portofrei!
x 125 g Tee Nr. 11, x 125 g " Nr. 12, x 125 g " Nr. 14, x 125 g " Nr. 15, x 250 g Kakao Nr. 32, x 500 g Schok.-Pulv. Nr. 35
Tfl. Halbbitter Schokolade Nr. 36, " Vollmilch " Nr. 37, " Vollm.-Nuß " Nr. 38, " Bitter " Nr. 39, " Mokka-Sahne " Nr. 40, Ktn. Pralinen Edellese Nr. 55.
Meine genaue Anschrift:

Senden Sie mir gegen **gebührenfreie** Nachnahme
Lieferung ab Bremen
sofort oder am ....
als Probesendung portofrei
EDUSCHO Kaffee Nr. 0, Nr. 2, Nr. 4, Nr. 6, Nr. 8, Koffeinfrei Nr. 53
Datum — Anzahl der Tüten: je 500 g, je 250 g, je 125 g
x 125 g Tee Nr. 11, x 125 g " Nr. 12, x 125 g " Nr. 14, x 125 g " Nr. 15, x 250 g Kakao Nr. 32, x 500 g Schok.-Pulv. Nr. 35
Tfl. Halbbitter Schokolade Nr. 36, " Vollmilch " Nr. 37, " Vollm.-Nuß " Nr. 38, " Bitter " Nr. 39, " Mokka-Sahne " Nr. 40, Ktn. Pralinen Edellese Nr. 55
Meine genaue Anschrift:

WERBEANTWORT

Nicht freimachen, Gebühr zahlt Empfänger

Eduscho

KAFFEE-GROSSRÖSTEREI

(23) **BREMEN 1**

Am Europahafen
Postfach 753

Senden Sie Ihr Angebot auch an

Name ....

Ort ....

Straße ....

WERBEANTWORT
Nicht freimachen, Gebühr zahlt Empfänger
Eduscho
KAFFEE-GROSSRÖSTEREI
(23) BREMEN 1
Am Europahafen
Postfach 753
Senden Sie Ihr Angebot auch an
Name
Ort
Straße

WERBEANTWORT
Nicht freimachen, Gebühr zahlt Empfänger
Eduscho
KAFFEE-GROSSRÖSTEREI
(23) BREMEN 1
Am Europahafen
Postfach 753
Senden Sie Ihr Angebot auch an
Name
Ort
Straße

Ein eigenes Haus auch für Sie



Als vor 32 Jahren in dem schwäbischen Walddorf Wüstenrot die Gemeinschaft der Freunde als erste deutsche Bausparkasse gegründet wurde, waren, wie heute, Millionen auf der Suche nach einem eigenen Heim. Dieses Ziel durch gegenseitige Hilfe und billiges Baugeld zu erreichen, war der Grundgedanke der neuen Gemeinschaft. Heute sind dieser größten Bausparkasse in Westeuropa über 400 000 Bausparer mit einer Vertragssumme von mehr als 5 Milliarden DM angeschlossen.

Fast 50 Millionen DM Wohnungsbauprämien für Wüstenrot-Bausparer in einem Jahr



Der Wüstenrot-Bausparvertrag macht es auch Ihnen leicht, das nötige Eigenkapital für einen Neubau anzusammeln. Für jede 10 DM, die Sie bausparen, bekommen Sie nämlich Wohnungsbauprämien von 2,50 DM bis 3,50 DM (je nach Familienstand). Auf diese Weise werden Ihnen jährlich bis zu 400 DM vom Staat geschenkt. 3% Zinsen bekommen Sie obendrein. An Stelle der Prämien können Sie auch Steuervergünstigungen wählen. Bausparbeiträge sind abziehbare Sonderausgaben.

Niedrige Sparraten Zinsgünstige Darlehen



Die monatlichen Sparraten, mit denen Sie sich bei Wüstenrot den Anspruch auf ein zinsgünstiges Darlehen erwerben, sind auch bei kleinem Einkommen aufzubringen. Bei entsprechenden Mehrleistungen läßt sich Ihr Traum vom eigenen Haus schon nach wenigen Jahren verwirklichen. Sie zahlen dann keine Miete mehr und haben einen wertbeständigen Besitz (wichtig auch als Altersversorgung). Die staatlichen Vergünstigungen hören auch nach dem Bauen noch nicht auf. In den ersten zwölf Jahren

Ich interessiere mich für:
Eigenheim — mit Einliegerwohnung / mit gewerblich genutzten Räumen — Umbau, Ausbau, Instandsetzung, Hauskauf, Eigentumswohnung, Schuldablösung, Erbteilung *).
Senden Sie mir kostenlos den Wüstenrot-Informationsdienst.

Name: ....

Ort: ....

Straße: ....

Telefon: ....

Ich bitte um Lieferung der Broschüre:
„GUT BAUEN — SCHÖN WOHNEN"
(75 Eigenheime mit Baubeschreibung) DM 3,—

Ich wünsche Anruf / Besuch *)

am .... gegen .... Uhr
*) Zutreffendes bitte unterstreichen.

Drucksache

Nur mit 7 Pfg. frankieren

Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot gemeinnützige G. m. b. H.

Falls keine andere Anschrift angegeben, bitte nach **LUDWIGSBURG/WÜRTT.** senden

Ich interessiere mich für:
Eigenheim — mit Einliegerwohnung / mit gewerblich genutzten Räumen — Umbau, Ausbau, Instandsetzung, Hauskauf, Eigentumswohnung, Schuldablösung, Erbteilung *).
Senden Sie mir kostenlos den Wüstenrot-Informationsdienst.

Name: ....

Ort: ....

Straße: ....

Telefon: ....

Ich bitte um Lieferung der Broschüre:
„GUT BAUEN — SCHÖN WOHNEN"
(75 Eigenheime mit Baubeschreibung) DM 3,—

Ich wünsche Anruf / Besuch *)

am .... gegen .... Uhr
*) Zutreffendes bitte unterstreichen.

Drucksache

Nur mit 7 Pfg. frankieren

Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot gemeinnützige G. m. b. H.

Falls keine andere Anschrift angegeben, bitte nach **LUDWIGSBURG/WÜRTT.** senden

Ich interessiere mich für:
Eigenheim — mit Einliegerwohnung / mit gewerblich genutzten Räumen — Umbau, Ausbau, Instandsetzung, Hauskauf, Eigentumswohnung, Schuldablösung, Erbteilung *).
Senden Sie mir kostenlos den Wüstenrot-Informationsdienst.

Name: ....

Ort: ....

Straße: ....

Telefon: ....

Ich bitte um Lieferung der Broschüre:
„GUT BAUEN — SCHÖN WOHNEN"
(75 Eigenheime mit Baubeschreibung) DM 3,—

Ich wünsche Anruf / Besuch *)

am .... gegen .... Uhr
*) Zutreffendes bitte unterstreichen.

Drucksache

Nur mit 7 Pfg. frankieren

Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot gemeinnützige G. m. b. H.

Falls keine andere Anschrift angegeben, bitte nach **LUDWIGSBURG/WÜRTT.** senden

können Sie z. B. in der Regel 50% der Herstellungskosten steuerlich absetzen.

Sie können mit einem Bauspardarlehen auch ein Haus kaufen, umbauen, instandsetzen oder umschulden.

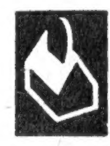
Täglich 70 Wüstenrot-Eigenheime

Günstige Tarife, individuelle Bedienung und beständige Leistungen sind die Erklärung dafür, daß sich uns laufend so viele neue Bausparer anschließen. Seit langem entstehen mit unserer Hilfe werktäglich im Durchschnitt 70 Ein- und Mehrfamilienhäuser. Übrigens verdienen 40% der Eigentümer dieser Häuser monatlich unter 500 DM. Sie sehen, wenn so viele Vergünstigungen zusammenwirken, erreicht guter Wille auch bei schmalem Geldbeutel sein Ziel.

Bauratgeber für jedermann

Wüstenrot finanziert alle (auch vorgefertigte) Wohnhäuser von solidem Dauerwert. Wo, wie und mit wem Sie bauen, bleibt Ihnen freigestellt. Wollen Sie sich an Erprobtes und Bewährtes halten, dann empfehlen wir Ihnen den Wüstenrot-Ratgeber „GUT BAUEN — SCHÖN WOHNEN". Er enthält Pläne von 75 neuen Eigenheimen mit praktischem Grundriß für die verschiedensten Bedürfnisse (auch Häuser mit gewerblich genutzten Räumen).

Senden Sie bitte eine der anhängenden Karten ein. (Wenn schon alle Karten abgetrennt, bitte Postkarte benutzen.) Wir lassen Ihnen dann den Wüstenrot-Informationsdienst — wenn Sie es wünschen, auch unseren Bauratgeber — zugehen und machen Ihnen durch unseren örtlichen Mitarbeiter gern einen auf Ihre Verhältnisse abgestimmten Vorschlag.



GdF Wüstenrot
gemeinnützige G. m. b. H.
Ludwigsburg / Württ.